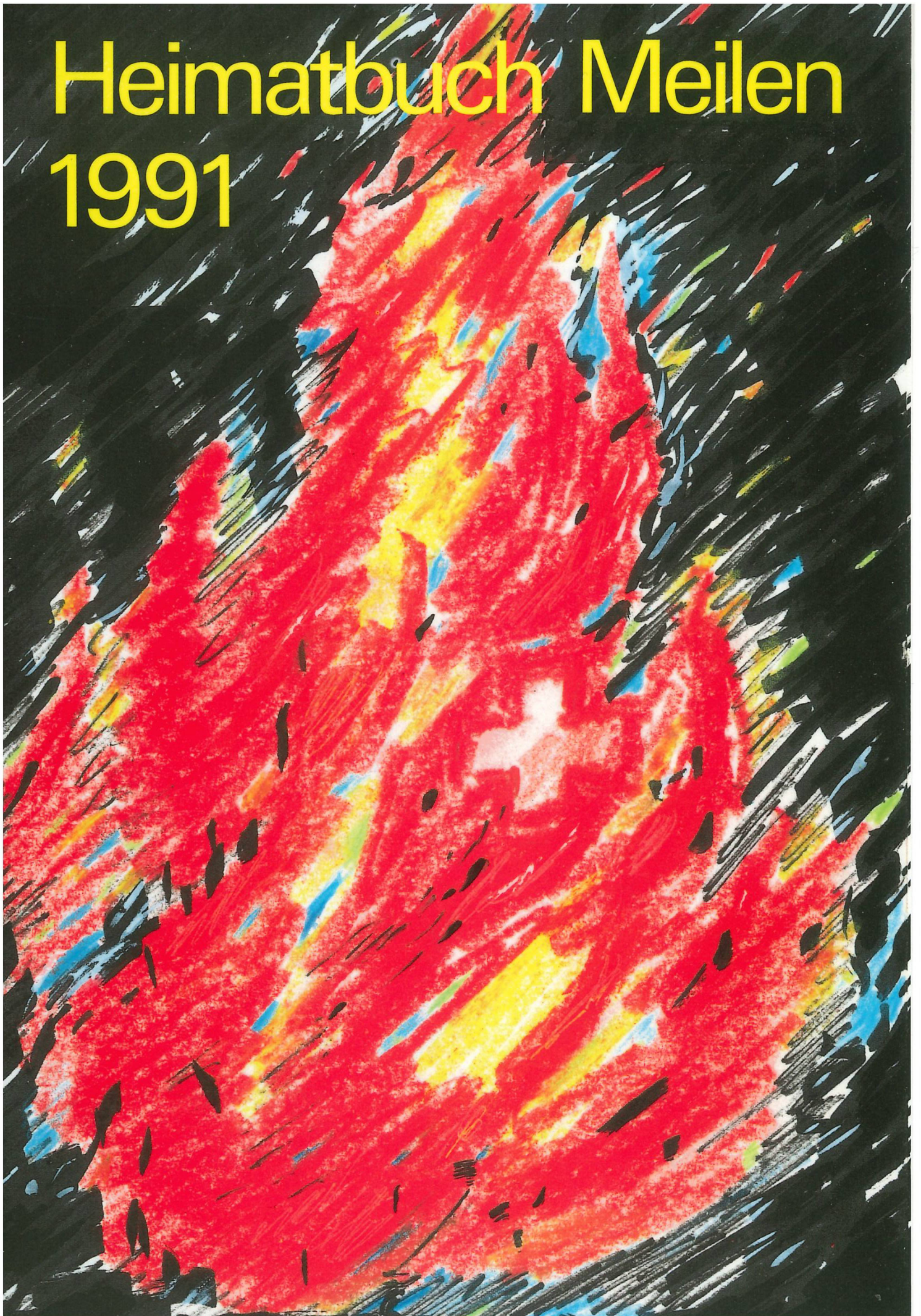


Heimatbuch Meilen 1991





Heimatbuch Meilen 1991

Band 31

Herausgeber: Vereinigung Heimatbuch Meilen
Redaktion: Prof. Dr. Heiner Peter
Grafische Gestaltung: Johannes Rüd

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	H. Peter	5
Heimat	H. Peter	7
Erst-August-Feier im Wandel	P. Kummer	28
Meilen am Ende des 13. Jahrhunderts	P. Ziegler	43
Meilens Vertretung in den eidgenössischen Behörden 1848–1991	P. Kummer	50
Chronik	H. Klöti	73
Der Zeit voraus:		
75 Jahre Sozialdemokratische Partei Meilen	A. Wirz	101
Treffpunkt im Spätsommer:		
Zum 10. Mal Meilemer Mäart	A. Kaufmann	113
Verkehrsbüro Meilen 1958–1991	M. Baumann	115
Walter Winter	F. H. Schwarzenbach	118
Biographisches	W. Winter	129
Nachrufe: Kaspar Humbel	B. Ernst-Bolleter	130
Gertrud Knobel	B. Ernst-Bolleter	132
Otto Hadorn	O. Altorfer-Müller	133
Hans Pfenninger	J. Rüd	134
Walter Weber	H. Peter	137
Bruno Bleuler	E. Berger	138
Abschied	anonym	139
Totentafel	Gemeindekanzlei	140
Statistik	U. Büttner-Brucker	143
Unsere Mitarbeiter		144
Korrigenda zum Band 1990		144

Vorstand der Vereinigung Heimatbuch Meilen

Präsident: Prof. Dr. Heiner Peter, Hürnen 57

Vizepräsident: Dr. Peter Kummer, Weidächerstrasse 104

Aktuar: Felix Lütolf, Hüniweg 6

Quästor: Peter Marti, Hürnen 25

Grafische Gestaltung: Johannes Rüd, Höschstrasse 27

Versand: Yvonne Marti-Werder, Hürnen 25

Beisitzer:

Odette Altorfer-Müller, Bruechstrasse 216

Ursula Büttner-Brucker, General-Wille-Strasse 331

Hans Klöti, Im Schönacher 5

Dr. Walter Landis, Seestrasse 770

Robert Lang, Seestrasse 675

Marius Winzeler, Bünishoferstrasse 216

Hermann Witzig, Alte Landstrasse 38

Vorwort

Liebe Leserinnen und Leser

Zum 31. Mal lassen wir das Heimatbuch Meilen erscheinen als Fortsetzung einer Dokumentation, die sich explizit mit unserer engsten Heimat, d. h. mit Meilen befasst. «Heimat» ist ein Begriff, der dieses Jahr dutzendfach verwendet wurde in sämtlichen Medien. Mit umso grösserer Berechtigung durften wir in diesem Jubiläumsjahr der 700jährigen Eidgenossenschaft das während der letzten 20 Jahre oftmals abgewertete Wort zum Gegenstand einer kleinen Umfrage machen. Sie zeigt mit erfrischender Deutlichkeit, dass zwischen dem, was oftmals lautstark in der Presse verkündet wird und dem, was viele von uns empfinden und denken, ein beträchtlicher Unterschied besteht.

«Heimat» ist aber für uns nicht nur das Dorf, sondern sicher auch die Schweiz als Ganzes. Es scheint uns deshalb gerade in diesem Jahr angezeigt, einmal alle jene Meilemer-Politiker kurz darzustellen, welche seit der Gründung des Bundesstaates ihre Kraft und Intelligenz in eidgenössischer Behördentätigkeit einsetzten und damit auch für Meilen auf Bundesebene Ehre einlegten. Ihnen gebürt unser grosser Dank für eine oft viel zu wenig anerkannte und strapaziöse Arbeit.

Die Hauptthematik des Buches wird abgerundet mit einem Blick zurück ins 13. Jahrhundert und einer Darstellung der «Erst-August-Feier im Wandel», wobei in beiden Darstellungen Meilen wiederum im Zentrum des Interesses steht.

Möge auch der 31. Band unserer Heimatbücher mithelfen, bei allen Leserinnen und Lesern in nah und fern die Liebe zu jenem Flecken Erde wachzuhalten, der seit langem schon oder erst seit kurzer Zeit zu dem geworden ist, was wir «Heimat» nennen!

Heiner Peter

ANNI 700 JAHRE ONNS

Heiner Peter

Heimat

Vorbemerkungen für einen aufmerksamen Leserkreis

Eigentlich sollten Sie es gleich machen wie meine Freunde und Bekannten, die ich zu spontanen Äusserungen beim Stichwort «Heimat» ermunterte. Nehmen Sie doch – bevor Sie diesen Heimatbuchbeitrag lesen – ein Blatt Papier zur Hand und schreiben Sie jene Gedanken nieder, welche Ihnen soeben beim Wort «Heimat» durch den Kopf gehen! Dieses «Jahresthema» ist eine kurze Selbsterfahrung wert. Dazu wünsche ich Ihnen die nötige Musse.

Wer hätte denn eine grössere Berechtigung, sich zum Thema «Heimat» zu äussern, als der Leserkreis unseres Heimatbuches? – Gewiss, die kleine Umfrage ist nach wissenschaftlichen oder statistischen Kriterien kaum «repräsentativ». So heisst es doch jeweils in den Mode gewordenen Prognose-Umfragen vor Wahlen oder Abstimmungen. . . Dennoch behaupte ich ganz schlicht: Unsere kleine Sammlung von kurzen und spontan geäusserten Gedanken hat ein erstaunliches Spektrum von Meinungen erreicht und darf durchaus als typisch gelten für einen guten Durchschnitt unserer pluralistisch gewordenen Wertvorstellungen.

Meine ursprüngliche Absicht als Redaktor bestand darin, diese Beiträge zu sichten, zu ordnen und zu analysieren. Davon bin ich jedoch schon bald abgekommen, denn die Zuschriften sind so persönlich, originell und verschieden, dass eine solche Bearbeitung als unstatthafte Schmälerung des Gehalts erscheinen müsste. Ich erlaubte mir deshalb nur da und dort kleine Kürzungen im Sinne einer Straffung.

So lasse ich getrost die einzelnen Verfasserinnen und Verfasser der Heimat-Gedanken in alphabetischer Reihenfolge zu Wort kommen mit dem herzlichen Dank für ihren Mut zur öffentlichen Meinungsäusserung.

Schliesslich wage ich es selbst, im Hinblick auf das Thema und die Umfrage einige mir noch wichtig scheinende Ergänzungen anzubringen.

Umfrage

Für mich ist «Heimat» etwas Einmaliges, etwas Erhaltenswertes, etwas, wo wir uns geborgen fühlen können. Trotzdem sind wir leider auf dem besten Weg, alle diese wunderbaren Dinge selbst zu zerstören. Es tönt vielleicht etwas konservativ, aber ich bin stolz, Schweizer zu sein. Es fehlt unserer Gesellschaft an nichts. Alles, was wir wollen, können wir bekommen. Die grosse Frage ist nur, ob wir vor lauter Wohlstand auch etwas weiter denken. Genauer gesagt: Denken wir auch an unsere Kinder? Ich bezweifle dies stark, denn sonst würden wir nicht laufend unser eigenes Land mit unserem Egoismus zerstören. Unsere Pflicht, Natur zu erhalten, nehmen wir nicht oder zu wenig wahr. Heute können wir uns noch über Vögel, Schmetterlinge und Pflanzen freuen, (...) den natürlichen Lebensraum aber zerstören wir laufend selber (...). (Fredy Akeret)



«Heimat» bedeutet mir der Ort, wo ich mich geborgen und sicher fühle, wo mir Dinge und Menschen, Sprache und Umgangsformen, Sitten, Bräuche und Weltanschauungen vertraut sind.

Eine Heimat kann verloren gehen, wenn wir z. B. unser Kindheitsdorf verlassen müssen. Wenn wir nach Jahren wieder kommen, kennen wir hier keine Menschen mehr. Häuser und Strassen haben sich verändert. Nur einzelne Überbleibsel erinnern noch an das frühere Heimatgefühl.

Andererseits können wir eine neue Heimat finden, wenn wir uns mit einer neuen Gegend, neuen Menschen und Sitten vertraut machen.

Ein Hotelzimmer auf einer Reise kann vorübergehend ein wenig Heimat werden, weil ich hier meine Sachen einräume und mich auskenne.

Andererseits kann ich mich in der eigenen Heimatstadt als Fremde fühlen, wenn ich in eine Gesellschaft gerate, die mir nicht vertraut ist.

Heimat hat auch mit Besitz zu tun. Wo mir etwas gehört und ich dafür Verantwortung trage, fühle ich mich hingehörig.

(Christine Altmann)

Weit weg von hier, nahe am Murtensee, ein Kilometer östlich des historischen Städtchens Murten, liegt das Dorf Muntelier. Zu meiner Jugendzeit zählte es 500 Einwohner. Die meisten Erwerbstätigen waren in der Uhrenfabrik beschäftigt. Daneben lebten einige Familien vom Fischfang und von der Landwirtschaft.

Mitten im Dorf steht das Schulhaus, ein Gebäude mit auffal-

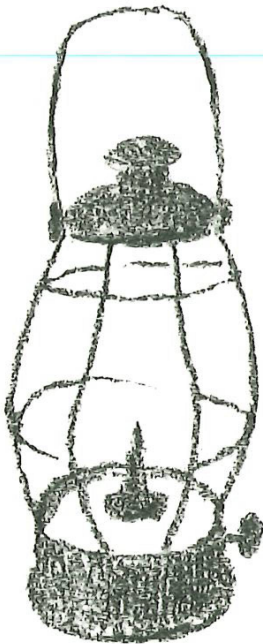
lend hohem und steilem Dach. Hier wirkten meine Eltern als Lehrerehepaar. Hier verbrachte ich mit Bruder und Schwester eine glückliche Jugend in einfachen Wohnverhältnissen. Als Primarschüler habe ich meine Aufgaben bei Petrollicht gemacht. Das Wasser musste beim Dorfbrunnen geholt werden. Wir hatten weder Waschküche noch Badezimmer. Ein Kachelofen heizte zwei Zimmer. Die Stube war zugleich Arbeitsplatz von Vater und Mutter. Bei meiner Mutter lernte ich das ABC. Mein Vater führte die Oberstufe.

Hier war ich geborgen, hier war ich daheim. Noch höre ich, wie an Frühlingsabenden die Frösche im See quaken. Immer wieder sehe ich auf der andern Seite des Sees den Mont Vully und dahinter die Bergrücken des Juras.

Das Elternhaus, das Dorf, die Landschaft am See: das ist meine Heimat. (Arnold Altorfer)

«Heimat» bedeutet für mich ungefähr dasselbe wie «Schweiz». Beide Begriffe wecken in mir zunächst Landschaftsbilder: das Elternhaus und seine Umgebung, dann Berge, Seen, Bäche, Weiden, Wälder, Dörfer, Städte. Eindrückliche Landschaften habe ich auch im Ausland angetroffen. Nirgends aber ausserhalb unserer Landesgrenzen verband sich das Schönheitserlebnis auch mit dem Heimatgefühl, jenem Gemisch von Glück, Geborgenheit und auch einem Quentchen Stolz.

Dann aber hat das Wort «Heimat» für mich auch eine geschichtlich-politische Bedeutung. Ich war acht Jahre alt, als der Zweite Weltkrieg ausbrach, gerade alt genug, um in der Folge zu verstehen, was es bedeutet, eine Heimat zu haben, in der man in Freiheit und Ordnung leben kann. Die Sorge der Erwachsenen um unsere Heimat, ihre Anstrengungen, sie zu erhalten und nötigenfalls zu verteidigen, haben mich geprägt. – Auch heute sehe ich die Heimat gefährdet, einerseits durch Gleichgültigkeit und Egoismus, andererseits aber auch durch falsch eingesetzten Idealismus. (Odette Altorfer)



Die Frage nach «Heimat» ruft in mir zwei Gefühlsgruppen wach: einerseits «Sicherheit–Geborgenheit–Schutz», andererseits «Wohlbefinden–Freude–Stolz».

Meine Jugend wurde in den Kriegsjahren (Anwohner des Bodensees) durch eine konkrete, länger andauernde Bedrohungssituation geprägt. In der Familie fand ich die nötige Geborgenheit, um diese Jahre als «normal» zu erleben. Mit dem Heranwachsen fand man sukzessive Eingang in die Dorfgemeinschaft, deren Schutzfunktion wurde einem erst dann bewusst, wenn man sich allein im Nachbardorf vor den dortigen «Gasenbuben» und einer Tracht Prügel zu retten hatte. Die Vertrautheit mit den Leuten und dem hintersten Schlupfwinkel brachte die entsprechende Sicherheit, welche das Heimatgefühl entwickeln liess. Dass es wert war, diese Heimat zu verteidigen, war für mich nie eine Frage und somit der heute vieldiskutierte Militärdienst nie Grund zu Gewissenskonflikten.

Wohlbefinden–Freude–Stolz: dieses Gefühl kann erst im Gedankenaustausch mit Ausländern oder gar als Fremder im Ausland richtig zur Geltung kommen. Dort reagiert man auf Meldungen aus der Schweiz aufmerksamer, die Kritik im eigenen Land trifft einen härter und gute Schweizer-Produkte, respektive -Erfindungen erfüllen einen mit Stolz und Freude. Schon der Anblick eines Swissair-Flugzeuges oder eines Autos mit CH-Nummernschild kann sehr unterschiedliche Gefühle auslösen. Wie erweitert sich das Heimatgefühl vom Dorf auf den Kanton und dehnt sich dann aus auf die Schweiz? Könnte irgendwann auch Europa eingeschlossen sein? (Fred Anderegg)

«Heimat» bedeutet für mich primär Vertrautheit zu Menschen, Menschen, die mir lieb sind. Und Sprache. Sprache, mit der ich mich unmittelbar verständigen, mitteilen kann, die ich verstehe. Heimat ist auch Vertrautheit zu einer Kultur, in der ich aufgewachsen bin.

Zu meinem Heimatgefühl gehören auch Landschaften. Landschaften, die mich inspirieren.

Heimat wiederum, in einem globalen Sinne, ist für mich Erde, Mutter Erde, aber auch Religiosität, meine Religiosität. Zusammengefasst: Meine Heimat sind meine Wurzeln.

(Magdalena Auchter-Hug)

Ich bin froh, dass ich eine Heimat habe. Wo meine ach so wichtigen Papiere wohl verwahrt werden, dank denen der Staat ein sorgendes, misstrauisches, ernsthaftes Auge auf mich wirft – damit ich nicht verloren gehen kann. . .

«Heimat» – ein gutes Gefühl, eine zu haben. Der Staat – ja, was ist der Staat? In einer Demokratie heisst es «l'état c'est moi» – für jeden Bürger. Jeder Bürger, jeder einzelne hat die Verantwortung wahrzunehmen, soll der Staat unsere Heimat bleiben!

Diese Einsicht ist in 700 Jahren etwas in Vergessenheit geraten, bei den Regierenden und den Regierten. Schön wäre es, wenn dieses einzigartige Staatsgebilde dank der Weisheit seiner Bürger «Heimat» bleiben könnte. (Anny Beck)

Heimet isch dört, woni d Wurzle ha
Heimet isch dört, wome läbe cha

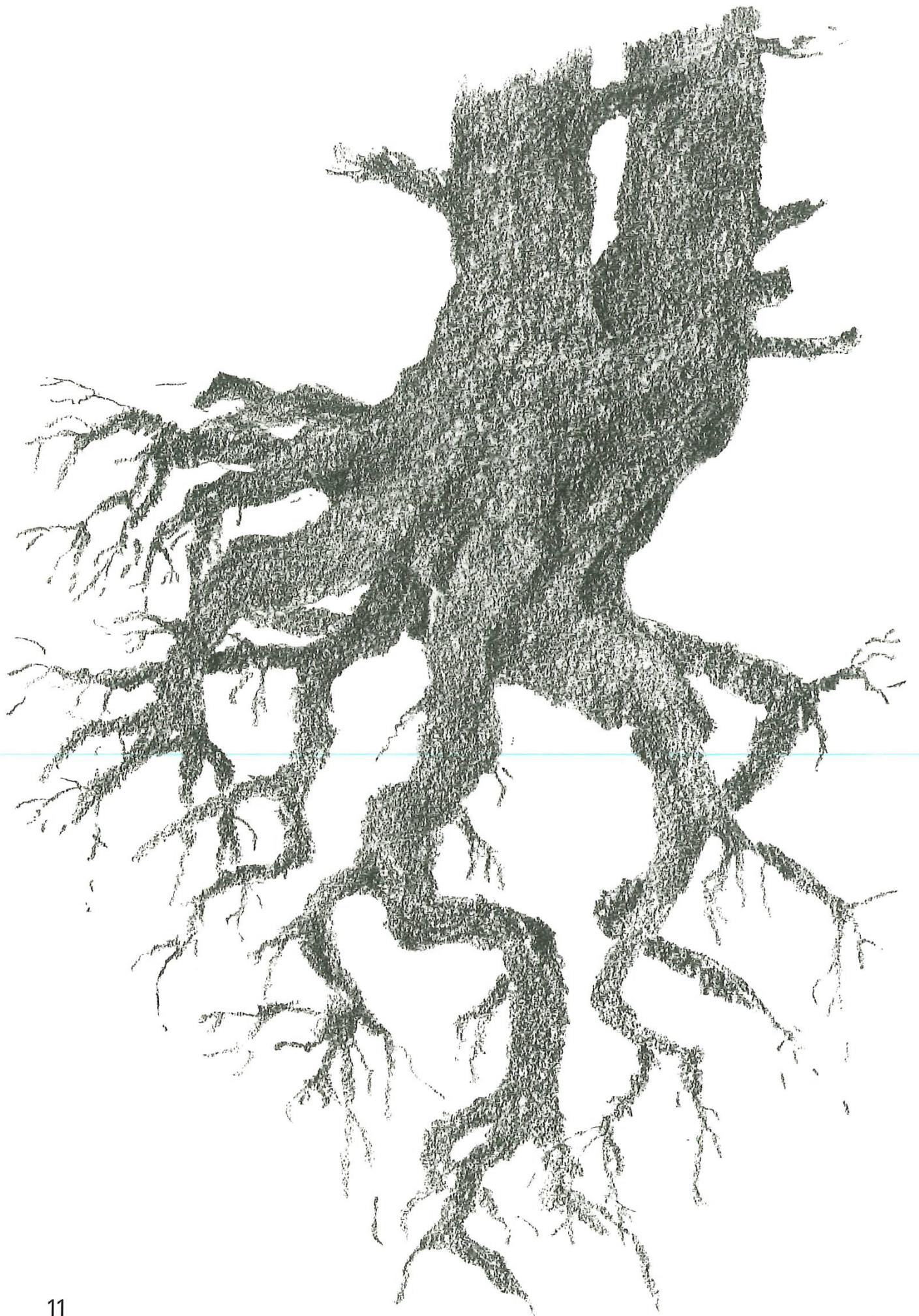
Heimet isch dört, wo d Frau hesch und d Chinde
Heimet isch dört, wo d no Fründe chasch finde

Heimet isch dört, wo d no Fäaler darfsch sueche
Und öffentlich, luuthals drüber chasch flueche

Heimet isch dört, wo d chasch stimme und wääle
Und die Gwäälte (per Stüürvogt) dich fröölich denn quääle

Heimet isch dört, wo au eine wo gschiid
Und Dichter, darf säge, es gäbi si niid

I de Heimet hets Platz für di Junge und Aalte
Für Dummi und Gschidi und au gspässigi Gstalte



Heimet bedüütet de Blick au i d Wält
und iistoo für de Fride und nid nur fürs Gäld
Und sötts dere Heimet emoll doch öppis gää
I würd – gopfridstutz – troztdäm s Gweer füre nää
Heimet mues tüüf i dir inne bliibe
Dänn bruuchtisch über Heimet nid schnörre und schriibe

(Martin Beck)

Die Heimat ist nicht mehr der Ort,
wo die Gräber unserer Väter sind,
wenige sind zu Hause, wo sie geboren wurden.

Die Heimat ist ein Ort,
an dem wir feingliedrige Luftwurzeln hängen haben,
eng der Rahmen gesteckt um die eigene Familie.
Eine fragile Oase auf Zeit.

Ein Blick über den kleinen Kreis hinweg
bringt das verästelte System ins Wanken.
Schon in der nächsten Stadt liegen Drogenleichen,
erkranken Kinder am Smog und sterben die
Alten ihren Einsamkeitstod in heimatlosen Heimen.

Ein Gedanke über die Grenze hinaus
lässt den Privilegierten schaudern, mit Scham und schlechtem
Gewissen: Krieg, Hunger, Flüchtlingslager, Ökokatastrophen.

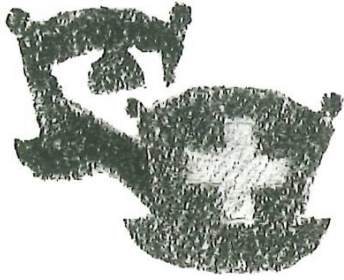
Erfüllt ihn die Dankbarkeit in Europa, in der Schweiz,
nennen wir's beim Namen: in Meilen eine schwebende
Wurzel treiben lassen zu dürfen?

Verpflichtet sie den zufällig, unverdient Erwählten
zur Sorgfalt, zur Achtung des kleinen Kreises,
in den er die Fahne der Zugehörigkeit einsteckt
am 1. August?

Wie schäbig wäre ihr Flattern im Wind,
würde der Sonntagsspaziergänger sein
Engagement nicht meilenweiter
über den engen Rahmen der Familie hinaus,
über die nächste Stadt hinweg und
über die Grenzen des rotweissen Tuches
vermehrten!

Eine Heimat ist nie mehr der Ort,
wo ich den Nachbarn kenne.
Zu Hause bin ich, wo ich dessen
Bewusstsein erkenne:
Heimat ist der gemeinsame Wunsch für alle,
eine Wurzel in die Erde schlagen zu dürfen.

(Judith Bollinger-Wildenauer)



Für uns «Vorkriegskinder» liess das Wort «Heimat», wohl sinngleich mit Vaterland, die Brust anschwellen. Dieses Gefühl, das durch die Bedrohung des Zweiten Weltkrieges an Bedeutung gewonnen hat, ist den Kindern über Generationen von Eltern und Lehrern vermittelt worden. «Von ferne sei herzlich gegrüsst...» oder «S Schwiizerländli isch

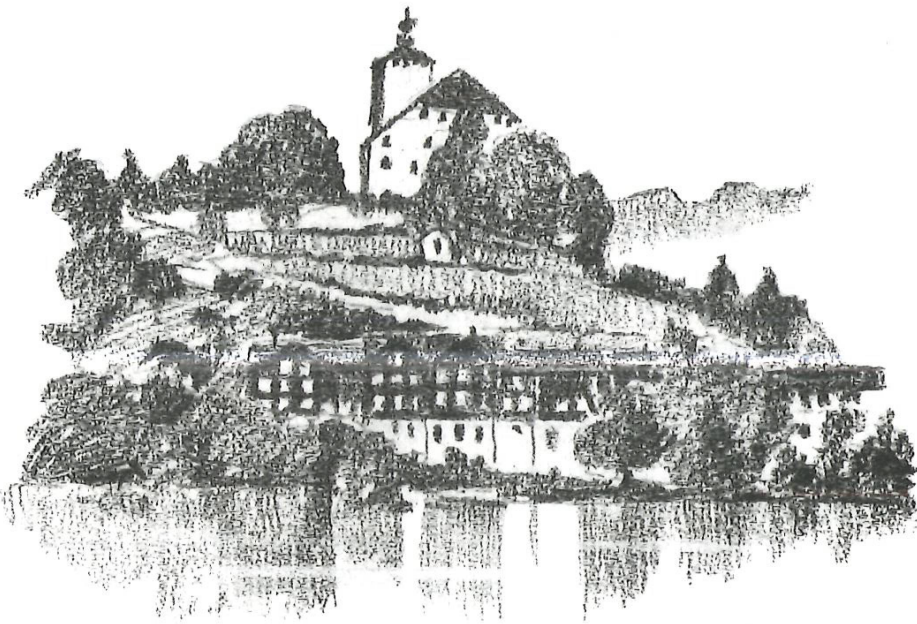
nu chlii, aber schöner chönnts nüd sii...» gehörten zum gesanglichen Repertoire schon der Unterstufe. «Man» war stolz auf die Armee und fieberte, in die RS einrücken zu dürfen. Man war auch sonst bereit, für die Heimat etwas zu leisten, Opfer zu erbringen. Getragen wurden diese Gefühle wohl vorab durch die uns zustehende Freiheit und Unabhängigkeit, durch die vom Stimmbürger (noch ohne die Frauen) bestimmte Gesetzgebung und gewählte Regierung.

Heute wird von Heimat oder Vaterland kaum mehr gesprochen. Der von vielen gehasste und kritisierte «Staat» ist an deren Stelle getreten. Vergessen wird dabei, dass wir alle zusammen – eben das Schweizervolk – den Staat bilden. Die Fichenaffäre ist «grosser Trumpf». Selbst von vielen Kreisen hochgeachtete Persönlichkeiten äussern sich nur negativ (Beispiel Max Frisch: «Mich verbindet mit der Schweiz nur noch mein Reisepass»). Gewichtige Gegenkräfte haben Mühe, ihre «vaterlandstreuen» Argumente zum Tragen zu bringen. Die Schweizerfahne hat ihre symbolische Wirkung verloren; sie flattert vor allem an sportlichen Grossanlässen. Dort wird auch noch die Landeshymne intoniert, vielfach zwar übertönt vom Geschrei der Fans. Zur Diskussion stehen heute EWR, EG und UNO, viele denken europäisch oder gar als Weltbürger. (Werner Bürkli)

Ist Heimat, wo ich geboren wurde? Oder ist Heimat, wo ich lebe und mich wohl fühle? – Für meine Familie und mich trifft das zweite umso mehr zu, als wir eigentlich im Sinne des Wortes «heimatlos» sind. – Meine Heimat, Ostpommern, liegt heute jenseits einer Grenze, die bedingt durch die Auswirkungen des Zweiten Weltkrieges entstand. Ich habe nur noch wenig Erinnerungen, zumal meine Kindheit in die Wirren dieses unseligen Krieges fiel. Nach Kriegsende wurden wir ausgewiesen, denn wer in der damaligen Zeit nicht seine Identität verleugnete und nicht bereit war, sich einer anderen Staatsideologie unterzuordnen, musste diesen Weg gehen. Danach waren wir über Jahre hinweg in verschiedenen Gegenden Deutschlands wohnhaft, von vielen Menschen als Flüchtlinge, als Fremde angesehen. – Heute kann ich wenigstens meine Heimat wieder besuchen, was ich mir in absehbarer Zeit vorgenommen habe. Dennoch weiss ich gewiss, dass ich nicht mehr dort leben kann und wohl auch nicht möchte.

Hier in Meilen habe ich nahezu die Hälfte meines bisherigen Lebens verbracht, und immer mehr wird mir bewusst, dass «Heimat» nicht unbedingt auch «Geburtsort» oder «Heimatland»

sein muss, sondern es wichtiger ist, sich dort, wo man lebt, auch wohl zu fühlen. Und dann weiss man plötzlich, dass dieses Gefühl, an einem Ort und in einem Land zu Hause zu sein, auch «Heimat» bedeutet. (Gerhard Czech)



Schloss Werdenberg zwischen Buchs und Grabs

Heimat? – Heimat! Keine Sekunde brauche ich zu zögern: Grabs, meine Heimat – oder Bürgergemeinde im rheintalischen Werdenberg. – Sonderbar, weder die Schweiz noch Meilen haben da eine Chance. Bin ich kleinkariert, altmodisch? – Das Bürgerrecht hat doch keine Bedeutung mehr. Ein paar Jährchen Wohnsitz, ein formelles Gesuch und du hast einen neuen Bürgerort. Ich liebe meine Wahlheimat Meilen schon seit 26 Jahren. Aber einbürgern? Dagegen sträubt sich meine Grabser Seele...

Eggenberger gehören ganz einfach nach Grabs. Dort sind ihre Wurzeln. Dort rieche ich mit jedem Atemzug Heimatluft mit tausenderlei Erinnerungen. Es kribbelt heute noch wohligh, wenn sich Eggenberger, Vetsch, Gantenbein, Hilty, Lippuner, Zogg, Stricker usw. mit dem vertrauten Du anreden, gleich welchen Standes oder Alters. Das funktioniert auch – oder besonders – in der Fremde. Dazu zwei Beispiele:

Die verstorbene Ehefrau von alt Architekt Wäspe ist eine geborene Vetsch, ergo Grabserin. Die mir unbekannte Frau wurde mir (damals jungem Schnufer) von Herrn Wäspe als seine Frau vorgestellt. Erste Reaktion der in Ehren ergrauten Frau: «Du muesch mer gwüss nid Sii säge, mir Grabser sägen denann Duu.» Resultat: «Tschau Anna, uf widerluege Herr Wäspe!»

Oder ein Geschäftstelefon. Es meldet sich ein Unbekannter mit Grabser Geschlechtsnamen. «Oha, o en Grabser, wohäär chunsch Duu?» Es beginnt ein spannendes Herantasten an die Herkunft – ohne Übernamen geht gar nichts. «Soesoe, Du bisch s Mareie Bürggis Bürggis Werner unn s Egete Hanse Babelis Bueb, vriili, jetz cho di häaitoe (heimtun); denn simmer jo

no witussi verwondt, weisch, i bi vus Groessen Odis i der Stuede . . .»

Grabs, ist das Heimat, Heimatgefühl? Ich bin überzeugt davon. Aber eigenartig: dieses Gefühl ist eigentlich erst in der Fremde entstanden. Braucht es Distanz zur Heimat, um die Heimat als solche zu erleben? Ich glaube es. (Werner Eggenberger)

«Heimat», ein recht strapazierter Begriff im Gedenkjahr der Gründung der Eidgenossenschaft! Ein Begriff, der nicht nur eine äussere, geographische und eine innere, emotionale Komponente aufweist, sondern der sich auch auf vielfältige Art und Weise vermarkten lässt.

Für mich persönlich heisst «Heimat», wissen wohin ich gehöre, wo ich mich wohl fühle, wo ich zu Hause bin und wo ich meine Freunde habe. Heimat ist derjenige Flecken Land, nach dem ich mich plötzlich sehne, wenn ich im Ausland bin. Heimat ist der Ort, nach dem ich Heimweh habe und an den ich immer gerne zurückkehre.

Meine Heimat hat ihren landschaftlichen Reiz, ihre Kultur, ihr Recht und ihre Tradition. Sie gibt mir ein Heimatgefühl, ohne welches ich zu den Heimatlosen gehören würde, entwurzelt wäre.

Die Suche nach der Heimat Ursprung führt an den Ort, wo wir als Menschen geboren werden, wo wir heranwachsen und durch die Umgebung geprägt werden. Wir tragen das Bild der heimatlichen Landschaft in uns, das mit uns zusammen wächst und an Dimension gewinnt. Parallel dazu entwickelt sich die innere Heimat in der Familie mit ihrem Einfluss auf die spätere geistige, kulturelle und sprachliche Heimat im Erwachsenenendasein. – Diese äussere und innere Heimat, sozusagen ein Hintergrundgefühl aus der Frühzeit der Familie, bilden die Grundlage, im Erwachsenenalter eine Heimat zu haben, sie zu lieben und sich in ihr geborgen zu fühlen.

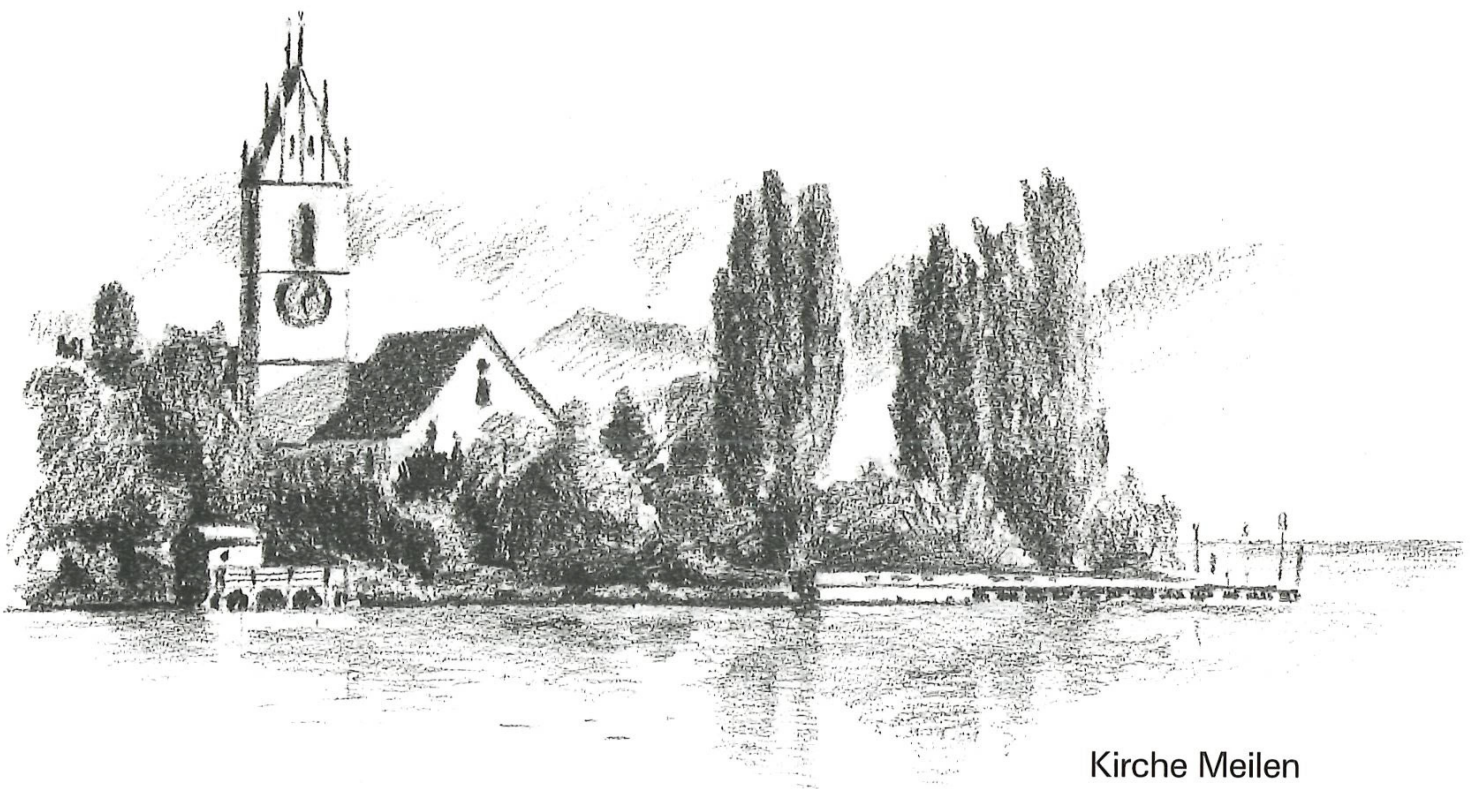
(Helen Gucker-Vontobel)

Wer in der heutigen schnellebigen, durch weltweite Ereignisse von ausserordentlich bedeutsamer Art geprägten Zeit von «Heimat» spricht, mag das aus seiner ganz persönlichen Warte – mit gutem Grund übrigens – unterschiedlich gewichten. Je nach Optik, Umfeld und Beziehung zum gegenwärtigen Zeitgeschehen fällt dementsprechend die Wertung aus.

Auf dem Hintergrund der vor einigen Jahren noch kaum für möglich gehaltenen politischen Umwälzungen und der mit unsäglichem Leid verbundenen kriegerischen Ereignisse wird allein bei nicht tiefschürfender Betrachtung zumindest ansatzweise deutlich, wie schwierig eine klare und emotional ungefärbte Definition von «Heimat» ist. Mit kaum auf einen Nenner zu bringendem Resultat äussern sich junge Frauen und Männer vorsichtig zurückhaltend über den innern Wert ihrer Heimat. Sie lassen sich dabei von der nicht zu unterschätzenden Überzeugung leiten, die teilweise plakativ aufgemachten, geschichtlich orientierten Vorgaben nicht genügend zu kennen.

Demgegenüber nimmt die mittlere und ältere Generation für sich in Anspruch, aus der Sorge um die Entwicklung unseres Landes auf frühere, greifbare Ereignisse zurückzukommen und so in sorgfältiger Abwägung die eigene «Heimat» aus dieser Sicht zu würdigen. Die Frage nach einer mit der gebotenen Zurückhaltung vorzunehmenden Gewichtung kann indes hier durchaus offen bleiben. (Heinrich Haupt)

Eher zufällig und unbeabsichtigt verschlug es mich vor 20 Jahren als jungen Lehrer aus einem andern Kanton nach Meilen. Im Laufe der Zeit trieb ich hier – als vorher eher «Heimatloser», der nirgends lange verweilen konnte und wollte – endlich Wurzeln. Das vollzog sich in vielen, unmerkbar kleinen Begebenheiten, Episoden, Begegnungen. Und dazu habe ich das wenigste selber beigetragen. Es waren die Menschen, die mich aufnahmen, es waren deren Kinder, die mich annahmen, es war auch die Gegend, die mich in ihren Bann zog und die ich bis heute noch immer nicht ganz erkundet und erforscht habe. Auch das Dorf mit seiner Eigenart, seiner Geschichte und seinen Geschichten packte mich. Selbst wenn sich in diesen 20 Jahren in meiner Wahlheimat viel mehr verändert hat als in den Jahren zuvor, und auch wenn sie sich in den kommenden Jahren noch stärker wandeln wird: für mich ist Meilen Heimat geworden, der Ort, wo ich mich zu Hause fühle. Und ich bin dankbar dafür. (Felix Lütolf)



Kirche Meilen
und Fähresteg –
Raum und Weite

Was denkt man beim Stichwort «Heimat»? Lassen wir jene beiseite, die Heimat mit persönlichem Wohlergehen gleichsetzen – «Wo es mir gut geht, da bin ich daheim.» Bei den meisten ist Heimat eine gefühlsmässige Bindung an die Umgebung, in die man hineingeboren wurde, in der man aufgewachsen ist, die einen formt. (...) Das scheint sehr selbstverständlich, ist es aber nicht.

Die Zahl der Menschen wächst, die ihre «Heimat der ersten Liebe» nicht mehr in Griffnähe haben, die in ihrer Umgebung fremd sind. Selbstverständlich gibt es Gradunterschiede der Fremdheit. Jedenfalls kann eine zweite, eine «Vernunft-Heimat», in ihnen gute Bürger finden, sofern die geforderte Assimilation Mass hält.

Wie formt die Heimat ihre Menschen? – Heimatliebe kann sicher einen edlen, opferwilligen Menschentyp schaffen. Doch wie bei anderen Hochgefühlen ist das Gute in engster Nachbarschaft zu Kleinlichem, ja Bösem. Zu leicht wandelt sich Freude über Gaben, die einem der feste Boden der Heimat bietet, in Überheblichkeit über die «fremden Fötzel» von nah und fern. Statt Mitmenschlichkeit wächst dann Chauvinismus, starres Festhalten an «Althergebrachtem» verhindert Abwägen.

Deshalb gehört zur Heimatliebe kritischer Geist und das Bewusstsein, dass Heimat ein mit Pflichten verbundenes grosses Geschenk, jedoch kein Vorrecht ist. (Erich Kraus)

Wenn ich mir überlege, welche Bedeutung der Begriff «Heimat» für mich hat, kommt mir spontan in den Sinn, dass Heimat nicht unbedingt mit dem Geburtsort identisch sein muss. Ich wurde im Jahre 1934 in Berlin geboren. Während des Zweiten Weltkrieges musste meine Familie dauernd ihr Domizil wechseln. Zuerst wurden wir nach Ostpreussen evakuiert, und als die russischen Geschütze dröhnten, floh meine Familie ins Allgäu in Oberbayern. Die Folgen für meinen Bruder und mich waren ständige Schulwechsel, und ich fühlte mich nirgendwo daheim.

Das sichere Gefühl, eine Heimat zu haben, bekam ich erst, als ich 1962 einen Schweizer heiratete, somit ebenfalls Schweizerin wurde und nach Meilen übersiedelte. Von Anfang an versuchte ich, mich anzupassen und die schwierige Schweizer Mundart zu lernen. Inzwischen bin ich von soviel Freunden und guten Nachbarn umgeben, dass ich aus dieser meiner wirklichen Heimat nie mehr fortgehen möchte. Die Schweiz war für mich zum ersehnten Traumland geworden. (Dorit Klaeger)

Heimat – was heisst das für mich? – Ganz spontan vermag ich auf die Frage nicht zu antworten, denn ich nehme das Wort – obwohl Heimatbuch-Mitarbeiter – eigentlich selten in den Mund. Umso nötiger scheint es also, dass ich mir ein paar Gedanken mache.

Wie ich immer wieder feststelle, scheiden sich die Geister an diesem Begriff sehr: «Heimat» leitet sich ja offensichtlich von

«Heim» ab, und je nachdem, ob man darunter eher «trautes Zuhause» oder «Erziehungsanstalt» versteht, ist auch der Begriff «Heimat» gefühlsmässig ganz unterschiedlich «besetzt». Bedeutet es für den einen Geborgenheit, so für den anderen Zwang: ist für den einen der Gegenbegriff negativ, nämlich «Fremde», so für den anderen positiv, nämlich «Freiheit». Kann Heimat aber nur das eine oder das andere sein?

Persönlich habe ich zwei literarische Erinnerungen aus der Jugendzeit, die sich mit «Heimat» verbinden: In Hector Malots Roman «Heimatlos» bzw. «Sans patrie» erlebte ich den Schmerz, ein geliebtes Zuhause verlassen und in die Fremde ziehen zu müssen, aus tiefstem Herzen mit. – Im Lateinunterricht wurde ich mit dem römischen Spruch «Ubi bene, ibi patria» bekanntgemacht: Wo es mir wohl ist, da ist mein Vaterland, meine Heimat – das kann überall oder nirgends sein.

(. . .) Vielleicht liesse sich's so sagen: Wo ich Wurzeln habe, womit ich mich verbunden fühle durch ein Geflecht von Traditionen, persönlichen Erinnerungen, Hoffnungen, aber auch Verantwortung, Aufgaben, da ist für mich Heimat – und damit ist sie mehr als blosses Gewöhnung, mehr auch als Gefühl, so sehr dieses dazugehört. Etwas im allgemeinen Sinn des Wortes Politisches kommt hinzu; Heimat und Vaterland sind – wie schon Gottfried Kellers Lied «O mein Heimatland, o mein Vaterland...» zeigt, nicht eindeutig gegeneinander abzugrenzen. Aus politischen Gründen haben sich denn auch immer wieder Menschen gezwungen gesehen, ihre angestammte, geliebte Heimat zu verlassen und eine neue zu suchen (. . .)

Aber auch uns, die wir bleiben, darf Heimat nicht als blosses Ruhkissen dienen; wir müssen nach Heimat streben als einem Ort, der auch in Zukunft lebenswert ist, Geborgenheit und Freiheit gleichermaßen gewährleistet. (Peter Kummer)

Kürzlich las ich eine kluge Definition von Liebe, die auch ganz meine persönliche Beziehung zu meiner Heimat ausdrückt. Diese Definition stammt vom österreichisch-amerikanischen Benediktinerpater David Steindl-Rast und lautet: «Wenn wir nach den Charakteristika von Liebe fragen, die für jede ihrer Formen zutrifft, dann finden wir zumindest zwei: ein Bewusstsein des Zusammengehörens und die aus ganzem Herzen kommende Annahme dieses Zusammengehörens mit all seinen Folgen. Liebe ist ein «Ja» aus ganzem Herzen zum Zusammengehören. Darin liegt aber eine Herausforderung, die Bandbreite unseres «Ja» auszudehnen, es unter weniger günstigen Bedingungen auszusprechen und letztlich sogar unsere Feinde einzuschliessen. Seit dem 6. August 1945 kann niemand mehr verleugnen, dass wir alle in diesem Raumschiff Erde zusammengehören.» (Eve Landis)

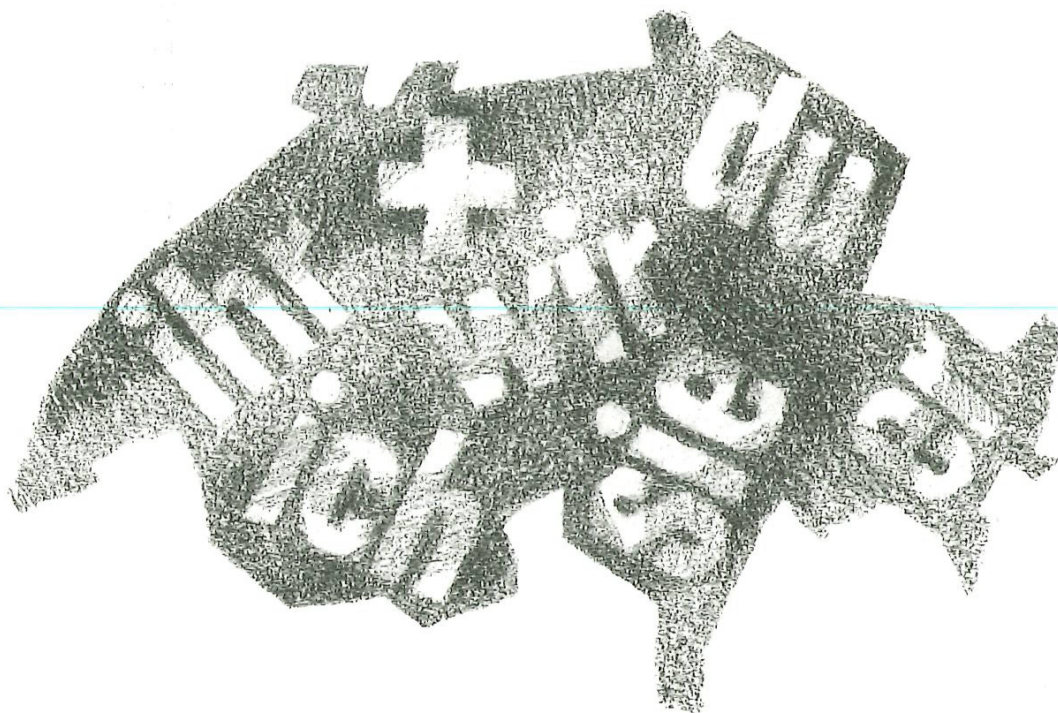
Heimat ist der Ort, wo ich mich verwurzelt fühle, in der Schweiz, am Zürichsee, in Meilen. Was dies aber konkret bedeutet, erfuhr ich erst bei einem einjährigen Auslandsaufenthalt. Aus der Ferne sieht man sein Land wie durch ein umgekehrtes

Fernrohr als ein kompaktes Ganzes. Was früher selbstverständlich da war, erlebte ich nun als Kostbarkeit. Auch die Freude, heimkehren zu dürfen und zu können gehört zu diesen wertvollen Erlebnissen.

In der engeren Heimat bin ich als Seebueb zwar in Thalwil aufgewachsen. Seit dem Wohnsitzwechsel nach Meilen vor 15 Jahren erlebe ich nun die Identifikation von «Heimat» und «Meilen» immer deutlicher als eine positive Entscheidung für die schönste Gemeinde am Zürichsee.

Erst als ich fühlte, wie die Wurzeln der Kindheit schwächer und die Wurzeln in Meilen stärker wurden, habe ich mich zum Eintritt in die Politik entschieden. Mit der Wahl zum Gemeindepräsidenten durfte ich sozusagen mathematisch erleben, auch als Wahl-Meilemer angenommen zu werden. Der deutliche Abstimmungserfolg vom 2. Dezember 1990 für das Dorfzentrum ergab sodann eine Bestätigung meiner Vorstellungen für Meilens Zukunft: Nun eröffnet sich die Möglichkeit, einen positiven Beitrag zur Gestaltung unseres kostbaren Stückes Heimat in Meilen zu leisten. Dieser besonderen Aufgabe möchte ich mich auch weiterhin mit Freude und Sorgfalt widmen.

(Walter Landis)



Heimat ist für mich dort, wo ich Wurzeln fassen kann: es braucht tiefgründigen Boden, Dünger und Wasser.

Ich hatte das Glück, die meine Jugend prägenden 40er- und 50er-Jahre in Feldmeilen zu verbringen, wo die beiden einzigen, unvergesslichen Lehrer Bürkli und Kunz Massstäbe und Leitlinien setzten. «In Feldmeilen grüsst man sich auf der Strasse», «In Feldmeilen ist es streng verboten, bäuchlings zu schlitteln» und vieles andere mehr waren Gebote, die man (meistens) strikte einhielt. Vor allem verstanden es die beiden in der Gemeinde fest verwurzelten Lehrer, ein Heimatgefühl zu ent-

wickeln. Wir lernten, in der Gemeinschaft Aufgaben zu übernehmen: in der Anbauschlacht lasen wir Steine ab den frisch meliorierten Äckern beim Eichhölzli und suchten nach dem gefürchteten Colorado-Käfer an den Kartoffelstauden, sammelten unser Pflichtmass an Maikäfern und behielten einige besonders kräftige Exemplare für Aktivitäten im Schulzimmer. Wir kamen uns sehr wichtig vor!



Heimatliche Gefühle sind eng mit Gemeinschaft verbunden, weniger jene, die wir selber aussuchen als diejenigen, in die wir an unserem Wohnort gestellt sind. Zwei junge Familien in unserem jetzigen Wohnquartier haben das kleine Wunder erbracht: sie luden zu einem Brunch auf der Strasse ein und siehe, alle kamen, brachten etwas mit und blieben zwei, drei oder mehr Stunden, die letzten bis zum Eindunkeln. Nach der dritten Wiederholung ist unser Appenhalten-Brunch am Betttag schon liebe Tradition. Es braucht so wenig, ein Heimatgefühl zu entwickeln, man muss nur das Naheliegende tun!

(Christoph Maag)

Im Jubeljahr der 700-Jahrfeier unserer Eidgenossenschaft wird wohl besonders viel über unsere Heimat geschrieben und noch mehr geredet. Ich sage es vorweg: Ich liebe unsere Schweiz und bin dankbar dafür, auf diesem Stück Erde geboren zu sein und hier leben zu dürfen. Unsere Vorfahren haben dazu beigetragen, uns eine Heimat mit einer staatlichen Ordnung, mit Rahmenbedingungen weiterzugeben, in der der einzelne Mitbürger noch freien Entfaltungsspielraum hat. Und diese uns selbstverständlich scheinende Freiheit muss stets von neuem in der immerwährenden Erneuerung unseres Staatswe-

sens erkämpft werden. In den letzten Jahren der Hochkonjunktur hat sich auch unsere Schweiz zu einer Wohlstands- und Konsumgesellschaft mit negativen Folgeerscheinungen entwickelt. Das vielgepriesene Aussteigertum ist aber nur auf dem Rücken fleissiger, pflichterfüllender Staatsbürger und damit eines gut funktionierenden Staates möglich. Wir haben verlernt, echte von unechten Problemen zu unterscheiden. So werden Diskussionsthemen wie «Fischen», «Armee», «Banken» etc. zu Affären hochstilisiert, anstatt wirkliche Probleme anzupacken in den Bereichen Drogen, Asylrecht, Umwelt oder Gesundheit. Nur zu oft werden dabei demokratische Spielregeln missbraucht zur Durchsetzung von Extremvorstellungen und zur Verhinderung von praktikablen Lösungen. Ein kraftvolles Engagement auf allen Stufen unseres Staates wird zu einer hoffnungsvollen Zukunft unserer Heimat führen. (Max Moser)

Zuerst dachte ich, was kann ich schon schreiben! Dann sind mir zwei Strophen in den Sinn gekommen, die eine aus dem Jahr 1943, noch geprägt von den Gedichten und Liedern aus der Schulzeit, geprägt auch von der Heimatwelle der Jahre des Zweiten Weltkrieges. Die andere ist vor zwei Jahren entstanden, ein Aquarell begleitend, das eine Mutter ihrem Sohn zur Hochzeit schenkte. Das Bild zeigt sein Elternhäuschen. Und schliesslich habe ich in einem Anflug von Nachdenklichkeit Splittersätze in mir vorgefunden, die ich gerne dem Leser zur Wahl überlasse.

– Über deinen Bergen, Tälern, Seen,
deinen Äckern, Weiden, deinen Höhen,
über dir, seit du in schwerer Zeit geboren,
heissgeliebtes Vaterland,
über all das Grosse, Hehre, Schöne,
über deine Töchter, deine Söhne
wacht und waltet ewig, einzig
deines Schöpfers, Gottes Hand.

– Da, wo du aufgewachsen bist,
da, wo die Züge, uhrengleich,
vorüberzittern,
da, wo die Mutter Kind und Hund
und Blumen pflegt,
da, wo der Vater Brot
nach Hause trägt,
da, wo die Sonne in den Fenstern spielt,
wo Heimat mehr ist als ein kahles Wort,
ist immer eine offene Tür für dich.



Heimat gibt es dort, wo man Türen selber öffnen und schließen kann; Türen durch die man ungehindert eintreten und hinausgehen darf, und Türen, hinter denen man willkommen ist.

- Heimat hat einen vielschichtigen Klang für mich, ist eine schwer zu erklärende Wirklichkeit, ist ein Geheimnis, das dicht unter der Haut und gleichzeitig tief im Unbewussten versteckt liegt.
 - Gleichgültigkeit gegenüber der Heimat macht heimatlos.
 - Heimat ist dort, wo meine Wurzeln sind. – Heimat wird aber auch, wo es mir möglich ist, mich zu entfalten.
 - Wenn ich meine Heimat nicht kenne, nicht erkenne oder nicht anerkenne, richte ich mich gegen sie. Der Freie steht in der Gefahr, seine Heimat gering zu achten, der Unfreie, sie zu verfluchen.
 - Heimat ist nicht identisch mit einem herkömmlichen Bürgerrecht. Sie ist etwas Gewachsenes und kann weder nur anerzogen, nur befohlen, noch einfach gekauft werden.
 - Gekauft werden kann das Heimat-Recht. Man kann es auch geschenkt bekommen. Wird aus dem Recht nicht Heimat, so bleibt es blosse Berechtigung.
 - Leidet die Heimat, so leide ich mit, weil sie ja auch in mir ist, weil ich ein Teil von ihr bin. Heimat ist vielleicht ein in mir wirkendes Idealbild, dessen strahlende Wirklichkeit mich beglückt, dessen Risse mich beunruhigen, dessen Wunden mich schmerzen.
- (Johannes Rüd)

Ist Heimat das, was wir während des letzten Weltkrieges «verteidigt» haben? Ich war zweimal auf Grenzwacht. Damals hat es in den Ansprachen geheissen: «Wir stehn für unsere Weiber und unsere Kinder, für unsere Heimat, die Schweiz.»

Wer stellt den Heimatschein aus? Die Heimatgemeinde, die nicht immer zugleich auch die Wohngemeinde ist. Eine irgendwo sich befindende Heimatgemeinde ist aber nicht einfach «Heimat». Daheim ist man dort, wo man sich wohl fühlt, wo uns Landschaft und Menschen gefallen, wo es «einfach stimmt».

Wir leben hier am Zürichsee in der schönsten Gegend der Welt. Das hat mein weit herumgereister Onkel aus Amerika gesagt. Er meinte: «Ich habe viele schöne Landschaften gesehen, aber es hat nirgends so viele verschiedene Grün wie am Zürichsee.» 1961 liess ich eine neue Weinetikette drucken. Sie zeigt meine Heimat: Wein, Reben, Dorf, Kirche, See, Etzel und Glarneralpen mit Schnee. Dazu gehören die Menschen meiner Umgebung, und alles zusammen ist für mich «Heimat».

(Hermann Schwarzenbach sen.)

Heimat ist der Flecken Erde, den man trotzdem liebt, trotz allen Enttäuschungen, trotz vergossenen Tränen, trotz zerschlagenen Hoffnungen. Man liebt ihn wohl deshalb, diesen Ort, diesen heimatlichen Fleck Erde, weil er vielleicht einen jungen Menschen zum ersten Mal Glück und Freude, Geborgenheit und Liebe erleben lässt.

Die «zweite Heimat» kommt der ersten nahe, und sie kann oft-

mals nicht minder Heimat sein. Doch echtes Heimatgefühl prägt die junge, noch unberührte Seele wohl ein Leben lang.

(Anton Salzmann)

Theologische Thesen zur Heimat:

- Die ursprüngliche Heimat des Menschen ist das Paradies.
- Wo der Mensch sein will wie Gott, da setzt er seine Heimat aufs Spiel.
- Das Leben des Menschen ist eine Suche nach der verlorenen Heimat.
- Die Liebe ist die einzige heimatbildende Kraft.
- Vertraut-Sein und Vertrauen ist die Frucht der Liebe; nur wo diese Frucht ist, ist Heimat.
- Der Christen Heimat ist letztlich Gottes Liebe, die in Christus erschienen ist.
- Wo Gottes Liebe erlebt und weitergegeben wird, da entsteht ein Stück Heimat auf Erden.
- Frucht der Liebe Gottes ist der Glaube.
- Im Glauben wird der suchende Mensch fündig.
- Der Glaube lässt Gott Gott und den Menschen Menschen sein.
- Im Glauben freut sich der Mensch auf das Paradies.

(Lukas Spinner)



«Ihr Berge der Heimat...»
(Piz Palü)

Die alte Generation denkt beim Wort «Heimat» vielleicht an die «Landi 39» mit dem Höhenweg, an Bilderbuchansichten unseres Landes (Jungfrau, Blüemlisalp, Matterhorn), je nachdem auch an die Stadt unserer Eltern. Oder wohl am ehesten an das Dorf unserer Voreltern, an die schönen Riegelhäuser, Alphütten, Tessiner Rustici, an Albert Anker- und Segantini-Bilder.

Gibt es sie noch, diese Heimat, oder sind wir bald Heimatvertriebene? Die krebbsartig gewachsenen Siedlungen und Fabrikanlagen im ganzen Mittelland, die Berichte über Asylantenprobleme und Affären bis hinauf ins Bundeshaus, das ist allerdings nichts «Heimeliges».

Wer als armer Tagelöhner irgendwo zwischen grauen Stadtmauern ein kärgliches Leben fristet oder den ganzen Tag in der Fabrik eingesperrt ist, kann kein Heimatgefühl entwickeln. – Viele Jugendliche vermissen die Geborgenheit zuhause, weil die Mutter auswärts arbeitet. Sie suchen «Heimat» auf der Strasse, bei Demonstrationen oder in der Drogenszene.

Wo bleiben die Heimatlieder, die gemeinsamen und gemütvollen Zirkel mit Handarbeiten? Das schaffte damals die Gefühle der Verbundenheit, der Zusammengehörigkeit. Das war aber auch das Opfer der Verteidigung wert. Wer leistet heute noch einen ganzen Einsatz zur Erhaltung dieser Heimatwerte? Vielleicht braucht es zuerst wieder eine Bedrohung von aussen. Auch die Öffnung zu Europa hin wird die Grundtendenz zur Heimatlosigkeit hin nicht ändern können. (Hermann Witzig)

Heimat – ein Wort, welches in mir Gefühle und Emotionen auslöst! Beglückende, schöne und positive Gefühle, denn meine «kleinste» Heimat ist meine Familie. Ein Hort der Geborgenheit, in den ich mich zurückziehen kann, wo ich glücklich bin und ich mich wohl fühle. Ein Ort, wo wir miteinander leben, uns an etwas freuen oder über etwas ärgern, auf einander eingehen sowie Konflikte miteinander austragen. Ein Ort, wo wir Traditionelles bewahren und gleichzeitig offen sind für Neues und für Veränderungen.

Heimat – ein Wort, das in mir Gefühle und Emotionen auslöst! Frustrierende, traurige und negative Gefühle, wenn ich sehe, wie mit unserer Heimat, mit dem Land, in dem ich aufgewachsen bin und in dem ich wohne, umgegangen wird. Sei dies aus Egoismus, Besserwisserei oder Profitsucht. Wütende Gefühle kommen in mir hoch, wenn gewisse (Z)eitgenossen dieses Wort als abgedroschen oder antiquiert gelten lassen wollen, als brauche man keine Heimat mehr. (Werner Wunderli)

Schlusswort des Redaktors

Heimat und 700-Jahr-Feier der Eidgenossenschaft haben etwas zu tun miteinander, denn dieses Jubiläumsland ist schliesslich unsere Heimat. Ist sie es wirklich? In einer Zeit, in der mannigfach divergierende Kräfte am Werke sind, den Begriff «Heimat» zu zerzausen, schlecht zu machen?

Die kleine Umfrage zeigt ein vielfältiges Bild. Deutlich aber wird eine wesentliche Tatsache: der Begriff «Heimat» ist zumeist innig verwoben mit dem Ort früher Kindheit, mannigfach begleitet von Jugenderinnerungen, dann und wann durch Lebensschicksale transferiert an einen neuen Ort – zum Beispiel nach

Meilen –, wo während Jahren und Jahrzehnten neue Wurzeln gewachsen sind. – Ja, auf die Wurzeln kommt es an! Sie müssen Nahrung liefern vor allem emotionaler Art aus einem Lebenspendenden Erdreich des Vertrauens, das seine Früchte trägt im seelischen und leiblichen Wohlergehen. Schon in der Umfrage ist das alte Römerwort zitiert: «Ubi bene, ibi patria». Es hat auch heute seine sehr praktische Bedeutung beibehalten.

Geben wir es zu: der Heimatbegriff ist gar nicht so leicht zu fassen. Während unsere in Meilen aufwachsenden Kinder wohl meistens der Auffassung sind, der Bezirkshauptort sei auch ihre Heimat, wissen wir Erwachsenen um die Existenz eines Bürgerortes, der eigentlich Heimat sein sollte. Wo ist meine wirkliche Heimat? Diesbezügliche Unsicherheiten sind heute häufiger als früher; auch das geht aus der Umfrage hervor.

In unserem Dialekt kennen wir das schöne Wort «häimelig», was etwa gemütlich oder wohnlich bedeutet. Zur Wortfamilie gehört auch «Häime». Wenn wir sagen: «Er hät kä rächts Häime,» so meinen wir damit einen Menschen, der nirgendwo richtig zu Hause ist, sich überall fremd vorkommen muss. Je nach Betonung sind die Nuancen unüberhörbar . . . Etwa auch in der Redewendung: «Er hät es schööns Häimetli.»

«S Häimet» und «D Häimet»: das gleiche Wort mit unterschiedlichem Geschlecht, zwei verschiedene und doch eng verflochtene Bedeutungen. Von daher dürfte uns klar werden, dass «Heimat» engstens verknüpft ist mit einem Dach über dem Kopf, mit eigenen vier Wänden, mit einer sicheren und behaglichen Behausung. Wir haben alles Interesse daran, unseren Beitrag zu leisten gegen die Obdachlosigkeit im eigenen Lande. Wenn der Heimatbegriff heute bei vielen «modern» denkenden Menschen einen negativen Beigeschmack besitzt, ist dies einerseits begreiflich, andererseits unverzeihlich. Wir müssten doch klar unterscheiden können zwischen unserem schweizerisch-demokratischen Begriff «Heimat» und dem andernorts durch geschichtliche Vorgänge belasteten Wort «Heimat». Für uns hat «Heimat» seit Jahrhunderten nichts zu tun mit Aggression nach aussen, sondern mit Bewahrung dessen, was wir von unseren Vorfahren geerbt haben. Sollte jemand fragen, was es da zu bewahren gäbe, empfehle ich dringend, wieder einmal Schillers «Wilhelm Tell» zu lesen, etwa die 1. Szene im 2. Aufzug, wo Attinghausen zum abtrünnigen Rudenz sagt:

«Verblendeter, vom eitlen Glanz verführt!
Verachte dein Geburtsland! Schäme dich
Der uralten frommen Sitte deiner Väter!
Mit heissen Tränen wirst du dich dereinst
Heim sehnen nach den väterlichen Bergen . . .»

Heimat zu verlieren ist etwas tief Trauriges. Heimat freiwillig aufzugeben, ist etwas unendlich Folgeschweres. – Für unsere 700 Jahre alte Eidgenossenschaft wird es schicksalsbestimmend sein, ob wir im 21. Jahrhundert trotz riesigen politischen und technisch-zivilisatorischen Veränderungen in der Lage sein werden, jene Werte noch hochzuhalten, die echte Heimatliebe

vermitteln. Dazu braucht es auch wieder Lehrer, die nicht nur löbliche Umweltkunde betreiben, sondern vom Bildungswert der Heimatkunde selbst überzeugt sind. In Erinnerung zu rufen wären einige Worte des bedeutenden Pädagogen und Psychologen Eduard Spranger (1882–1963), der nicht ganz zufällig nach dem Ersten Weltkrieg in einer Rede sich über den «Bildungswert der Heimatkunde» (Berlin 1923) äusserte:

«In unserer Seele gibt es einen Winkel, in dem wir alle Poeten sind. Was mit unserer Kindheit und unserer Heimat zusammenhängt, lebt in uns mit so zauberhaften Farben, dass der grösste Maler es nicht wiedergeben könnte, und mit so zart und sehnsüchtig verschwebenden Gefühlen, dass wir in diesem Bezirk auch von der höchsten Kraft lyrischen Ausdrucks uns nicht befriedigt finden würden. (. . .) In dem Heimatelebnis schwingt etwas tief Religiöses mit, auch bei dem, der es nicht eingestehen will, und wenn wir von jemandem sagen, er habe keine Heimat, so ist das ungefähr so viel, als ob wir sagten, sein tieferes Dasein habe keinen Mittelpunkt.»

Das Heimatbuch hat seinen tiefsten Sinn gerade darin, immer neue Aspekte unserer schönen Seegemeinde zu zeigen, historische, gegenwärtige und zukünftige, damit bei unseren Leserinnen und Lesern ein immer besseres Verständnis für die einmalige Besonderheit dieses herrlichen Fleckens Erde entsteht.



Von der vaterländischen Weihestunde zum Ferientip für Daheimgebliebene

Die Eidgenossenschaft feiert ihren Geburtstag. Eine weihevollere Stimmung, die sich noch nie grossartiger und erhebender offenbarte, ergreift das ganze Schweizervolk. Die fröhliche Jugend wirft sich ins Festkleid, und mit Gesang und Spiel feiert sie den grossen Tag der Freiheit. Möge der hehre Feiertag die jungen Herzen recht tief und nachhaltig die Liebe für unser herrliches Vaterland, für die teure Freiheit entzünden!

Sie werden es gemerkt haben: So schreibt kein Mensch zum Jubiläum von 1991 – der einleitende Abschnitt ist – ganz unwesentlich verändert – 1891 als Anfang des Leitartikels im «Volksblatt des Bezirkes Meilen»¹ zum 1. August jenes Jahres erschienen. Er handelt dann weiter davon, wie aus der Tat der «wackern Männer auf dem Rütli» ein «Bund von drei Millionen Schweizerherzen» entstand, «die treu und fest zusammenhalten und Blut und Leben opfern, wenn Welschlands (sprich: Frankreichs) Schergen oder Deutschlands Knechte in unser Land würden dringen.» Das war der Ton, wie er vor hundert Jahren, anlässlich der ersten Erst-August-Feier überhaupt, gepflegt wurde. Der ersten Erst-August-Feier?

Ja, der Rütlichwur wird nicht seit 1291 gefeiert, vielmehr war jener Bund, bloss vierundzwanzig Jahre später ohnehin bereits überholt, für Jahrhunderte verschollen und in Vergessenheit geraten; auch Schiller datierte ihn im «Wilhelm Tell» noch auf 1307. Erst sechshundert Jahre seit dem tatsächlichen Bundeschluss, 1891 also, hat man auch erstmals feierlich des Bundesbriefs gedacht, am 1. August, obwohl der Brief selbst nur von «anfangs August» spricht. Ob man im Jahr, wo erstmals seit 1848 ein Katholisch-Konservativer in den bisher rein freisinnig zusammengesetzten Bundesrat gewählt wurde und die bürgerlichen Reihen sich schlossen, bei der «Erfindung» dieser Geburtstagsfeier im allgemeinen und der Wahl des *Ersten* August im besonderen nicht unbewusst einen Seitenblick auf den eben erst eingeführten *Ersten Mai* als Feiertag der nicht eben patriotisch gesinnten sozialistischen Opposition geworfen hat? An der Berichterstattung des «Volksblatts» über die Meilemer Feier fällt auf, dass neben der «heissen Liebe» zum Vaterland speziell das zugleich klassenübergreifende, aber das Proletariat vergessende «Gefühl der Zusammengehörigkeit unseres Schweizervolkes () vom Hirtenbüblein bis hinauf zum angesehenen Staatsmanne» gepriesen wird.

Ein junger
Feiertag

2./16. August 1891 Der 1. August 1891 selbst, ein Samstag und damit Arbeitstag, war allerdings in Meilen wie auch anderswo am See gar nicht der eigentliche Feiertag, sondern praktischerweise der Sonntag. Der Monatserste selbst wurde «einfach, schlicht und recht» begangen mit Glockengeläute um sieben und Höhenfeuern auf dem Hinteren Pfannenstiel, der Geisshalde und dem Luft um neun Uhr. Der Männerchor mietete sich ein Ledischiff, beleuchtete es mit farbigen Lampions und unternahm damit, umschwärmt von ebenfalls beleuchteten Gondeln, eine nächtliche Seefahrt; Vaterlandslieder ertönten, und die am Ufer Gebliebenen spendeten reichlich Beifall. Der ganze Sonntag war eigentlich *eine* Feier, wie das nachstehend wiedergegebene Programm zeigt.

Meilen.

Bundesfeier.

Programm für Samstag den 1. August.

Abends 7 Uhr: Glockengeläute.
 „ 9 „ Höhenbeleuchtung (hinterer Pfannenstiel, Geisshalde, Luft).

Programm für Sonntag den 2. Aug.

Morgens 6¹/₄ Uhr: Musik vom Thurme.
 „ 9 „ Festgottesdienst (Gemeindegesang Nr. 25, Gebet, Gesamt-Gemischterchor: „Rütli Schwur“, Rede von Herrn. Gemeindepräsident Amsler, Gesamt-Gemischterchor, „An mein Vaterland“, Predigt, Orgelspiel, Gebet, Gemeindegesang Nr. 78, Verse 5 und 6).
 (Für die Gesangsvereine ist das große Chor reservirt.)

Nachmitt. 1 Uhr: Jugendgottesdienst (Choralgesang Nr. 88, Gebet, Lieder für die Real- und Singschüler, Ansprachen von Herrn Sekundarschullehrer Stelzer und Pfr. Marty.)

Abends 6 Uhr: Freie Vereinigung der Bürgerschaft in den Sälen zum „Löwen“, unter Mitwirkung der Musik und des Männerchors, nebst Reden.

¹/₂ 9 Uhr: Bengalische Beleuchtung des Springbrunnens.
 Zu einer recht würdigen Begehung dieses festlichen Tages und zahlreicher Betheiligung an beiden Gottesdiensten und an der Abendfeier laden freundlichst ein
 Meilen, den 29. Juli 1891.

Kirchenpflege und Gemeinderath.

Der «allverehrte» Gemeindepräsident Rudolf Amsler (vgl. sein Porträt Seite 59) liess in seiner Ansprache alle Heldentaten der alten Eidgenossen vor dem geistigen Auge «vorbeigleiten», und er sprach dann von der politischen Freiheit, zu der sich die geistige und die ökonomische gesellen müssten. «Ebenfalls trefflich» sprach Pfarrer Marty über Gottesfurcht, Treue und Tapferkeit als den drei «Quellen im Rütli». Am Abend versammelten sich im «Löwen» «an die hundert Bürger», was eigentlich wenige waren – ob sich da nur eigentliche Dorfhonoratioren zusammengefunden haben, die auch sonst das Sagen hatten? Neben Gesangs- und Musikvorträgen von Männerchor und Dorfmusik wurden «zahlreiche Toasts» gesprochen: von Kantonsrat Rämänn, Notar Schreiber, (Landi-)Filialverwalter Leemann, Fürsprech Wettstein, Pfarrer Marty, (Gemeinde-)Prä-

sident Amsler, Rechtsagent A. Bürkli, Sekundarlehrer Stelzer und Buchdrucker Ebner. «Eine von Pfarrer Marty angeregte Sammlung zu Gunsten der Winkelriedstiftung ergab 70 Franken.» Die angekündigte bengalische Springbrunnenbeleuchtung wollte nicht befriedigend funktionieren; ein «allerdings höchst bescheiden gehaltenes Feuerwerk» bot dafür «einigen Ersatz». Während die Männedörfler am Sonntag Kirchweih samt «Tanzbelustigung» mit einer «Nachbundesfeier» kombinierten, fand in Meilen das wirklich grosse Dorf- und Jugendfest zur Einweihung der Turnhalle vierzehn Tage später statt; auch dieses enthielt mit der Aufführung des Festspiels «Einnahme von Landenberg» patriotische Züge, nach der wirkungsvollen Schlusszene noch verstärkt durch eine «höchst patriotische» pfarrherrliche Ansprache, die mit einem «Hoch auf Freiheit und Vaterland» schloss.

Wer nun aber meint, der Erste August habe sich damit als Feiertag etabliert, irrt gewaltig: Bis 1899 inklusive findet sich – nicht nur in Meilen – kein einziger Hinweis auf eine entsprechende Feier. Erst 1900 wird, einem bundesrätlichen Vorschlag des Vorjahres folgend, die bis heute bestehende Tradition alljährlicher Feiern begründet; auf einen Aufruf des *Gemeinderates* hin erklingt Glockengeläute, Höhenfeuer leuchten auf, und Häuser, Seeanlagen und Aussichtspunkte werden zusätzlich mit Fackeln, bengalischen Feuern und Lampions «illuminiert», alles begleitet von «harmonischen Weisen» und «begeisterten Vaterlandsliedern». Dampfschiffe und mit Wimpeln geschmückte Ruderschiffe beleben den See: «So weit das Auge reicht, ein buntes Lichtermeer.» «An diesem Tage muss», so der «Volksblatt»-Berichterstatter, «gegenüber dem hehren vaterländischen Solidaritäts-Gedanken jede Parteipolitik, jeder konfessionelle und soziale Streit zurücktreten.» Die integrative Funktion dieses Festtages ist unüberhörbar.

1901 wird in gleichem Stil gefeiert. Wegen des schlechten Wetters, dem zum Trotz die Höhenfeuer entfacht werden, findet allerdings ein illuminiertes «Gondelkorso» erst am 2. August statt. 1911 – wir orientieren uns über die Entwicklung zur Hauptsache in Zehnjahressprüngen durch das «Volksblatt» – lädt der *Verkehrs- und Verschönerungsverein*² zum Feiern ein. Töchterchor, Musikverein, Männerchor und Turnverein besammeln sich am Dampfschiffsteg; dann geht die Fahrt mit zwei Motorschiffen nach Feldmeilen, Obermeilen und zurück zum Schiffsteg. Während der Fahrt werden «Gesangs- und Musikvorträge, Pyramiden, Marmorgruppen mit bengalischer Beleuchtung», «prächtige Gruppenbilder der wackeren Turnerschar», dargeboten. Schliesslich gelangt ab zehn Uhr auf dem «Gemeindeplatz» – das ist die heutige *Seeanlage* – eine Szene aus Schillers «Wilhelm Tell» zur Aufführung; «es waren hehre Stunden, die uns der 1. August bot.» 1914 wird zwar in üblicher Weise zur Bundesfeier eingeladen, sie unterbleibt dann aber des *Kriegsausbruchs* wegen «wie wohl überall auch».

Zweite Feier
erst 1900

Pyramiden,
Marmorgruppen,
bengalisches
Feuer und
Wilhelm Tell

Zum Ersten August schreibt in jenen Jahren jeweils ein *Rudolf Aeberly* ein patriotisches Gedicht, das die Liebe und den Opfermut gegenüber dem Heimatland in gelegentlich fast erotischen Tönen zum Ausdruck bringt: «Und weil du darfst mein eigen sein / So bist du auch mein Sonnenschein. () Verfüge gnädig über mich / Und all mein Leben sei für dich / Meiner Liebe Unterpand – / Ja, Herz und Hand / ist dir geweiht / Allzeit!» (1915)

Turnen – ein patriotischer Akt

1915 heben wir ausserhalb der Reihe speziell heraus: In Meilen fand damals neben der lokalen Feier eine von 13 Sektionen beschickte *Turnerlandsgemeinde* auf dem Pfannenstiel statt, die der Berichterstatter ausdrücklich als «patriotischen Akt» bezeichnet und die auch tatsächlich von patriotischen Liedern und einer entsprechenden Rede begleitet wird. Sie endigt ihrerseits mit einem dreifachen Hoch auf das Vaterland, «in welches die ergriffenen Zuhörer freudig einstimmten.» An der *lokalen Feier* auf dem Gemeindeplatz am See ist zweierlei bemerkenswert: Zum einen durften an dieser sonst doch eher von Männern geprägten Feier zwei *Sekundarschülerinnen* «deklamieren»; zum andern ist im «Volksblatt» die *Festansprache von Sekundarlehrer Jakob Stelzer* im Wortlaut wiedergegeben; sie weist ausserordentlich zeittypische Passagen auf.

Meilen.

Mit Rücksicht auf die immer mehr um sich greifende Grippe-Epidemie hat der Gemeinderat in seiner Sitzung vom 23. Juli 1918 beschlossen, die Abhaltung der diesjährigen *Nirchweih* zu verbieten, *Veranstaltungen am 1. August*, die zu *Volksansammlungen* führen, zu untersagen und vorläufig nur noch *stille Beerdigungen* zu gestatten.

Die Rationierungskarten und =Marken für den Monat August werden der Bevölkerung zugestellt.

Zu widerhandlungen gegen obige Verfügungen werden gemäss Bundesratsbeschluss betr. Bekämpfung der Influenza vom 18. Juli 1918 mit Geldbuße bis zu Fr. 5000.— oder mit Gefängnis bis zu drei Monaten bestraft. 1458

Meilen, den 25. Juli 1918. *Der Gemeinderat.*

Schweiz als Modell

Stelzer schlägt zum Beispiel einen Bogen von der Lage der Schweiz inmitten kriegführender Länder im Ersten Weltkrieg zur Situation von 1291, als die Zeitumstände die Heimat, wie er – fälschlicherweise – meint, auch «zu verschlingen drohten.» Er sieht andererseits die innere Kluft – wir sagen heute: den Graben – zwischen Deutsch und Welsch wegen der Sympathien zu entgegengesetzten Kriegslagern, findet aber Trost in patriotischen Haltungen, die er selber miterlebt hatte: in der Mobilisation der Schweizer Armee – «das gewaltigste Erlebnis, das uns seit Menschengedenken geworden ist», da alle Wehrpflichtigen «ohne Zögern und Zagen dem Heeruf des Vaterlandes folgten» – sowie in der Zustimmung des Volkes zur Kriegsteuer und im Erfolg der Kriegsanleihen. Und Stelzers Anspra-

che gipfelt in einer Passage, die zeigt, dass er die Schweiz als Modell für Europa, wenn nicht für die Welt sah: «Wie einst dem Volke Israel die Aufgabe ward, unter den heidnischen Völkern den Glauben an einen Gott lebendig zu erhalten, so ist unsere Sendung, den in Eifersucht und Hader lebenden Völkern zu zeigen, dass es möglich ist, dass die verschiedensten Nationen und Glaubensbekenntnisse in freier Eigenart friedlich und brüderlich nebeneinander leben und gemeinschaftlich ihr Geschick bestimmen können.»

1921: Da lassen wir am besten gleich die Originaleinladungen sprechen:

Meilen.

Bundesfeier.

Der Verkehrsverein gedenkt dieses Jahr anlässlich der Bundesfeier unter der Jugend einen Lampionzug zu veranstalten und ladet die Schüler von der 4. Klasse an der ganzen Gemeinde ein, möglichst vollzählig daran teilzunehmen. Die mit Lampion und Kerzen versehenen Teilnehmer haben sich Montag den 1. August, abends 8 Uhr beim Bahnhof Meilen zur Aufstellung bereit zu halten. Im Interesse einer schönen Farbewirkung ist man ersucht, möglichst einheitliche Lampions (rot mit weißem Kreuz) beschaffen zu wollen. Marschrouten des Lampionzuges, sowie das Programm der Feier folgen in der Freitagsnummer.

Lampions, Kerzen, sowie sämtliche Illuminationsartikel sind zu billigen Preisen zu beziehen bei Herrn **Wettstein, Bazar, Meilen.**

Der Verkehrsverein.

Bundesfeier Meilen

P R O G R A M M :

1. Lampionumzug.
2. Frohsinn: Musikvortrag.
3. Ansprache von Hrn. Dr. Gut.
4. Männerchor: Gesangsvortrag.
5. Turnverein: Turnerische Produktionen.
6. Veloklub: Reigen.
7. Turnverein: Turnerische Produktionen.
8. Männerchor: Gesangsvortrag.
9. Turnverein: Pyramiden.

Aenderungen vorbehalten!

MARSCHROUTE DES UMZUGES:

Bahnhof - Konradengasse - Bahnhofstrasse - Alte Landstrasse - Winkelgasse - Kirchgasse - Neuweg - Seestrassen
Gemeindeplatz. **Verkehrsverein Meilen.**

Als Festplatz hat sich also bis zu jenem Jahr der «*Gemeindeplatz*» etabliert, der nach VVM-Jahresbericht bei der Bevölkerung «begeisterten Beifall» fand. Der *Festredner*, Dr. W. Gut, Präsident der Bezirks-Jugendschutzkommission, fände wohl heute mit Ton und Inhalt seiner Anprache kaum mehr allseits Gehör: Er mahnte die Jugend, auf drei Gebieten *Treue zum Vaterland* zu halten: Erstens durch «Ehrfurcht vor dem grauen Haupte» der *Eltern*: «Nur der darf auch eigene Wege versuchen und wird schliesslich den rechten Weg nicht verfehlen.» Zweitens durch ein gleiches gegenüber den *Lehrern*: «Auf tüchtige Männer und Frauen, auf wackere Eidgenossen vergangener und neuer Zeit weisen sie euch hin, damit euer Herz sich ein Vorbild nehme.» Und drittens durch Pflege guter *Freundschaft* – aber wozu? «Eure Freundschaft sei euch ein edler Wettstreit, immer Besseres () zu leisten *zum () Wohl des Ganzen.*» Und was ist das Ganze des Vaterlandes? Zugleich «Gabe und Aufgabe», ein hohes, etwas pathetisch ausgedrücktes, aber dennoch beherzigenswertes Ziel: «die *Idee des brüderlichen Menschheitsbundes im kleinen.*»

1925–1928 verlegte man die Feier versuchsweise auf den Schulhausplatz, um «jeder unliebsamen Störung enthoben» zu



MEILEN Bundesfeier 1931

Beginn: 19.30 Uhr (Schulhausplatz)

1. *Bellinzona-Marsch*, v. Montegazzi . . . Frohsinn
2. *Schweizerpsalm*, v. Zwissig . . . Männerchor
O mein Heimatland, v. Baumgartner . . . Männerchor
3. *Freiübungen* (mit Musikbegleitung) . . . Turnverein
4. *O teure Heimat* (Volkswaise) . . . Frauen- u. Töchterchor
Heimat und Vaterland (Volkswaise) . . . Frauen- u. Töchterchor
5. *Ein Tag beim Schweizer Militär* (Potpourri) v. Schenk . . . Frohsinn
6. *Die Dämmerung sinkt aufs Schweizerland*, v. Fr. Hegar . . . Gemischter Chor
7. *Reigen: „Es Bure-Buebli“* . . . Damenriege
 (mit Gesang und Musikbegleitung)
8. *Rufst du mein Vaterland.* Nationalhymne

II. Teil: (Haabplatz) ca. 21 Uhr

1. *Nachruf an Verdi* (Fantasie) . . . Frohsinn
2. *Vier lebende Bilder m. gr. Schlussbild* . . . Turnverein
3. *Beleuchtung der Kirche und Feuerwerk*

(In Feld-, Berg- und Obermeilen werden die Feiern in den gewohnten Rahmen abgehalten).

Verkehrs- und Verschönerungsverein.

sein: der *Verkehr auf der Seestrasse* begann sich bereits nachteilig bemerkbar zu machen. Die Moderne trug immerhin auch zur Gestaltung der Feier bei: 1930 installierte das EW erstmals eine Fassadenbeleuchtung der Kirche, und statt der Zigel- oder Zigerliferer am Ufer strahlte ein Band elektrischer Birnen in den Landesfarben, «in der Mitte stolz unterbrochen vom leuchtenden Schweizerkreuz.» (Unter Zigerli sind hier nicht Produkte des Glarnerlandes zu verstehen, sondern Tresterstücke.)

Nachdem am Nachmittag des 1. August 1931 auf der *Forch* eine «Volkstagung», gerichtet an «Bürger und Bauer(n) am See», von gegen 10000 Teilnehmern beschickt worden war – Höhepunkt die Ansprache von *Bundesrat Rudolf Minger* über «Volk und Armee» in «urchigem Berndeutsch» –, fanden am Abend die traditionellen gemeindeweise abgehaltenen Feiern statt, in *Meilen-Dorf* örtlich zweigeteilt auf Schulhaus- und «Haab-» oder «Seeplatz»; der Wechsel erfolgte unter dem Klang der Kirchenglocken, dem «alt-ehrwürdige(n) Zeichen vom Fallen der Burgen und der Knechtschaft.» (Was eigentlich doppelt falsch ist: Kirchenglocken sind primär Zeichen für anderes, und der Burgenbruch ist archäologisch eindeutig widerlegt. . .) Eine gewisse Modifikation der sonst – wie das offizielle Programm zum Ausdruck bringt – in traditionellem Rahmen gehaltenen Feier zeigt sich in mehrerlei Hinsicht: Keine Rede (vielleicht nur Verlegenheit?), *Fontänen* am See in allen drei Wachten und eine von *Scheinwerfern* beleuchtete Kirche.

Irgendwo muss einmal gewürdigt sein, welche Arbeit hinter diesen Feiern steckt, die die meisten bloss heiter oder andächtig konsumieren. Wir tun es mit den Worten und für die Zeit des VVM-Jahresberichtes pro 1933: «Alle Jahre fällt uns die nicht geringe Arbeit zu, die Augustfeiern durchzuführen. Angefangen mit der Aufstellung des Programms, der Begrüssung und Einladung der Vereine zur Mitarbeit, der Wahl und Einladung des Festredners, der Vorbereitung für die Höhenfeuer (Petrol-einkauf, Petrolverteilung und Verteilung von Bengalkerzen) über die Vorbereitungen für das Loslassen von Feuerwerk, die Bedienung des Springbrunnens, die *Umleitung des Verkehrs* (so behalf man sich nun, um den Platz am See nicht aufgeben zu müssen) bis zur eigentlichen Abhaltung der Feier ergibt sich für uns alle Jahre ein beträchtliches Pensum Arbeit.» Was speziell vermerkt wurde: «Im Dorfe trugen die öffentlichen Gebäude und viele Privathäuser *den ganzen Tag über* Flaggenschmuck» – der 1. August fängt an, unmerklich zum Ganztagsfeiertag zu werden – und «gegenüber früheren Veranstaltungen» hatten sich auch «die Beleuchtungseffekte von Privathäusern () bedeutend vermehrt.»

1933 war natürlich auch das Jahr von *Hitlers Machtergreifung* in Deutschland und des «*Frontenfrühlings*» in der Schweiz. Ob dies auch seine Auswirkungen gezeitigt hat? Es ist bekannt, dass die Nationale Front – die wichtigste der faschismushnahen

... mit alten
Mythen

(Programm
s. S. 33)

Viel Arbeit
für den VVM

Fröntler
willkommen

Bewegungen bei uns – im Kanton Zürich einen parlamentarischen Vorstoss unternommen hat, den 1. August zum arbeitsfreien Feiertag zu erheben. (Dass der Faschismus in der Schweiz *auch* national-patriotisch daherkam, war gerade das Gefährliche und Verführerische an ihm. Wir werden im Heimatbuch bei Gelegenheit ausführlich auf die Meilemer Nationale Front zurückkommen.) Im Jahresbericht des VVM heisst es ganz unbefangen: «Da von den Fronten bekannt wurde, dass sie die Augustfeier zu heben sich als Ziel gesetzt hatte, luden wir () den Vertreter von Meilen (den Namen verschweigen wir, es handelt sich um den Gründer und Ortsgruppenführer) zu unseren Vorarbeiten ein. Die jungen Frontmitglieder halfen dann auch, das grösste der vielen Höhenfeuer, dasjenige auf der Ormis, abzubereiten.» Immerhin: abzubereiten und nicht zu entfachen... Unproblematisch dagegen war 1934/35 die erstmalige Beteiligung der kirchlichen Jugendgruppe des *Zwinglibunds* «Jung Meilen» mit der Aufführung eines Bundesfeierspiels. Der VVM-Bericht schliesst allerdings lakonisch an: «Miete und Aufstellung der Bühne verteuerten die Sache sehr.» Auffällig der ganz und gar nicht kirchlich, sondern allgemein integrierend wirkende Name der Gruppe – eine Reaktion auf die Rattenfängerrei der Fronten?



650 Jahre
Eidgenossenschaft

Selbstverständlich wurde 1941 anlässlich der *650-Jahr-Feier* der Eidgenossenschaft die Bundesfeier gesamtschweizerisch besonders festlich begangen. Dazu gehörte eine olympiaähnliche *Fackelstafette vom Rütli* in alle Teile der Schweiz. Von 21 bis 21.50 Uhr wurde in Meilen die Bundesfeier von Schwyz zum *Festplatz auf der Ormis* übertragen. In einem amtlichen Aufruf waren die Arbeitgeber gebeten worden, den Arbeitsschluss allgemein auf 16 Uhr festzulegen; auch die Läden schlossen bereits um diese Zeit. Die speziell meilemerische Feier ist im Heimatbuch über Meilen im Zweiten Weltkrieg ausführlich behandelt.³

Nachdem 1947 die offizielle Veranstaltung erstmals auf dem Plateau der Ormis stattgefunden hatte, hielt man 1948 aus An-

lass des hundertjährigen Bestehens der Bundesverfassung «hochoffiziell» nur eine Feier in der Kirche ab und verband diese mit der Jungbürgeraufnahme – nicht ganz guten Gewissens, wie es scheint: «Hoffen wir, dass die übrigen Vereine sich nicht zurückgesetzt fühlten und später wieder umso freudiger mitwirken.» (VVM)

Nach «Normalfeiern» zwischendurch beschränkte sich die Bundesfeier von 1951 «zur Entlastung der Vereine» wiederum «sozusagen gänzlich» auf die *Jungbürgeraufnahme* in der Kirche, und zwar gleich von drei Jahrgängen. «Und immer, wenn eine weltliche Feier in die Kirche am See verlegt wird, so bewirkt die strenge, sachliche Architektur des Raumes (mit Grisaille- statt Hunziker-Chorfenstern, aber immerhin doch Rokoko-Stukkaturen...) jene geistige Atmosphäre, für welche Jung und Alt empfänglich ist.» Gemeindepräsident *Arnold Glogg* benützte die Gelegenheit zu einem staatskundlichen Vortrag über die schweizerischen politischen Institutionen im allgemeinen und die *Pflichten* der neuen Bürger im besonderen – Bürgerinnen in diesem Sinne gab es damals (obzwar sie wie die Burschen das Zürcher Bürgerbuch erhielten) «einstweilen» noch nicht. Natürlich fand auch die sechshundertjährige *Zuge-*

Zürich 600 Jahre
im Bund

Meilen



Bundesfeier 1951

19.00–20.00 Uhr **Jungbürger Aufnahme** in der reformierten Kirche mit Ansprache von Herrn Arnold Glogg, Gemeindepräsident und unter Mitwirkung der tit. Vereine:

Musikverein «Frohsinn»
Männerchor Meilen
Sängerverein Obermeilen

20.00–20.15 Uhr Offizielles Glockengeläute. Nachher Frei-Konzert des Musikvereins «Frohsinn» im Löwengarten. Es folgen jedoch keine weiteren Darbietungen der Ortsvereine.

21.10 Uhr Höhenfeuer und Vorbeifahrt der Schiffe.


Der werten Bevölkerung von Meilen wird empfohlen den Abzeichen-Verkauf für die notleidenden Mütter zu unterstützen; die Häuser schon tagsüber zu beflaggen; bei Vorbeifahrt der Schiffe die Ufer und Seeanlagen zu beleuchten.

V. V. Meilen

hörigkeit des Standes Zürich zur Eidgenossenschaft gebührende Erwähnung. Nach einer knappen Stunde hatte die von Gesang umrahmte Feier ohne weitere Darbietungen der Ortsvereine ihren «vollbefriedigenden Abschluss gefunden.» Es loderten die Höhenfeuer auf «als einzig wahres Flammenzeichen der klassischen Zeit. Der buntbelebte See trug die vielen kleinen und grossen Schiffe mit dem Lichterglanz der modernen Zeit, durchspickt mit knallenden Raketen und farbenprächtigen Lichteffekten.»

Die Bundesfeier von 1961 wurde ganz im traditionellen Rahmen abgehalten.

GEMEINDE MEILEN



Bundesfeier

1. AUGUST 1961

20.00 bis 20.15 Uhr Geläute der Kirchenglocken.
Die Feier beginnt um 20.15 Uhr auf der Seeanlage bei der Kirche. Bei schlechter Witterung mit gekürztem Programm in der Kirche.

Programm:

1. Musikverein Meilen
2. Liedervortrag: Noch ruhn im weichen Morgenglanz
Trittst im Morgenrot daher
(Sängerverein Obermeilen, Männerchor Meilen)
3. Volkstanz: Damenriege
4. Musikvortrag «Frohsinn»
5. Festansprache von Herrn Dr. F. Bollinger, Meilen
6. Produktion: Turnverein Meilen
7. Allgemeiner Gesang mit Musikbegleitung: Rufst Du, mein Vaterland

Während der Ansprache und den Darbietungen wird um vollständige Ruhe gebeten.

Unsere Einwohnerschaft wird höflich zu dieser Feier eingeladen und ersucht, die Häuser tagsüber zu beflaggen und am Abend ihre Seeanlagen zu beleuchten.

DER VERKEHRS- UND VERSCHÖNERUNGSVEREIN MEILEN

Hohenegg als
Zusatz

Thema der Festansprache war die Gefährdung der Familie und des ganzen sozialen Gefüges als Folge der *Hochkonjunktur*, und eine zentrale Stelle bestand aus dem Zitat von Gotthelfs geflügeltem Wort: «Im Hause muss beginnen, was leuchten soll im Vaterland.» Wichtig ist der Hinweis von Berichterstatter J(akob) E(ss) in «Zürichsee-Zeitung» und «Meilener Anzeiger»: «Auf ihrer Aussichtsterrasse feiert die *Hohenegg* für sich, aber jedes Jahr unter starkem Zuzug aus dem Dorfe.»

Vielleicht gerade deshalb, weil diese ursprünglich private Feier gar nicht anders aufgebaut war als die offizielle – auch hier gab es eine Begrüssung (durch den Chefarzt), auch hier wurden Lieder dargeboten (vom Chor der Schwestern und Angestellten), und auch hier horchte man den Worten einer Festansprache (von Pfarrer K. Walder) – gerade deshalb bot sie wohl bei passender Gelegenheit den Nährgrund für die spätere Verlegung der offiziellen Feier an diese Stelle.

1962 hielt der VVM vergeblich Ausschau nach einem besseren Festplatz, glaubte ihn auch 1963 auf dem Gemeindeland im Zwickel Platten-/Rainstrasse gefunden zu haben, aber die Feier fiel dann buchstäblich ins Wasser und musste in die Kirche verlegt werden.

Als 1965 der 1. August auf einen *Sonntag* fiel, verzichtete der VVM, wie im gleichen Falle auch schon, auf die abendliche Feier. Stattdessen fand auf der *Okenshöhe* ein «*Gemeinsamer*», d.h. *ökumenischer Gottesdienst* statt; in Predigt und Liturgie teilten sich die Pfarrer M. Frick (reformiert) und A. Thoma (katholisch); umrahmt wurde das Ganze von Darbietungen des Musikvereins «Frohsinn». Für den Transport rief der VVM die Automobilisten auf, ab vorbestimmten Plätzen nach Möglichkeit Fussgänger mitzunehmen.

1966 fand die Feier trotz allem wieder am See statt, 1967 auf der *Ormis*, ohne Festrede, aber mit *Verlesung des Bundesbriefes* durch einen Kadetten, aber dann geriet die traditionelle Feier in eine *Krise*. 1969 musste der VVM bekanntgeben, die offizielle Feier müsse «infolge Ferienabwesenheit der Mitglieder unserer Dorfvereine» (was mit der immer stärkeren Wohlstandsbedingten Reisefreudigkeit auch andernorts Probleme verursachte) leider ausfallen, und es brannten einfach die traditionellen Höhenfeuer. 1971 passierte «aus verständlichen Gründen», wie der Berichterstatter in der «Zürichsee-Zeitung»⁴ festhielt, dasselbe. Immerhin pilgerten die Meilemer «in hellen Scharen» zur *Hohenegg*, von Chefarzt Dr. S. Rotach herzlich zu der primär für Patienten und Personal organisierten Feier willkommen geheissen. Nach dem zündenden Eröffnungsmarsch einer auswärtigen Gruppe hielt Marion Römer-Spörri aus Zürich die Festansprache über den (nötigen) Geist der *Solidarität* und die (unschweizerische) *Angst vor Überfremdung*: «Sind wir denn», so fragte sie, «so schwach geworden, dass wir um unsere Eigenart fürchten müssen?» In Feldmeilen fand, organisiert von vier nicht in den Ferien weilenden Mitgliedern des Quartierverein-Vorstandes, wieder eine eigene Feier mit Höhenfeuer im Eichholz statt, ohne Ansprache, aber mit nicht weniger als zehn Schweigeminuten. Für 1973 ist nichts anderes zu vermelden.

Krise

Seit 1974 dagegen ist eine Renaissance der Feier zu verzeichnen; Michel Gatti, dem neuen VVM-Präsidenten, ist es gelungen, eine Form zu finden, die dem Zeitgeist entspricht, bereits 1976 (!) als «altbewährt» bezeichnet wird, immer mehr Leute

Erfolgreicher Neubeginn





**Verkehrs-
und Verschönerungsverein
Meilen**

**Bundesfeier
in Meilen**

Die Feier findet auf dem Plateau vor dem Sanatorium Hohenegg statt.
Kürzung des Programms bei schlechtem Wetter.

- 19.30 Uhr Spezial-Bus ab Bahnhof Meilen zum Festplatz
- 20.30 Uhr Lampionumzug vom Schulhaus Allmend zur gemeinsamen Feier auf der Hohenegg. Kinder, die am Umzug teilnehmen, erhalten ab 20.15 Uhr beim Schulhaus Allmend gratis einen Lampion.
- 21.00 Uhr Beginn des Bundesfeier
- Alphornvortrag des Alphorntrios 'Hochwacht' Meilen
 - Begrüssung
 - Liedervortrag des Jodelclub 'Heimelig' Meilen
 - Festansprache von Gemeinderat Hans Zambon, Meilen
 - Liedervortrag
 - Alphornvortrag
- ca. 21.45 Uhr Tanz mit der Kapelle 'Gislerbuebe' Baar
- Höhenfeuer und weitere Feuer der Wachten Feld-, Dorf- und Obermeilen
- 22.30 Uhr Grosses Feuerwerk auf der Bannholzwiese
Gemütliches Beisammensein. Der Jodelclub 'Heimelig' Meilen führt eine kleine Festwirtschaft.
Bei schlechtem Wetter findet die Feier im Saal des Hotel Löwen statt. Auskunft bei zweifelhafter Witterung ab 18.00 Uhr durch Telefon 180.
Für ältere Leute sind Sitzplätze bereitgestellt. Wir sind allen Teilnehmern dankbar, wenn sie die Bundesfeier nicht durch Abbrennen von Feuerwerk auf dem Festplatz und in seiner unmittelbaren Umgebung stören.

Die Bevölkerung wird höflich gebeten die Häuser zu beflaggen.

Auf eine zahlreiche Beteiligung freut sich

Definitiv
Hohenegg

anzieht, «niemand mehr missen möchte» und sich in der gleichen Form bis heute gehalten hat. Worin besteht sie? Das lässt sich für die ganze Zeit leicht zusammenfassen:

1. Der *Ort* ist so definitiv, wie dies in menschlicher Geschichte möglich ist, das hierfür «geradezu prädestinierte» Plateau der *Hohenegg*. Die Trennung zwischen einer ehemals fast staatlich-kirchlichen, jedenfalls absichtlich «hehren», weihevollen Feier am See bei Kirche und «Löwen» und mehr oder weniger spontan-privaten Höhenfeuern am Berg fällt dahin.

2. Zum «einmalig schön gelegenen Festplatz» bewegt sich ein *Umzug* von Kindern und Eltern mit einem vom VVM beim Schulhaus Allmend (1891 war da noch fast Einöde) gespendeten Lampion.

3. Am Festort eine eventuell vaterländische, jedenfalls besinnliche, allenfalls auch, zum Beispiel 1974, «erfreulich unkonventionelle» *Ansprache* – Ausnahmen 1978 und 1983, wo keine gehalten wurde. (Nicht offiziell vorgesehen – im Gegenteil: verpönt – ist, dass diese Ansprachen je länger desto mehr mutwillig oder bloss unbedacht durch vorzeitiges Abbrennen von lärmentwickelndem Feuerwerk gestört werden.) Gemeinderat Hans Zambon machte 1981 zum Thema, was auch eines dieses Heimatbuches ist: *Heimat* als Ort des Vertraut-, Verwurzelt- und Geborgenseins, für dessen Verschonung von Unglück wir dankbar sein sollten.

4. Absingen der *Landeshymne* (mehr oder weniger kräftig und auswendig...) samt *Einlagen* des Musikvereins «Frohsinn», des Jodelclubs «Heimelig» oder des Alphonduos «Hochwacht» als Rest früherer Darbietungen. (Man erinnere sich: Da hatten ursprünglich auch alle patriotisch-turnerischen Einlagen hingehört.)

Festwirtschaft

5. Integrierender Bestandteil – offiziell zwar erst des «gemütlichen Teils» – der Feier ist eine *Festwirtschaft*. Der Bratwurstduft schlägt stimmungsmässig automatisch eine Brücke zur anderen traditionellen (in Meilen besonders wichtigen) Augustfeier, der *Chilbi*.

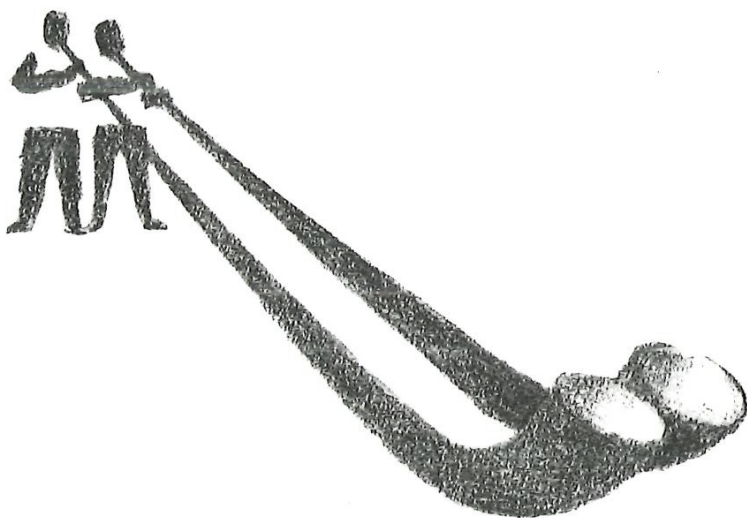
6. Unterdessen ist es trotz europäischer Sommerzeit vollends dunkel geworden. Seit 1980 gehört zum Programm ein vom VVM finanziertes und von Ernst Spöhel organisiertes offizielles *Feuerwerk* – «eines der schönsten der Gegend», wie der Jahresbericht des VVM nicht ohne Stolz vermerkt.

7. Nun lodert auch das offizielle *Höhenfeuer* auf. Dazu kommen optisch die vielen anderen am See, nicht zu vergessen dasjenige des Quartiervereins Feldmeilen.

Tanz

8. Der Clou folgt erst: Für wohl viele Gäste – vor allem für die länger verharrenden – ist die *Tanzkapelle* «*Gislerbuebe*» aus Baar seit 1975 gewiss *die Attraktion* des Abends geworden – den Urgrossvätern (und -müttern) von 1891 würden sich gewiss alle Haare sträuben, wenn sie davon erführen. Es handelt sich dabei, kulturgeschichtlich gesehen, um eine frühe und erfolgreiche Form des Sponsoring, wird sie doch Jahr für Jahr vom Strassenbauunternehmen *Jakob Toller* bzw. heute von der *Toller AG* finanziert.

In Dürresommern mag es schon einmal vorkommen, dass die Feuerwehr vorsorglich Schläuche legen muss, um im Brandfall schnell eingreifen zu können; ansonsten besteht bzw. bestand eher die Gefahr des Verregnetwerdens, bis am 1. August 1982 erstmals ein *Festzelt* für sechshundert Personen aufgestellt wurde – eine teure Sache, die aber die Planung ganz erheblich vereinfacht und den Konsum wohl deutlich erhöht. Die Meilener 1.-August-Feier hat sich so von der lokalpatriotischen Weihestunde zum regionalen «Geheimtip für Daheimgebliebene» entwickelt, wie es in Jahresberichten heisst, genauer: für die *in dieser Woche* Daheimgebliebenen.



Anmerkungen

- 1) Das «Volksblatt des Bezirkes Meilen» erschien in der behandelten Zeit als kleineres demokratisches Gegenstück zum liberal-freisinnigen «Wochenblatt», der nachmaligen «Zürichsee-Zeitung», zwei- bis dreimal pro Woche. Nachfolger seit 1945 ist der bescheidenere «Meilener Anzeiger». Vgl. dazu HB 1981 und 1983. Angesichts der klaren Verhältnisse verzichten wir im einzelnen auf exakt datierte Quellenangaben.
- 2) Seinen ausserordentlich übersichtlich geführten Jahresberichten entnehmen wir Zusatzinformationen hauptsächlich über die Zwischenjahre. Wir danken Michel Gatti für die Möglichkeit zur Einsichtnahme.
- 3) HB 1985, S. 112/113, 122/124.
- 4) Der «Meilener Anzeiger» muss leider mangels Berichterstattung über 1.-August-Feiern als historische Quelle ausfallen.

Meilen am Ende des 13. Jahrhunderts

Einleitung

Aus Anlass der 700-Jahr-Feier der Eidgenossenschaft stellt sich die Frage, was anhand der Urkunden über Meilen im Jahre 1291 ausgesagt werden kann. Leider ist die Quellenlage zur Geschichte Meilens für das ausgehende 13. Jahrhundert schlecht. Aus diesem Zeitraum sind nämlich nur wenige Urkunden erhalten, die sich auf Meilen beziehen. Durch Rückschlüsse aus früheren und späteren Dokumenten lassen sich dennoch Aussagen machen über die Siedlungslandschaft, die Besitz- und Rechtsverhältnisse, die kirchliche Organisation und über die wirtschaftlichen und sozialen Strukturen in der Pfarrei und in der Siedlung Meilen zu Ende des 13. Jahrhunderts. Wertvolle Angaben für diesen historischen Abriss entnahm ich der 1988/89 am Historischen Seminar der Universität Zürich verfassten Seminararbeit von Sabina Schwarzenbach zum Thema «Wirtschaftliche und soziale Strukturen Meilens im 13./14. Jahrhundert – Ergebnisse einer Übersetzung und Auswertung der lateinischen Urkunden von 1247–1347 für Meilen». Die neue Ortsgeschichte, gegenwärtig in Arbeit, wird das Thema dieses Heimatbuch-Beitrages, mit genauen Quellen nachweisen, umfassender behandeln.

Siedlungsstruktur

Vom See her zeigt sich Meilen heute als langgestrecktes Häuserband zwischen Herrliberg und Uetikon. Bis über die zweite Hangterrasse reiht sich Haus an Haus. Anders sah Meilen um

1291 aus. Auf der Höhe des heutigen Dorfmeilen und von Obermeilen waren in Ufernähe zwei von Acker- und Rebge- lände umgebene Siedlungskerne auszumachen. Weit über dem Zürichsee lag unter dem Pfannenstiel eine dritte grössere Sied- lung: Toggwil.

Um die dem Benediktinerkloster Einsiedeln gehörende romani- sche Kirche – westwärts bis über den Dorfbach hinweg und ostwärts bis an die Kirchgasse – dehnte sich eine Gruppe von locker angeordneten Wohn- und Wirtschaftsgebäuden aus. Dazwischen gab es Wiesland, Obstpflanzungen und einige Flurwege.

Der Dorfbach, welcher der Hauptsiedlung zum Namen verhol- fen hatte, trieb die Räder zweier Mühlen: der oberen am Ein- gang zum Tobel und der unteren Mühle im Winkel. Auf dem Areal des heutigen Bahnhofs und an der Pfarrhausgasse wuch- sen Obstbäume; in der Bruech, auf dem Boden des jetzigen Dorfzentrums und an der hohlen Gasse beim Friedhof gedie- hen Reben.

Etwas abgerückt von den Höfen um die Kirche lag seeauf- wärts, ebenfalls in Ufernähe, die kleine Häusergruppe «ze Hof- stetten», von der aus sich Reben und Äcker bis nach Obermei- len hinaufzogen. Der Siedlungskern von Obermeilen dürfte im ausgehenden 13. Jahrhundert im Gebiet des jetzigen Hotels Hirschen oder der Bäckerei Brandenberger gelegen haben.

Zwischen die Äcker, Wiesen und Reben längs des Zürichsees waren kleinere Hofgruppen und Einzelhöfe gestreut. Richtung Uetikon setzte sich die kleine Siedlung Dollikon von der Land- schaft ab, an der Grenze zu Herrliberg jene im Rossbach. Über dem Rossbach lag der Grosshof Bünishofen. Von dort aus war das Gelände bis hinunter zu des Höschen Hof an der Hösch- gasse beim jetzigen Schulhaus Feld zu einem grossen Teil mit Reben bewachsen. An einigen Stellen durchbrach etwas Ackerland die Weinberge.

Ausserhalb der geschlossenen Siedlung Obermeilen, gegen die Reben in der Appenhalten hinauf, lag des Biberlins Hof. Ein wei- terer Einzelhof befand sich oben beim Kirchbühl, in der «Bün- ten». Die bergseitige Grenze der Rebplantagen zog sich etwa auf der Höhe der Burg Friedberg, der Appenhalten und des Schwabachs hin. Dahinter erstreckten sich Äcker, Weiden und Wälder bis hinauf zum vorderen Pfannenstiel.

Besitzverhältnisse

Güter der Propstei Zürich

Die Propstei St. Felix und Regula in Zürich – das Chorherren- stift Grossmünster –, das Kloster Einsiedeln und die Abtei St. Gallen waren zu Ende des 13. Jahrhunderts die einflussreich- sten Grundeigentümer im heutigen Gemeindegebiet.

Lage und Grösse des Grossmünster-Besitzes in Meilen lässt

sich anhand der Urkunden und Urbare des 13. und 14. Jahrhunderts nur schwer feststellen. Gegen Ende des 15. Jahrhunderts besass das Stift hier etwa 20 Hofstätten, 20 Wiesen, über 100 Jucharten Reben und zirka 15 Jucharten Ackerland. Zu den herausragenden Gütern zählten die schon um 1220 als Erbeigen genannten zwei Mühlen.

Zwei grosse Liegenschaften der Propstei bildeten das Zentrum der beiden Hauptsiedlungen am See: Ungefähr am Standort des heutigen Hauses zum «Bau» hinter der Kirche erhob sich der Schännikonshof. Der grösste und wichtigste Hof war jedoch der Meierhof in Obermeilen; er lag etwa beim heutigen Restaurant Trauben. Hier wohnte der Meier, ein Beamter des geistlichen Grundherrn, der Propstei zum Grossmünster. Er wurde bisweilen auch als Ammann bezeichnet und war in der Regel ein von den Dorfbewohnern mit Mehrheitsbeschluss bestimmter und vom Propst in sein Amt eingesetzter, angesehener Einheimischer.

Die Propstei besass in Meilen sodann das Tavernenrecht, also die grundherrliche Gewalt, ein Gasthaus zu bewilligen: Schon vor der Mitte des 14. Jahrhunderts hatte Meilen ein eigenes Wirtshaus bei der Kirche.

Im Umkreis der beiden dem Grossmünsterstift gehörenden grossen Wirtschaftshöfe lagen kleinere Güter. Diese wurden von einzelnen Eigenleuten bewirtschaftet, die auch zur Mithilfe auf den Haupthöfen verpflichtet waren.

Güter des Klosters Einsiedeln

Der Güterbesitz des Klosters Einsiedeln muss geringer gewesen sein als jener der Propstei Zürich. Er konzentrierte sich anfänglich vor allem im Bereich der Kirche und der heutigen Kirchgasse. Dem Kloster im Finstern Wald gehörte auch der Weinzehnten in Meilen, das heisst, das aus dem Besitz der dortigen Kirche abgeleitete Recht, den Zehntenwein beziehen und nutzen zu dürfen.

Einsiedeln liess seine Liegenschaften zu Meilen ebenfalls durch einen Beamten verwalten, vom «Keller», der in einer Urkunde von 1309 erstmals bezeugt ist. Er wohnte auf einem Hof in der Nähe der Kirche und hatte bei den Inhabern von Einsiedler Lehenhöfen die Grundzinsen einzuziehen und an das Stift abzuliefern. Auf diesem Hof hielt das Kloster auch die männlichen Zuchttiere: einen Stier und einen Eber.

Güter des Stifts St. Gallen

In Toggwil und in Bünishofen war seit dem Frühmittelalter das Benediktinerstift St. Gallen begütert. In Bünishofen besass das Kloster einen grossen Wirtschaftshof und eine bis heute nicht erforschte Burg am linken Rande des Rossbachtobels. Hier wohnten die Herren von Bünishofen, Dienstleute des Abtes

von St. Gallen. Sie tauchen zwischen 1265 und 1301 in den Urkunden auf und nannten sich 1267 «Meier von Bünishofen». Häufig wirkten sie als Zeugen mit, wenn Grundbesitz der Abtei in der heutigen Ostschweiz, vornehmlich im Thurgau, die Hand wechselte.

Rechtsverhältnisse

Viele Klöster betrauten im Mittelalter einen Adligen mit dem Schutz ihrer Besitzungen und den darauf wohnenden Leuten: Sie errichteten eine Vogtei oder Schirmherrschaft. Diese schloss auch die Gerichtsbarkeit ein. Umfasste diese die Kompetenz, über Leben und Tod zu richten, sprach man von der Hoch- oder Blutgerichtsbarkeit, vom Blutbann oder von Dieb und Frevel. Beschränkte sich die Gerichtsbefugnis auf das Recht, Bussen zu verhängen und einzuziehen, handelte es sich um das mittlere Frevel- oder Vogteigericht, um Twing und Bann oder die grundherrschaftliche Gewalt des Gebietens und Verbieters. Als dritte und unterste Stufe der Gerichtsbarkeit erscheint in geistlichen Grundherrschaften, und damit auch in Meilen, die Befugnis des Meiers, Kellers oder Ammanns.

Hohe und mittlere Gerichtsbarkeit waren oft nicht in der selben Hand vereint. Auch im Gebiet der heutigen Gemeinde Meilen übten mehrere Instanzen Vogteirechte aus.

Die Hochgerichtsbarkeit über den Grossmünsterbesitz war ursprünglich Teil der Reichsvogtei Zürich. Diese stand bis 1173 den Grafen von Lenzburg zu, dann bis 1218 den Zähringern. Doch übten sie die Vogteirechte am Zürichsee nicht selber aus, sondern betrauten damit den ansässigen Adel. Am rechten Zürichseeufer amtierten die Freiherren von Regensberg als Untervögte.

1218 starb Berchtold V. von Zähringen ohne männliche Nachkommen. Nun wurde die Reichsvogtei Zürich aufgeteilt. Dabei kamen die Rechte in Meilen an die Regensberger, welche hier bereits die Burg Friedberg besaßen oder diese unmittelbar nach 1218 bauen liessen. Noch 1306 bezeichnete Lütold VIII. von Regensberg Friedberg als «unsere Burg».

Auf dem Meierhof zu Obermeilen hielt der Propst des Grossmünsters oder sein Verwalter zweimal jährlich das grundherrliche niedere Gericht, vor das Händel um Geld und Sachforderungen kamen. Der Befehls- und Strafgewalt des Propstes oder des in seinem Namen amtierenden Meiers erstreckte sich auf alle in Meilen ansässigen Eigenleute oder Lehenbauern des Stiftes. Wie das Grossmünsterstift nahm auch das Kloster Einsiedeln die Blutgerichtsbarkeit und die mittlere Gerichtsbarkeit über seine Gotteshausleute zu Meilen nicht selber wahr, sondern beauftragte damit ebenfalls Vögte. Als solche amtierten im 13. Jahrhundert die Grafen von Rapperswil, dann deren Rechtsnachfolger, die Herzöge von Österreich. Die Schutzherrschaft über die Kirche Meilen, das Pfrundgut und die Rechte der Kirchengenossen – die Kirchenvogtei – hatte das Kloster den Habsbur-

gern verliehen. Dorfvogtei und Kirchenvogtei kamen 1384 an Zürich.

Die hohe Gerichtsbarkeit über die Höfe zu Uetikon, die kirchlich ebenfalls zur Pfarrei Meilen gehörten, stand weder dem Grossmünsterstift noch dem Kloster Einsiedeln zu, sondern den Freiherren von Wädenswil. 1287 verkaufte der letzte männliche Vertreter Rudolf von Wädenswil, seine Herrschaft samt allen Rechten an den Johanniterorden. Auch die Gerichtsbarkeit über Uetikon muss damals an die Komturei Wädenswil übergegangen sein. Propst und Chorherren am Grossmünster machten diese den Johannitern allerdings im Jahre 1348 streitig. Ein Schiedsgericht fällte indessen am 23. Juni 1348 einen Urteilspruch zugunsten der Komturei Wädenswil.

Die Pfarrei Meilen

Die 965 von Kaiser Otto dem Grossen als Ausstattungsgut ans 931 gegründete Kloster Einsiedeln geschenkte Kirche Meilen war das Zentrum der mittelalterlichen Pfarrei im Archidiakonats Zürichgau innerhalb des Bistums Konstanz und grenzte an die Pfarrei Küsnacht, zu welcher auch Herrliberg und Erlenbach gehörten sowie an die Sprengel der Marienkirche in Egg und der Stefanskirche zu Männedorf. Damit reichte die mittelalterliche Pfarrei Meilen über die Grenzen der heutigen politischen Gemeinde hinaus und umfasste bis 1682 auch das Gebiet des heutigen Uetikon, bis da, wo der Uetelenbach in den Zürichsee mündet (jetzige Grenze Uetikon/Männedorf). 1429 konnten die Uetiker das Geld für eine kleine Kapelle aufbringen. Zur Abtrennung von Meilen und zur Gründung einer selbständigen Kirchgemeinde Uetikon kam es jedoch erst 1682 mit dem Bau einer eigenen Pfarrkirche. Spätestens seit 1335 stand auch der Bevölkerung von Toggwil in ihrer Siedlung eine Kapelle zur Verfügung, in der – wie damals in Uetikon – der Pfarrer von Meilen alle vierzehn Tage eine Messe las.

Das grosse, Maria geweihte Gotteshaus am See zu Meilen – es erhielt um 1310 einen neuen Chorturm, und das Schiff wurde verlängert – war ein verbindendes Element zwischen den einzelnen Siedlungsräumen. Hier traf man sich beim Kirchgang; hier lag der Friedhof. Jeder, der im Pfarregebiet – zwischen Rossbach und Uetelenbach – wohnte, war gleichermassen verpflichtet, an den Unterhalt der Kirche und an die Besoldung des Priesters beizusteuern.

Nachdem der vom Bischof erwählte Geistliche vom Patronats Herrn – dem Abt von Einsiedeln – mit dem Pfrundgut belehnt worden war, setzte ihn der Bischof oder sein Vertreter, der Dekan, ins Seelsorgeamt ein. Als erster Pfarrer von Meilen wird 1275 ein Rudolf bezeugt, als zweiter ein Johannes Bischof, der 1309 als Vizepleban und 1324 als Pfarrer bezeichnet wird. Der Inhaber der Pfründe – meist Leutpriester genannt – bestritt seinen Lebensunterhalt vor allem aus dem Pfrundgut, das heisst, aus einem Anteil an den Erträgen des Zehnten (einer Abga-

be an die Kirche in Form von Korn, Wein, Hülsenfrüchten), ferner aus dem landwirtschaftlichen Widumgut in Hofstetten und einem Weinberg im benachbarten Schwelliger sowie aus verschiedenen Gebühren.

Wirtschaftliche und soziale Strukturen

Das Grossmünsterstift verfügte am Ende des 13. Jahrhunderts über den grössten Teil des Bodens in Meilen. Damit waren die meisten der hier Ansässigen entweder in die Nutzungsgemeinschaft Niedermeilen oder Obermeilen des Grossmünsters eingebunden, aus denen sich später die Dorfgemeinde herausbildete. Die Bauern, die in Meilen Stiftsboden bebauten, waren gemeinsam verantwortlich für die Anlage und den Unterhalt von Wegen in diesem Gelände. Sie hatten Saatfelder und Reben zu umzäunen, besaßen aber auch gemeinsame Weidegebiete und Nutzungsrechte im Wald. Zur Zusammenarbeit der Bauern, die Land des Grossmünsters bewirtschafteten, kam die Verpflichtung zu gemeinsamen Dienstleistungen, zum Beispiel zu Holzlieferungen und Schiffsfahrten.

Nur wenige Bauern in Meilen konnten zu Ende des 13. Jahrhunderts den Boden, den sie bewirtschafteten, auch wirklich ihr eigen nennen. Gewöhnlich standen sie in einem Lehenverhältnis zu einem Grossgrundbesitzer, wie dem Grossmünsterstift oder dem Kloster Einsiedeln. Wer in Meilen wohnte, trug mitunter gleichzeitig Güter verschiedener Eigentümer zu Lehen. Wichtig war allein die Zinsabgabe an die jeweiligen Lehenherren.

Der Lehenherr hatte zwei Möglichkeiten, Land nach Lehenrecht zu verleihen: Entweder war das Lehen befristet, im Normalfall auf Lebenszeit, oder es wurde in der Familie des Lehennehmers weitervererbt. Auf Lebenszeit beschränkte Lehen galten in Meilen für Kleriker oder Amtsleute von Klöstern und waren eher selten. Erblehen hingegen blieben oft über Generationen in der gleichen Familie und konnten auch beliebig unter die Nachkommen aufgeteilt oder gar weiterverkauft werden. Das Stift Grossmünster verlangte dann lediglich, dass den Anstössern ein Vorkaufsrecht gewährt wurde und dass der Propst den getätigten Verkauf innert Jahresfrist bestätigte.

Im Gebiet von Meilen waren zu Ende des 13. Jahrhunderts die meisten Bauern, deren Frauen und Kinder Gotteshausleute: Eigenleute der Propstei zum Grossmünster oder des Klosters Einsiedeln. Es gab nur wenige Freie, das heisst, an keinen Leiherrn gebundene Leute. Eigenleute, «an die Scholle gebunden», konnten mit dem Grundstück vertauscht, verpfändet oder verkauft werden. Beim Hinschied eines Eigenmannes hatte der Grundherr, für den Ausfall der Arbeitskraft, Anspruch auf den «Totfall» oder «Fall»: auf das beste Haupt Vieh aus dem Stall des Verstorbenen.

Die in Meilen lebenden Eigenleute der Propstei und des Klosters Einsiedeln waren auch in der Eheschliessung nicht frei. Sie

mussten ihre Partnerin oder ihren Partner aus einem Kreis von Menschen auswählen, der durch den Leibherrn vorgeschrieben wurde. Diesem lag nämlich daran, dass ihm nicht durch Heiraten mit Eigenleuten fremder Herrschaften Kinder dieser Ehen entzogen werden konnten. «Ungenossame» Eheschliessung mit fremden Eigenleuten war darum verboten. Um ihren Eigenleuten doch eine etwas freiere Partnerwahl zu ermöglichen, schlossen einige Klöster im Jahre 1276 untereinander einen Genossamsvertrag. Damit war Eigenleuten des Grossmünsters die Eheschliessung gestattet mit Leuten freien Standes oder mit Angehörigen der Klöster St. Gallen, Reichenau, Einsiedeln oder Fraumünster Zürich.

Vom Rebbau

Seit der Mitte des 13. Jahrhunderts stellten Ackerbauhöfe in der Pfarrei Meilen vermehrt auf den einträglicheren Rebbau um. Zur Sicherung der Selbstversorgung pflanzte man aber vielerorts neben den Reben noch etwas Getreide an. Auch auf die Viehzucht wurde nicht ganz verzichtet. Schon allein wegen des Mists zur Düngung waren die Rebbauern auf Viehhaltung angewiesen. Wegen der Rinderzucht benötigten die Höfe zudem etwas Wiesland; so konnte man die Tiere im Winter durchfüttern.

Ein Teil des Meilemer Weins ging, sicher seit dem 12. Jahrhundert, an die Klöster. Sowohl das Grossmünster als auch das Kloster Einsiedeln bezogen von Meilen einen festen Weinzehnten, brauchte man doch fürs eigene Haus Messwein, Tischwein und Wein zur Bewirtung von Gästen. Die weissen und roten Weine aus Meilens Rebhalden des Spätmittelalters müssen allerdings sauer geschmeckt haben. Darum zogen die Chorherren bei besonderen Gelegenheiten ausländischen Wein, zum Beispiel aus dem Elsass, dem einheimischen Getränk gerne vor.

Meilens Vertretung in den eidgenössischen Behörden 1848–1991

Peter Kummer

Vorbemerkungen

Wenn dieser Band schon im Zeichen des 700-Jahr-Jubiläums der Eidgenossenschaft steht, soll auch ein Bezug Meilens zur eidgenössischen Politik hergestellt werden. Und was liegt da näher, als zu untersuchen, wer an Meilemern daran mitgewirkt hat und noch mitwirkt?

Die augenblickliche Lage, d. h. zur Zeit der Niederschrift dieser Zeilen, ist klar: Meilen verfügt mit Dr. Christoph Blocher und Dr. Kurt Müller über zwei Nationalräte und ist insofern privilegiert. Denn wenn auf die sechs Millionen Einwohner der Schweiz zweihundert Nationalräte entfallen, so braucht es durchschnittlich 30 000 Einwohner für einen. Die rund 10 000 Einwohner Meilens hätten also bloss in jeder dritten Amtsperiode «Anrecht» auf einen Nationalrat. Mit seinen tatsächlich zweien gleichzeitig ist Meilen in den eidgenössischen Räten vertreten, als wäre es eine mittelgrosse Stadt. Und dies nicht erst seit kurzem, sondern, mit einem Jahr Unterbruch, seit 1979 (damals mit den Herren Theo Kloter und Ch. Blocher).

Sonderfall Meilen

Sind die bis jetzt gefallenen Namen noch allen gegenwärtig, so dürften bei der Frage nach früheren Meilemer Vertretern in Bern (oder Lausanne) manche in Verlegenheit geraten. Es kommt eine objektive Schwierigkeit hinzu: Wen wollen wir überhaupt zu den Meilemern zählen? Ist da der Bürgerort oder der Wohnort massgebend? Oder muss Meilen zusätzlich der Ort auch sonstigen politischen Wirkens gewesen sein? Es gibt da, wie man sehen wird, alle Abstufungen. Wir sind in der Auswahl grosszügig vorgegangen, haben aber umfangmässig

Was ist
ein Meilemer?

doch nach der Enge der Beziehung zu Meilen etwas differenziert. «Etwas» – das will heissen, dass natürlich der Rang der zu Würdigenden auch zählte.

Vorläufige Konturen

Da Nachrufe eine der Hauptquellen waren, erscheinen vielleicht die meisten Porträts in etwas zu rosigem Licht, und die Dargestellten würden, kritischer gewürdigt, plastischer und realistischer herauskommen. Für abgerundete oder gar vollständige Lebensbildnisse wäre aber erheblich grösserer Aufwand und einiges mehr an Platz nötig gewesen. Immerhin können wir im folgenden einmal unter *einem* Titel den gesamten Reigen von Meilens Vertretern in den Bundesbehörden, hauptsächlich im Nationalrat, vorstellen. Die holzschnittartigen Titel, die erst recht nicht den Rang einer objektiven Würdigung beanspruchen, sind nicht mehr als der Versuch, den vielen Porträts wenn auch nur vorläufige Konturen zu verleihen. Was an Quellen benützt wurde, ist im Detail bei den einzelnen Porträts nachzulesen, es sind je nach Prominenz, Verfügbarkeit und Ergiebigkeit verschieden viele. «HBLs» und «Gruner» waren dabei für die historischen Fälle der beste Zugang; sie werden unten einmal exakt zitiert, im folgenden dann nur noch als Stichwort. Die Reihe von Meilemer Nationalräten wird weitergehen. Bereits hat zwar Dr. Kurt Müller im Frühling seinen Rücktritt auf Ende der Amtsperiode bekanntgegeben; aber die ersten Nominierungen für die Wahlen im Herbst stehen unterdessen fest. Ob Meilen bei Erscheinen des Bandes bereits wieder einen neuen Nationalrat hat? Vielleicht. Auf eine Nationalrät/in aber müssen wir wohl noch eine Weile warten.

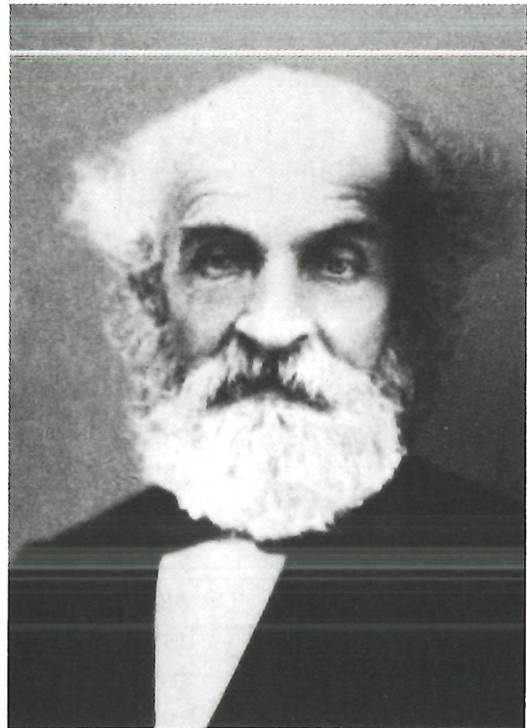
Allgemeine Quellen:

VBBM = Volksblatt des Bezirkes Meilen (Meilen, dem.); WBBM = Wochenblatt des Bezirkes Meilen (Stäfa, lib.); ZSZ = Zürichsee-Zeitung (Stäfa, freis.); HBLs = Historisch-biographisches Lexikon der Schweiz, Neuenburg 1921–1934; Gruner = Erich Gruner (unter Mitwirkung von Karl Frei und anderen): Die schweizerische Bundesversammlung 1848–1920, v. a. Band 1, Biographien, Bern 1966 (für alle Wahlen Band 3, Bern 1978).

Die historischen Nationalräte

Heinrich Fierz, 1813–1877
Nationalrat 1855–1874

Vom Anstaltszögling zum Bundesbaron



Fierz stammte von Meilen, hatte aber – von Bundesrat Nobs vielleicht abgesehen, der hier nur seinen Lebensabend verbrachte – die am wenigsten intensiven Beziehungen zu diesem Ort, was ihm allerdings nicht zu verdenken ist.

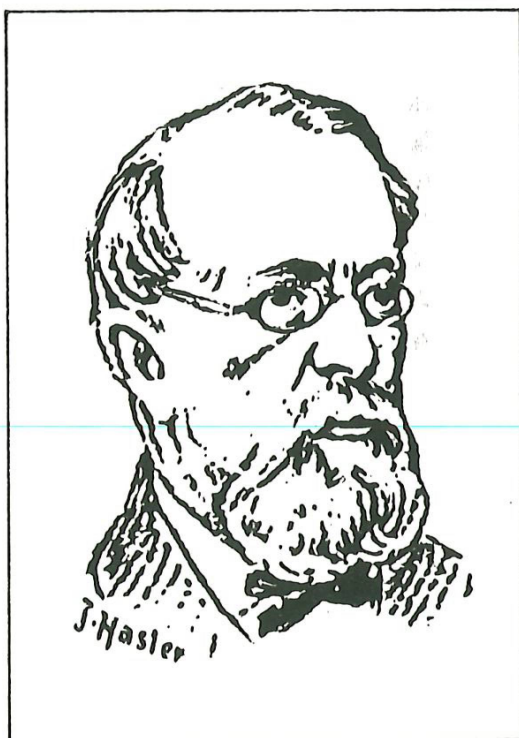
1813 in Feldmeilen als Bürger von hier geboren, wuchs er unter sehr harten Bedingungen auf, zum Teil in einer Erziehungsanstalt in Horgen, und hatte für acht Geschwister zu sorgen, da sein Vater früh gestorben war. Später zum Kaufmann ausgebildet, gründete Heinrich Fierz 1843 in Horgen eine erste Firma. 1850 folgte die zweite, die seinen Namen berühmt machen sollte: ein Import- und Exportunternehmen für Rohbaumwolle, Baumwollgarne und Baumwolltücher, dessen Geschäftsbeziehungen sich schliesslich über Europa und den Orient bis nach Südamerika erstreckten und das in Zürich einen sehr repräsentativen Sitz besass: das nach Plänen von Gottfried Semper gebaute «Sonnenbühl» in Fluntern, heutiges Gerichtsmedizinisches Institut an der unteren Zürichbergstrasse. Fierz sass im Verwaltungsrat zahlreicher renommierter Firmen und machte auch politische Karriere: 1858 bis 1868 war er Mitglied des Grossen Rats (wie der Kantonsrat unter der damaligen Verfassung noch hiess), fast zwanzig Jahre, nämlich 1855 bis 1874 des Nationalrats. Er gehörte politisch zur Gruppe um Alfred Escher, zu den «Bundesbaronen», die mit ihrem Einfluss das Gewicht Zürichs im Bund verstärken halfen, und war mit Escher auch persönlich befreundet.

Dem Bundesrat diente er als Berater und Unterhändler in Handelsfragen. 1863 war er internationaler Handelskommissär der Schweiz in Paris, 1869 vertrat er die Schweiz bei der feierlichen Eröffnung des Suezkanals. In all seinen Rollen – noch nicht genannt sind die als Mitbegründer der Schweizerischen Kreditanstalt (1857) und der Kaufmännischen Gesellschaft in Zürich (1873) – ist er der Inbegriff einer amerikanisch anmutenden

Karriere geworden, die vom Nobody zum Multimillionär und zu einem der damals einflussreichsten Politiker führte. Der Bourgeois vergass aber deswegen die sozial Schlechtergestellten nicht, war er doch einer der Pioniere des gemeinnützigen Wohnungsbaus für Arbeiterfamilien: Auf seine Anregung hin wurde 1874–1876 im heutigen Kreis 5 hinter dem Limmatplatz ein Quartier von Arbeiterhäusern gebaut; nicht weniger als drei Strassennamen heissen dort nach dem Initianten: die Johannesgasse, die Heinrichstrasse und die Fierzgasse.

Heinrich Fierz starb 1877 in Fluntern, drei Jahre nach dem Rücktritt aus dem Nationalrat, wo Jakob Hasler seine Nachfolge angetreten hatte.

Quellen: HBL III/153; Arnold Pfister: Johann Heinrich Fierz, seine Gattin Nina und Gottfried Semper, in: Zürcher Taschenbuch auf das Jahr 1960, S. 105–167; Gruner S. 67. Fritz Hofer/Sonja Hägeli: Zürcher Personenlexikon, Zürich 1986. Paul Guyer/Guntram Saladin: Die Strassennamen der Stadt Zürich. Zürich 2/1970.



Jakob Hasler, 1825–1880
Nationalrat 1874–1880

Streitbarer Anwalt, versöhnlicher Politiker

1825 als Sohn eines wohlhabenden Landwirts in seiner Heimatgemeinde Stäfa geboren, besuchte er dort die Primar- und Sekundarschule. Alsdann verliess er sein Elternhaus bereits, um bei seinem erheblich älteren Bruder, der in Pfäffikon Gerichtsschreiber war, ein Praktikum zu absolvieren und sich mit Privatunterricht weiterzubilden. Darauf folgte das Studium der Rechte an den Universitäten Zürich und Berlin sowie ein Aufenthalt in Paris. Noch vor der achtundvierziger Revolution kehrte er in die Schweiz zurück und liess sich als Advokat erst in Stäfa, bald aber in Meilen nieder, wo er sich 1850 mit Margaretha Wunderli aus der Beugen vermählte. 1853 bezog er in Hofstetten sein eigenes Haus am See, in dem schliesslich drei Söhne und fünf Töchter aufwachsen durften.

«Fürsprech Hasler» wurde bald eine allgemein bekannte Persönlichkeit. Mehr als ein Vierteljahrhundert und bis zu seinem Tode war er Sekundarschulpfleger, im speziellen ein Förderer des Sekundarschulhauses, dessen Realisation er aber nicht mehr erlebte. Ebenso diente er der Öffentlichkeit unter anderem als langjähriges Mitglied und als Präsident der Bezirksschulpflege. Im Gemeinderat sass Hasler nie, aber er scheint als vielgesuchter Anwalt eine Art graue (wenn auch keineswegs unheimliche) Eminenz gewesen zu sein, urteilt doch Pfarrer Wissmann in seiner Abdankungspredigt: «Ohne Mitglied weiterer Behörden zu sein, ward er doch in den wichtigsten und schwierigsten Fragen stets zu Rate gezogen.» Er arbeitete auch in der Gemeinnützigen Gesellschaft des Bezirkes mit und bemühte sich um eine Verbesserung der Verkehrsverhältnisse; noch war Meilen ja ohne Bahnlinie.

So ergab es sich, dass er 1866, noch unter Alfred Eschers Regime, Gross- bzw. Kantonsrat wurde, zuerst in der damals möglichen indirekten Wahl, durch den Rat selbst, danach, unter der neuen Verfassung von 1869, bis zu seinem Tode im Wahlkreis Meilen–Herrliberg. Beim demokratischen Umsturz wurde Hasler von den Liberalen erfolglos für den Regierungsrat portiert, dann vom Kantonsrat immerhin in den Bankrat der neugeschaffenen Kantonalbank gewählt, den er ab 1878 präsidierte. Kurz vor dem Tode bekleidete er auch die Würde des Kantonsratspräsidenten.

Bereits 1874 war er als Nachfolger von Heinrich Fierz in den Nationalrat gewählt worden. Er starb 1880 nach zweimaliger Wiederwahl an einem Schlaganfall, den er tags zuvor auf der Strasse erlitten hatte, am Morgen des 24. Dezember in seiner Berner Wohnung. Vermutlich hatte Hasler *in Bern* nicht eben zu den führenden Köpfen gehört, uns fehlen jedenfalls Hinweise über seine dortige Rolle; aber die Kunde von seinem plötzlichen Ableben rief hier eine Erschütterung hervor «wie ein Donner Schlag» (W.).

Seine Popularität beruhte darauf, dass er sich in einer Zeit heftiger Konfrontation zwischen Escher-Liberalen und Demokraten das Vertrauen beider Lager hatte erwerben können – nicht nur dank seinem umgänglichen Wesen, seiner Volksnähe als aktiver Sänger, seinem Humor, sondern vor allem auch als ein Politiker, der zwar unzweifelhaft «dem Fortschritt von Herzen zugehen» war, aber aus seinem «im besten Sinne des Wortes konservativen» Naturell heraus sich zugleich immer glaubhaft darum bemühte, dem Neuen Zeit zu lassen, «Gemeingut des ganzen Volkes zu werden» (W.). Seine Haltung war nicht die des billigen Kompromisses, sondern verriet die vorausgegangene Gedankenarbeit und wurde überdies klar, anschaulich und überzeugend vertreten. Die NZZ urteilte: «In der Streitrede vor Gericht gewandt, oft auch scharf, wusste er in den politischen Diskussionen Ruhe und Mässigung zu bewahren; auch die Gegner hörten und achteten auf seine Stimme.»



Hans Wunderly-von Muralt, 1842–1921
Nationalrat 1893–1899

Der abwesend-anwesende Spinnerkönig

Hans Wunderly wurde 1843 in die bekannte Familie der Gerbereibesitzer in der «unteren Mühle» geboren und wuchs auch in Meilen auf, zog dann aber 1857 mit seinen Eltern nach Zürich-Enge, seiner zweiten Heimat. Er könnte von daher bereits als Nicht-mehr-Meilemer verbucht werden, wenn er nicht – über das beibehaltene Bürgerrecht hinaus – über mannigfache Beziehungen zu Meilen verfügt hätte.

Wie von Gemeindepräsident Aeberly im Nachruf erwähnt, hatte er sich als Meilemer Schüler so sehr die Eigenarten «eines urchigen, oft etwas derben Seebuben angeeignet, dass er seine Herkunft nie verleugnen konnte» und auch während des grössten Teils seines Lebens alljährlich im Herbst zur Zeit des Wümmet nach Meilen kam. Zudem blieb Wunderly-von Muralt Besitzer der Gerbe und soll in dieser ungezählten gebrechlichen und in ihrer Leistungsfähigkeit beschränkten Dorfbewohnern «eine ideale Versorgungsanstalt» geboten haben.

Für über zwanzig Jahre, 1875–1896, wählten ihn die Stimmbürger des damaligen Majorz-Wahlkreises Meilen–Herrliberg meist unbestrittenermassen in den Kantonsrat, für 1893–1896 diejenigen des Eidgenössischen Wahlkreises in den Nationalrat, wo er als ausgesprochener Interessenvertreter der Grossindustrie und der Banken auftrat. Sein Einfluss auf die Gestaltung der schweizerischen Wirtschaftspolitik war auch nach seinem Rücktritt aus dem Nationalrat, in dem er selbst nach dem Zeugnis eines Nachrufs an der Abdankung (John Syz) «politisch nicht stark» hervorgetreten war, unverändert gross. Das hing mit seiner eigenen wirtschaftlichen Position zusammen.

Wunderly-von Muralt war nämlich, wie schon sein Vater Hans Wunderly-Zollinger, beileibe nicht nur Gerbereibesitzer. Vielmehr nahm er als Textilindustrieller eine in der schweizerischen Industrie ganz besondere Stellung ein, und zwar als Nachfolger des sogenannten Spinnerkönigs Heinrich Kunz, mit dem er

über seine Mutter verwandt war und dessen Imperium er mit anderen zur Firma Wunderly, Zollinger & Co. umwandelte. Diese von ihm geleitete Firma, europaweit die grösste der Branche, kontrollierte zehn Prozent aller in der schweizerischen Baumwollindustrie eingesetzten Spindeln und beschäftigte Arbeiter in drei Kantonen (ZH, AG, GL). 1878 wurde er als Aussteller an der Pariser Weltausstellung Ritter der französischen Ehrenlegion. 1896 wählte ihn die Kaufmännische Gesellschaft (die spätere Handelskammer) in Zürich, 1900 der Vorort des Schweizerischen Handels- und Industrievereins zum Präsidenten; beide Ämter bekleidete er bis 1917, als ein Augenleiden sich immer stärker bemerkbar machte. Dreizehn Jahre lang versah er zudem im Verwaltungsrat der Kreditanstalt das Amt des Vizepräsidenten. Wirtschaftlich und politisch gehörte er zu den «markantesten Gestalten» der «patriarchalischen Aera schweizerischer Industrie» (ZSZ/NZZ). Die NZZ attestierte ihm, er habe «durch den geraden Sinn, den energischen Geist, die tüchtigen Kenntnisse und den unermüdlichen Arbeitseifer Bedeutendes gewirkt und Bleibendes geleistet». Insbesondere verstand er sich auf Menschenführung.

Infolge eines Unfalls längere Zeit ans Bett gefesselt, starb er 1921 im 78. Lebensjahr in Zürich-Enge und wurde im damals neuen Krematorium Sihlfeld im kleinen Kreise der Familie und engsten Freunde zur letzten Ruhe geleitet. Bezeichnend vielleicht, dass die Todesanzeige des Wirtschaftsgewaltigen von gesamtschweizerischer Bedeutung doch mit der Ortsangabe «Meilen und Zürich» datiert ist.

Quellen: HBLS, IV, 72, VII, 600; Gruner, 127/128; ZSZ, 24. und 25. 1. 1921; VBBM, 31. 1. 1921; NZZ, 24./27./28. 1. 1921 (Nrn. 116, 134, 143); Mitteilungen von Madeleine Wunderly-Böhme.

Johann Jakob Amsler, 1848–1909
Nationalrat 1896–1908

Streitbarer Anwalt und Parlamentarier

Aus Meilemer Sicht ist er nur «der andere Amsler», aus derjenigen Aussersihls «*der Amsler*». Wir hatten deshalb geplant, ihn hier nur kurz zu behandeln: aber sehen Sie, was aus der Absicht geworden ist!

Johann Jakob bzw. nur Jakob Amsler wurde im historischen Jahr 1848 in Meilen geboren, war aber trotz des traditionellen Namens nicht Bürger von hier, sondern eben von Aussersihl. Er verlebte eine harte Jugend, besuchte Primar- und Sekundarschule sowie Privatunterricht beim Ortspfarrer und legte, nach-

dem er zwischendurch bereits Schreiber am Bezirksgericht Meilen gewesen war, nach kurzem Besuch des Gymnasiums 1867 die Maturität ab. Hernach studierte er Rechtswissenschaften in Zürich und Heidelberg und doktorierte, obwohl Werkstudent, bereits vier Jahre später.

Anschliessend amtierte er als Sekretär der Justiz- und Polizeidirektion, drei Jahre darauf als Substitut des Staatsanwalts und wurde mit erst 27 Jahren selber Erster Staatsanwalt. Wiederum drei Jahre später eröffnete er eine eigene Anwaltskanzlei und führte bis 1893 eine Reihe bedeutender und auch publikumswirksamer Prozesse. Er war vielleicht überhaupt von allen hier Vorgestellten (ein Lebender sei davon vielleicht ausgenommen) der Wortgewaltigste.

Unterdessen war er längst politisch aktiv geworden und als (nach Gruner) «sehr links stehender» Grütlianer 1875 in die Zürcher Bezirksschulpflege und 1882 in den Kantonsrat gewählt worden; er sollte ihm zwanzig Jahre angehören und ihn 1900 präsidieren. (Die Grütlianer kann man als Vorläufer und später rechte bzw. national gesinnte Alternative – Name! – zu den Sozialdemokraten bezeichnen.) Als Bürger, «allmächtiger Gebieter» (NZZ) und Förderer Aussersihls wurde Amsler zu den Hauptkämpfern für die erste Zürcher «Stadtvereinigung» (Eingemeindung) und erster Präsident des Grossen Stadtrates (heute Gemeinderat), ja er spielte in Zürich, nach dem Zeugnis der ihm alles andere als freundlich gesinnten NZZ, überhaupt eine «hervorragende Rolle».

Gleichzeitig mit der Eingemeindung hatte sich Amsler beruflich verändert und war unter Beibehaltung seines Zürcher Wohnsitzes Mitglied der Generaldirektion der «Volksbank» in Bern geworden, deren Verwaltungsrat er bereits vorher angehört hatte. Er präsierte auch den Verwaltungsrat der von ihm mitbegründeten Zürcher Filiale, ebenso, unterdessen Demokrat geworden, das Flaggschiff der demokratischen Presse, die damals renommierte, unterdessen eingegangene «Zürcher Post». Nicht Nationalrat geworden zu sein, wäre für diesen «ungewöhnlich energischen, arbeitsfreudigen und redegewandten Parlamentarier» (NZZ) geradezu seltsam gewesen: er gehörte ihm von 1896 bis zum gesundheitsbedingten Rücktritt anno 1908 an. 1909 verschied er anlässlich eines Kuraufenthaltes in Tunis.

Quellen: HBLS I, S. 350; Gruner, S. 48; (Senex): Porträt-Bilder zürcherischer Parlamentarier, Zürich 1909; ZSZ 16. 2. 1909 (mit Zitaten aus der NZZ).

Parteizugehörigkeit im 19. Jahrhundert

Während heute im Bundeshaus klar und eindeutig definierte Fraktionen dem Namen und der Sache nach mit entsprechenden Bundes- und Kantonalparteien übereinstimmen, war dies zu Beginn unseres Bundesstaates nicht der Fall.

In der Bundesversammlung gab es nach 1848 hauptsächlich zwei Gruppierungen, die der *Liberal-Radikalen* und die der *Katholisch-Konservativen*. Die «liberale Grossfamilie» hatte zwar die Mehrheit, zerfiel aber in drei Gruppen: das sog. *Zentrum* der «Bundes- und Eisenbahnbarone» um Alfred Escher, einflussreich, aber ohne eigene Partei an der Basis – es wird später zum rechten Flügel der FDP (bzw. in Basel und im Welschland zur Liberal-demokratischen Partei); sodann die zahlreiche, politisch breit gefächerten *Radikal-Demokraten* – die spätere FDP-Fraktion; schliesslich die kleine «*sozialpolitische Gruppe*» aus linksliberalen, anfänglich auch ersten sozialdemokratischen Vertretern – bis die SP dann selber Fraktionsstärke erlangt.

Was nun die Meilemer Vertreter anbelangt, so schloss sich der Aussersihler Amsler, im zürcherischen Rahmen Mitglied der Demokratischen Partei, in Bern der radikal-demokratischen (also freisinnigen) Gruppe an, alle anderen, in Zürich liberal bzw. freisinnig, dem Zentrum – was bei Fierz und Wunderly-von Murald wenig erstaunt, sehr dagegen bei Hasler, der regional und kantonal an der Grenze zwischen Demokraten und Liberalen operierte. Keiner der Meilemer Parlamentarier – der frühe Nobs ausgenommen – kann als «Alternativer» gelten, alle sind als irgendwie «bürgerlich» zu bezeichnen. Dies schliesst gelegentlich eine recht grosse Spannweite trotzdem nicht aus.



Johann Rudolf Amsler,
1853–1917
Nationalrat 1899–1917

Der Allverehrte

Ob man Rudolf Amsler als den in Meilen einflussreichsten in der Reihe unserer Nationalräte bezeichnen kann? Jedenfalls wusste er wie kaum ein anderer den weit überwiegenden Teil der Bevölkerung hinter sich und war einer von bloss zweien, die hinter- und zum Teil nebeneinander die Ämter eines Gemeindepräsidenten, Kantonsrats und Nationalrats bekleideten, womit es aber bei Amsler noch lange nicht sein Bewenden hatte.

Geboren 1853 in Meilen als Sohn eines Müllerei-, Bäckerei- und Sägereibesitzers, der während des Sonderbundskrieges mit Josefine Durrer eine Innerschweizerin aus der Nachkommenschaft des Niklaus von Flüe heimgeführt hatte, wuchs er hier in der Obern Mühle auf und genoss als Spross einer der führenden Familien des Ortes eine sorgfältige Erziehung. Seine Liebe zu Malerei und Dichtung begleiteten ihn durch das ganze Leben, und eine zumindest für «Seebuben» atypische, wenn auch nie als Selbstzweck dienende, sorgfältig vorbereitete Beredsamkeit im heute allerdings nur noch schwer goutierbaren blumigen Stil der Zeit sollte ihm später in seiner Laufbahn zugute kommen, haben doch auch einfache Worte von ihm bei andern öfters zu einer Meinungsänderung geführt.

Als aber plötzlich sein Vater starb, musste er als kaum 28jähriger dessen Heimwesen, in dem er bereits tüchtig mitgearbeitet hatte, übernehmen. Nach und nach gab er Müllerei und Bäckerei auf, verpachtete den grossen Umschwung und konzentrierte sich ganz auf die Sägerei und die Politik. Seine offizielle Bezeichnung bei Gruner ist die eines «Grund- (bzw. Guts-)

und Sägereibesitzers». Seine Ehe mit der Tochter von Statthalter Heinrich Wunderli, einem sehr vermöglichen Landwirt, hat Amslers führende wirtschaftliche Position im Dorf noch weiter verstärkt. Trotzdem wirkte dieser äusserlich bloss mittelgrosse, eher gedungen Gebaute anscheinend als der einfache «Mann aus dem Volke», für den ihn eigentlich nur ein Stadtaristokrat halten konnte.

Die Meilemer wählten 1881 den erst 28jährigen bereits zum Kantonalen Geschworenen, 1882 zum Mitglied der Sekundarschulpflege (vorerst bis 1886 und dann, neben höheren Verpflichtungen, nochmals 1897–1912) und 1883 auch schon zum Gemeindepräsidenten (bis 1901, also für sechs Amtsdauern zu damals je drei Jahren). 1887 wurde er zudem Eidgenössischer Geschworener, 1896 Mitglied des Kantonsrats, den er 1908 präsidierte, 1899 Nationalrat, der ihn in wichtige Kommissionen berief. Nicht genug: 1908–1916 gehörte er auch dem kantonalen Erziehungsrat an. Aktuar des Komitees für den Bau der rechtsufrigen Eisenbahn, Kommandant des kommunalen Rettungskorps, Mitglied im Vorstand der kantonalen Liberalen Partei (heutiger FDP) nebst Ehrenmitgliedschaft im Meilemer Männerchor und Turnverein seien nur am Rande erwähnt.

Stellen wir uns nun unter Rudolf Amsler nachgerade einen von schierem Machthunger besessenen Ehrgeizling vor, so werden wir angenehm enttäuscht. Im Nachruf, den ihm der lokalpolitische demokratische Widersacher Hermann Ebner (E.) als Chef des «Volksblattes» widmete, werden seine Friedensliebe, Versöhnlichkeit, Freundlichkeit, Lauterkeit, sein einfaches Wesen und seine Liebe zur Familie ebenso hervorgehoben wie seine Tüchtigkeit und sein Erfolg; so war er «nie von schroffer Partei-einseitigkeit beseelt», sondern erfreute sich auch des vollen Respektes seiner Parteigegner. Eben noch war der im 64. Altersjahr stehende Amsler bei den Wahlen von 1917 mit der im Wahlkreis besten Stimmenzahl bestätigt worden, als ihn, der schon ein Jahrzehnt zuvor durch sein gerötetes Aussehen aufgefallen war, ein plötzlicher Tod dahinraffte. Kein Wunder, dass bei der Abdankung dem prächtig geschmückten Leichenwagen ein ebenfalls mit Blumengebunden voll beladener zweiter Wagen beigegeben werden musste.

Das Nachspiel ist von geschichtlicher Bedeutung: Sein Nachfolger im Nationalrat war kein Liberaler mehr, sondern mit Hans Konzett aus Kilchberg der erste Sozialdemokrat im 3. eidgenössischen Wahlkreis.

Quellen: (Senex): Porträt-Bilder zürcherischer Parlamentarier, Zürich 1909; HBLS I, S. 350; Volksblatt 31. 10. 1917/5. 11. 1917; Gruner, S. 48/49.



Hans Munz, 1902–1974
Nationalrat 1943–1963

Der Wirtschaftsexperte
von Landesring und Migros

1902 in Zürich geboren und aufgewachsen, betätigte sich Hans Munz zunächst als Bankpraktikant, in der Hotellerie, im Importhandel, als Wirtschaftsberater und als Journalist, bis er sich dem Studium der Wirtschaftswissenschaften zuwandte. Als beim grossen Börsenkrach zu Beginn der 30er Jahre auch Aktien solidester Schweizer Unternehmen ins Bodenlose fielen, kaufte er welche und finanzierte mit dem Verkauf sein Studium. Später soll er auch bei grossen Gewinnchancen keine Aktien mehr in sein Portefeuille aufgenommen haben, da ihm alles Unruhige und Hektische zuwider war. Die Studien an der Universität Zürich und der Sorbonne in Paris schloss er mit dem Staatsexamen für das Höhere Lehramt in Wirtschaftswissenschaften und dem Dr. oec. publ. (1930) ab.

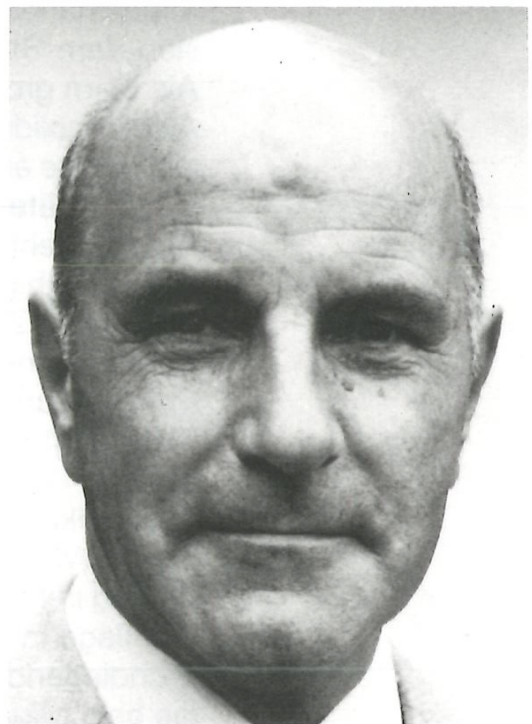
Er betätigte sich als Handelslehrer an der Schule des Kaufmännischen Vereins Zürich und gesellte sich den «New frontiers»-Ökonomen zu, welche die als verkrustet betrachtete bisherige Wirtschaftspolitik ersetzen wollten durch eine, die «statt in Geld in Produktivkräften dachte» (HG) und sich für die Kapitalanlage in Sachwerten einsetzte. In der «Nation» begann er grundlegende wirtschaftspolitische Artikel zu publizieren, auf die bald Migros-Gründer Gottlieb Duttweiler aufmerksam wurde. Es entstand ein regelmässiger Kontakt, bis Hans Munz 1940 als Wirtschaftsredaktor an die Abendzeitung «Die Tat» berufen wurde und vollamtlich zur Migros übertrat. Neben seiner redaktionellen Arbeit – er besass in hohem Masse die Gabe, Kompliziertes einfach darzustellen – war er von 1941 bis 1965 Mitglied der Geschäftsleitung des Migros-Genossenschaftsbundes, davon zwei Jahre als Präsident und sechs Jahre als Vizepräsident, danach bis zu seinem Tod Mitglied der neugeschaffenen Grossen Verwaltung.

Naheliegender, dass Munz als Volkswirtschaftler von Format, von der beruflichen Tätigkeit in Presse und Geschäftsleitung

her politisch automatisch dem «Landesring der Unabhängigen» angehörend (als echt unabhängiger Kopf zuweilen auch im Clinch mit Duttweiler) auch politisch aktiv wurde – nicht in Meilen oder im Kanton Zürich, sondern direkt auf eidgenössischer Ebene. 1963 in den Nationalrat gewählt, verblieb er in dieser Funktion unangefochten zwanzig Jahre lang, 1962/63 zusätzlich als Mitglied der Schweizer Delegation des Europarates. Beim Aufbau der AHV profilierte er sich schon früh als Verfechter des Umlageverfahrens zu deren Finanzierung.

Eine engere Beziehung zu seinem Wohnort hatte Munz nie aufgebaut. Dass er seinen schönen Landsitz, wohl sein «Tusculum», auf der Geisshalden, damals noch weit ab vom geschlossenen Siedlungsgebiet, gewählt hatte, mag symbolische Bedeutung gehabt haben. Nach Pensionierung und Auszug der Kinder übersiedelte er nach Küsnacht, wo er im März 1974, «unerwartet auch für seine Freunde», plötzlich starb und im engsten Familien- und Freundeskreis bestattet wurde.

Quellen: Hans Munz: Das Phänomen Migros; Zürich 1973: Klappentext; Alfred A. Häsler: Das Abenteuer Migros; Zürich 1985, S. 280/281, 342; H. Graf: Abschied von Hans Munz, ZSZ, 28. März 1974.



Theodor Kloter, 1916–1990
Nationalrat 1967–1971 und 1973–1983

Der Prägende

Wenn wir hier Theodor Kloters bloss pro memoria gedenken, so nur deshalb, weil das Heimatbuch sich bereits zweimal eigens mit ihm befasst hat (HB 1975, S. 153–156, ebenso S. 127; HB 1990, S. 131–132). Er gehörte aber zweifellos zu den Politikern, die auf Grund ihrer Sachkompetenz und ihrer klaren, wenn auch nicht immer populären Aussagen die Erinnerung der Nachwelt verdienen. Neben Rudolf Amsler ist er der einzige in unserer Reihe, der gleichermassen und zum Teil nebeneinander sowohl Gemeindepräsident (1958–1974), als auch Kantonsrat (1959–1969) und Nationalrat war, und er hat

der Meilemer Politik in starker Weise selbst dort den Stempel aufgedrückt, wo er sich schliesslich nicht durchzusetzen vermochte. Kloter wusste immer, was er wollte, war, von Ausnahmen abgesehen, der blendende Verhandlungsleiter, der oft erfolgreich alle ihm zur Verfügung stehenden Register zog. Dies führte in Gemeindeversammlungen allerdings gelegentlich zu hörbarem Murren, und an der Urne fand nicht jeder Erfolg seine Bestätigung.

Überhaupt war er eine Persönlichkeit, an der die Geister sich zuweilen schieden, und anders wäre es ihm wohl kaum recht gewesen. Er politisierte zu einer Zeit, als der «Landesring der Unabhängigen», dem er angehörte, sich auf einem seiner Höhepunkte befand, ohne dass er, Kloter, aber mit der eigenen Ortsgruppe immer einig gegangen wäre. Umgekehrt wagte er es durchaus auch, als Gemeindepräsident öffentlich gegen die grosse Mehrheit seiner Behörde aufzutreten (Motion Gisler). Trotz gebietsweise progressiver Ansichten war er aber im Durchschnitt seiner Politik wie auch im Habitus durchaus als bürgerlich einzustufen; vom grün-alternativen Kurs der Aera Jäger hat er sich am Schluss deutlich, wenn auch nicht öffentlich, distanziert.

Im Frühling 1990 ist er seinem Leiden, das zu seiner temperamentvollen Art schlecht passen wollte, nicht ganz unerwartet, aber doch überraschend schnell erlegen.

Die Nationalräte von 1991 in Selbstporträts



Christoph Blocher
Nationalrat seit 1979

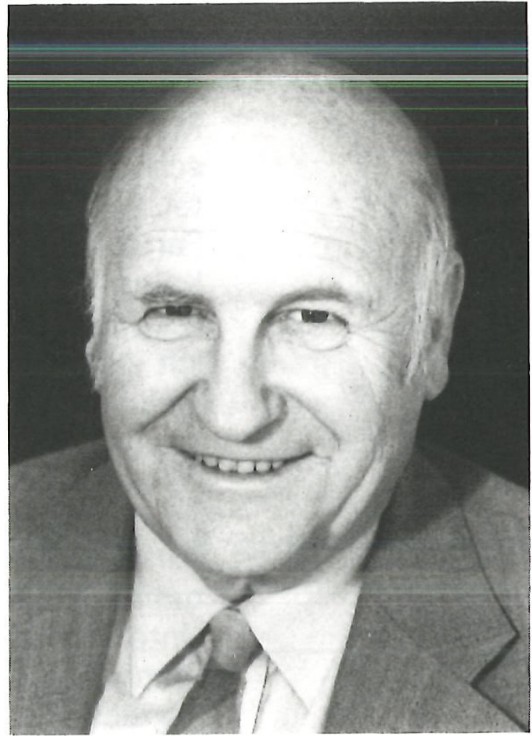
Am 11. Oktober 1940 geboren, bin ich zusammen mit zehn Geschwistern in Laufen am Rheinfall aufgewachsen, wo mein Vater während 23 Jahren Pfarrer war. Nach der Sekundarschule absolvierte ich eine zweijährige landwirtschaftliche Lehre, verschiedene Praktiken und die Landwirtschaftliche Schule. Da wir über keinen Landwirtschaftsbetrieb verfügten, entschloss ich mich, die Matura auf dem zweiten Bildungsweg nachzuholen und studierte als Werkstudent Jurisprudenz an den Universitäten Zürich, Montpellier und Paris. Um die Wirtschaft näher kennenzulernen und um neben meiner Doktorarbeit etwas zu verdienen, nahm ich 1968 eine Halbtagsstelle im Rechtsdienst der heutigen EMS-Chemie an und blieb – fasziniert von der industriellen Tätigkeit – in dieser Firma hängen. Ich leite dieses Unternehmen heute und übernahm 1983 – mehr aus Verzweiflung als aus Intelligenz – in einer sehr schlechten Zeit die Aktienmehrheit.

1967 verheiratete ich mich mit der Zürcher Oberländerin Silvia Kaiser, die als Lehrerin im thurgauischen Weinfeldern während meiner Prüfungszeit auch für die ökonomische Basis unserer Ehe sorgte. 1969 – kurz vor der Geburt unseres ersten Kindes – nahmen wir in Meilen Wohnsitz, wo uns vier Kinder geschenkt wurden, für die Meilen die Heimat bedeutet.

Kaum in Meilen, setzte ich mich in dieser Gemeinde für eine sinnvolle Planung (mein Dissertationsthema) ein, welche durch das damalige Projekt der Alusuisse im Eichholz in Frage gestellt war. So kam ich in die politische Arbeit hinein, ohne es eigentlich zu wollen.

Wohl hatte ich schon an der Universität eine liberal-bürgerliche Studentenbewegung, den Studentenring, gegen die kommunistischen, linksextremen Studentenumtriebe der 60er Jahre gegründet und präsiert, später aber die Politik wieder beiseite gelegt, was sich in Meilen schlagartig änderte.

Ich trat der SVP/BGB bei, war 1974–1978 Meilemer Gemeinderat, von 1975–1980 Kantonsrat und bin seit 1979 im Nationalrat. Seit 1977 präsidiere ich die SVP des Kantons Zürich. Meilen war und ist Ausgangs- und Mittelpunkt meiner politischen Arbeit. Obwohl auch häufig Kritiker meiner eigenen Partei, Kritiker auch der bürgerlichen Ratsarbeit, habe ich in meiner Partei stets meine eigene Meinung vertreten können. Mein Kampf gilt vor allem den zunehmenden Verstaatlichungen aller Lebensbereiche, dem Einsatz für eine freiheitliche Gesellschaft. Ich wehre mich gegen alle Art von Verfilzungen und Zwänge, welche die Unabhängigkeit auch der politischen Meinungsbildung beeinträchtigen. Der Private, die Familie und die Gemeinde kommen vor dem zentralistischen Staat. Föderalismus ist deshalb eines meiner grossen politischen Anliegen. So unternahm ich es, kaum in Meilen, die Mittwochsgesellschaft als kulturelle Trägerin wieder auf die Beine zu stellen, gründete mit Unterstützung der Schulgemeinde die Jugendmusikschule Pfannenstiel, setzte mich im Kanton Zürich vehement gegen die technokratische Planungseuphorie der 70er Jahre ein, erlitt dabei oft auch schwere Niederlagen, so z. B. beim zürcherischen Planungs- und Baugesetz. Ich führte fast allein auf eidgenössischer Ebene den Kampf gegen das neue Eherecht, das meines Erachtens die Familie schwächt und die Emanzipation der Ehegatten auf Kosten der Kinder ermöglicht. Die Unabhängigkeit und Neutralität der Schweiz ist mir stets ein grosses Anliegen, vor allem in einer Zeit, in der – wieder einmal – um die Schweiz herum Machtballungen entstehen. So stand ich damals an der Spitze des Komitees gegen den UNO-Beitritt, den die Schweizer überwältigend ablehnten. Viele politische Kämpfe habe ich geführt – viele verloren und gewonnen und werde dies wohl auch in Zukunft tun müssen. Heute leide ich unter der politischen Orientierungs- und Führungslosigkeit unseres Landes, wünsche unserem Land mehr Selbstvertrauen und mehr politische Persönlichkeiten und bin der Meinung, dass unser Land weder die Isolation noch das EG-Diktat zu akzeptieren braucht. Es bleibt mir noch viel zu tun. Schön ist es, immer wieder in mein Refugium nach Meilen zurückkehren zu dürfen.



Kurt Müller
Nationalrat 1984–1991

Ich wurde 1925 in der *Stadt Zürich* geboren, wo ich meine ganze Jugend verbrachte. Meine Mutter stammte aus dem aargauischen Zofingen, mein Vater war ein Bauernsohn aus Löhningen im schaffhausischen Klettgau; er hatte ein kleines Unternehmen, eine Bettfedernfabrik, aufgebaut, das er in der Krisenzeit mit persönlichen Opfern durchhalten konnte. In der Heimatgemeinde Löhningen weilte ich oft auf dem Bauernhof meines Onkels und später meines Cousins, um meinen «Landdienst» zu absolvieren.

Nach dem Realgymnasium entschloss ich mich zum Studium der Geschichte und der deutschen Literatur, das ich 1950 mit einer Dissertation über den «Bürgermeister Conrad Melchior Hirzel», aus der liberalen Regenerationszeit des 19. Jahrhunderts, abschloss. Nach Auslandsaufenthalten in Neapel, Oxford und Paris und einigen Versuchen im Mittelschulunterricht öffnete sich mir zufällig 1953 die Möglichkeit des Eintritts in die Inlandredaktion der «*Neuen Zürcher Zeitung*». Dieser Schritt erwies sich als schicksalsbestimmend, blieb ich dem Redaktenberuf doch bis zu meinem altersbedingten Rücktritt 1990 treu; von 1967 an leitete ich die Inlandredaktion. Am Journalistenberuf hat mich der hautnahe Bezug zur Aktualität immer fasziniert, die fast permanente Herausforderung durch neue Ereignisse zur geistigen Verarbeitung und Kommentierung, der Kontakt mit den «Machern» der Politik. Über die NZZ kam ich bereits 1957 mit der Jurafrage in Kontakt, mit deren Lösung ich mich intensiv beschäftigte. Am 7. März 1974 fand in meinem Hause in Feldmeilen im Vorfeld der Juraplebiszite die geheime Aussprache zwischen Bundesrat Kurt Furgler und dem Vorkämpfer der Separation, Generalsekretär des «Rassemblement Jurassien» Roland Béguelin, statt.

1955 vermählte ich mich mit Lucie Gut. Als die Familie allmählich grösser wurde – im ganzen erhielten wir drei Kinder – zo-

gen wir 1959 aus der Stadt Zürich weg in ein Einfamilienhaus nach *Meilen*, dem ich seither eng verbunden blieb. Ich war bereits während des Studiums der *FDP* beigetreten, deren liberale Grundhaltung mir am besten zusagte. Auch in Meilen engagierte ich mich für die öffentlichen Dinge – zuerst acht Jahre im Vorstand des Quartiervereins Feldmeilen, sodann acht Jahre, 1966–1974, in der Rechnungsprüfungskommission, schliesslich, 1971–1976, als Präsident der Meilemer *FDP*. In dieser Eigenschaft reichte ich 1972 mit 22 Mitunterzeichnern eine Initiative zur Totalrevision der Gemeindeordnung ein; das Resultat war die neue Ordnung von 1977.

1971 wurde ich in den *Kantonsrat* gewählt, dem ich bis zu meinem Übertritt in den Nationalrat 1984 angehörte. Im kantonalen Parlament präsidierte ich während einigen Jahren die grösste Fraktion (*FDP*), den Rat im Jahre 1979/80. Neben vielen Staats- und auch finanz- und kulturpolitischen Fragen galt mein Interesse früh der *Förderung des öffentlichen Verkehrs*. Ich präsidierte die *S-Bahn-Kommission* und setzte mich an rund 30 Veranstaltungen für die Annahme der bedeutsamen Vorlage ein. Im *Nationalrat*, 1984–1991, fuhr ich als Mitglied der ständigen Verkehrskommission mit dieser Tätigkeit, vor allem zugunsten von «Bahn und Bus 2000» und der Alpentransitvorlage, fort. Daneben galt es, vor allem in den letzten schwierigen Jahren, die bürgerliche Politik gegenüber einer aggressiver werdenden Linken abzugrenzen. Meine Richtschnur war dabei immer eine klare, aber konstruktive liberale Politik, die sich nicht in einem leeren Hickhack erschöpft. Von 1985 bis 1990 präsidierte ich die Europäische Konferenz für Menschenrechte und Selbstbestimmung. Seit 1988 stehe ich der Arbeitsgemeinschaft «Aktion Begegnung 91» vor, die beispielsweise mit dem «Begegnungstag am Heimatort» und der Aktion für Auslandschweizer «1991 die Schweiz besuchen» den Jubiläumsfeiern eine neue Dimension öffnete.

Neben Hunderten von Zeitungsartikeln habe ich auch einige *Bücher* geschrieben, eine Geschichte der schweizerischen Sozialdemokratie (1955), «Zeitgeist und Freiheit» (1982) und «Mehr Vertrauen in die Zukunft» (1986); 1987 gab ich das Buch «Bausteine der Schweiz» und 1989 «Option Liberalismus» heraus.

Der Ständerat

Hans Bernhard 1888–1942
Ständerat 1939–1942

Der geniale Eigenbrötler

Man kann nicht sagen, dieser Politiker sei in besonderer Weise mit Meilen verbunden gewesen. Sein Name ist wohl überhaupt nur sehr wenigen ein Begriff. Aber gerade deshalb ist es nötig, diese gewiss sehr farbige und zugleich bedeutende Persönlichkeit hier aufzuführen.

1888 als Tösstaler Bauernsohn in Wülflingen geboren, war Hans Ulrich Bernhard von der Ausbildung her sowohl Diplomlandwirt wie Geograph (Dr. phil). 1911 bis 1920 Fachlehrer am «Strickhof» in Zürich, gründete er 1918 die Schweizerische Gesellschaft für Innenkolonisation und industrielle Landwirtschaft (heute: SVIL, Schweizerische Vereinigung für Industrie und Landwirtschaft), deren Geschäftsführer er bis zu seinem Tode war. In dieser Eigenschaft und als ETH-Dozent verfasste er zahlreiche Abhandlungen über Landwirtschaft und Siedlungswesen. Er gilt heute als Pionier der Raumplanung, weil er aus der Erfahrung der Ernährungsprobleme im Ersten Weltkrieg heraus schon in den dreissiger Jahren einen schweizerischen landwirtschaftlichen Produktionskataster erstellte – nichts anderes, als was heute als Erhebung der sogenannten Fruchtfolgeflächen passiert.

Persönlich eher eigenwillig, ja eigenbrötlerisch, trotz Eigentumswohnung in Zürich als Junggeselle oft im Büro übernachtend und in Feldmeilen, wo er im «Horn» nur einen Zweitwohnsitz unterhielt, gelegentlich im Clinch mit dem Gemeinderat, rutschte er gleichsam in die Politik, als eine unalltägliche Koalition von kantonalem Bauernsekretär und je einem Landesring- und SP-Politiker ihn dazu animierten, gegen einen umstrittenen Regierungsrat für den Ständerat zu kandidieren. Er, der nach eigenem Zeugnis «bei den Bauern zuviel (als) Professor und bei den Professoren zuviel (als) Bauer» angesehen wurde und lieber wirklich Professor geworden wäre, was ihm versagt blieb, «musste» nun, da er denn auch von der Bauernpartei aufgestellt und tatsächlich gewählt wurde, das, was er primär nicht gewollt hatte, «auch noch ausfressen». Bereits drei Jahre später starb er, den man in Meilen als «Vielbeschäftigten» selten gesehen hatte, unterwegs im Thurgau ganz plötzlich an einem Herzschlag. Würdigungen seines Werks an der Abdankung hatte er sich ausdrücklich verbeten. Nachfolger als Ständerat



wurde niemand geringerer als der Vater des Anbauwerks im Zweiten Weltkrieg, Friedrich Traugott Wahlen.

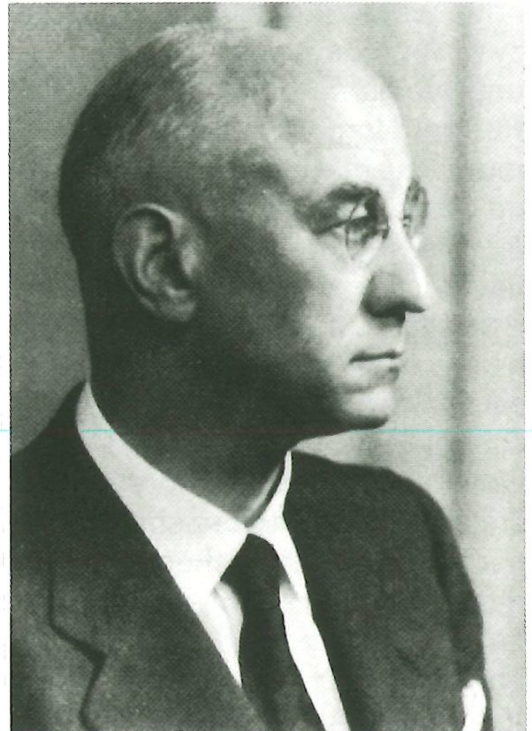
N.B. Wie wir ganz am Schluss von Hans Bieri, Geschäftsleiter der SVIL, erfahren, war Bernhard zusätzlich mit Meilen verbunden: u.a. durch ein Büro, das er zeitweise in Feldmeilen führte, und durch die Siedlung «Bettenen» in Feldmeilen, eine 1943 erstellte sog. «Industrielle Kleinsiedlung» der SVIL mit dem Ziel, Arbeitern ein bescheidenes Eigenheim mit der Möglichkeit der Selbstversorgung zu bieten.

Quellen: HBLI II, 192; Volksblatt des Bezirkes Meilen, 10. und 14. April 1942; Die industrielle Kleinsiedlung, Schriften der Schweiz. Vereinigung für Innenkolonisation und ind. Landwirtschaft Nr. 77, mit Beispiel «Bettenen», Meilen; 50 Jahre SVIL (1968); Claudia Karrer: Hans Bernhard und die SVIL, in: SVIL: Geschäftsbericht 1987, S. 7–24; Marina Smaldina: H. B. – Pionier der Schweizer Raumplanung, in: Tages-Anzeiger, 13. Oktober 1988; Angaben der Einwohnerkontrolle der Stadt Zürich vom 13. 5. 1991; Peter Kummer: Mehranbau (im Zweiten Weltkrieg in Meilen), in: HB 1985, S. 90/92.

Der Bundesrichter

Paul Corrodi, 1892–1964
Bundesrichter 1951–1963

Richter, Wissenschaftler,
Künstler, Politiker



In Zürich-Riesbach als Lehrerssohn geboren und aufgewachsen, zeigte Paul Corrodi bereits als Gymnasiast deutlich musische und volkskundlich-geschichtliche Neigungen; vor allem malte und skizzierte er auf ausgedehnten Wanderungen. Trotzdem schlug er nach der Matur nicht die künstlerische Laufbahn ein, sondern wählte aus seinem stark entwickelten Gerechtigkeitssinn heraus das Studium der Rechtswissenschaften, ohne allerdings seine anderen Talente zu vernachlässigen. Frühe Publikationen, wie etwa «Die Burgen und Schlösser des Bezirkes Andelfingen», legen davon Zeugnis ab, ebenso eine etwas später entstandene Schrift, worin er mit kriminalistischem Scharfsinn das Rätsel löste, wer sich hinter Eduard Mörikes «Peregrina» verbirgt.

Unterdessen hatte Corrodi bereits doktriert, Berufspraxis in der Privatwirtschaft erworben und 1919 das Amt eines Sekretärs am Zürcher Obergericht angetreten. 1924 wurde er als Gerichtsschreiber ans Bezirksgericht in Meilen gewählt, wohin er nun mit Frau und Tochter zog. Selber zurückhaltend, taktvoll, frei von Juristendünkel, verstand er sich ausgezeichnet mit den Laienrichtern. Bald wurde er auch in öffentliche Ämter berufen, so in die Schulpflege (1928–1931) und in die Bezirksschulpflege (1933–1937). 1931 folgte seine Wahl ins zürcherische Obergericht, wo er sich durch seine klar durchdachten Urteile auszeichnete, und er avancierte in der Folge zum Präsidenten des Schwur- und des Versicherungsgerichtes.

Als Mensch, der hinter einer Maske strenger Korrektheit ein sensibles, ja verletzliches Wesen verbarg, waren ihm politische Kämpfe eigentlich zuwider. Aber »aus bürgerlichem Pflichtgefühl« stellte er sich 1939 der damaligen Bauern-, Gewerbe- und Bürgerpartei (heute: SVP) für den Regierungsrat zur Verfügung und wurde Baudirektor. Dabei war er zuständig für die Errichtung des Flughafens Kloten – mit einigem Unbehagen über die nötig werdenden Eingriffe in bisher wenig berührte Natur. Nach zwei Amtsdauern betrat er ein vermeintlich weniger politisches und problematisches drittes Tätigkeitsgebiet, indem er einem Ruf der Nordostschweizerischen Kraftwerke (NOK) folgte, deren Verwaltungsrat er ex officio bereits angehört hatte. Er wurde deren Verwaltungsdirektor – und sah sich bald in der Rolle, die Rheinauvorlage gegen seine Freunde Heimatschützer verteidigen zu müssen.

Begreiflich, dass er sich Ende 1950 anlässlich einer «Wahlpanne» in der Vereinigten Bundesversammlung kurzentschlossen als Ersatzkandidat für das Bundesgericht zur Verfügung stellte. Obwohl dies den Abschied von der geliebten Heimat und viel Einarbeitungszeit bedeutete, bereute er die Rückkehr in seinen angestammten Richterberuf nicht. Er vertrat seine Meinung mit Respekt erheischender Standfestigkeit, oft auch mit Humor und war von ungeheurer Speditivität, was ihm den scherzhaften Titel eines «Stachanow des Bundesgerichts» eintrug. Im Herbst 1963 in den Ruhestand getreten, aber voller Pläne für weitere Aktivitäten, sank er im darauffolgenden Januar, als er in Meilen ein Billett nach Zürich lösen wollte, vor dem Schalter tot zusammen. Die Welt war um eine markante Persönlichkeit ärmer geworden. Das Heimatbuch gedenkt seiner nicht nur deshalb und weil «s' Bundesrichters» damals in Meilen ein Begriff war, sondern noch aus einem dritten Grund: In Fortsetzung seines bereits in jugendlichen Jahren gepflegten Hobbys, hatte Paul Corrodi in seinem Leben an die dreihundert thematisch breit gestreute historische Arbeiten verfasst, davon am Schluss insbesondere auch deren drei für das eben gegründete Heimatbuch.



Der Bundesrat

Ernst Nobs, 1886–1957
Bundesrat 1943–1951

Vom Revolutionär zum Landesvater

Zugegeben: Ernst Nobs war verschiedenes, aber Meilemer erst zuletzt und wohl eher zufällig; im «Meilener Anzeiger» erschien bei seinem Ableben keine Todesanzeige, und die Meldung als solche – immerhin der Tod eines hier wohnhaften Alt-Bundesrates von Format – war dem Blatt ganze dreieinhalb Zeilen wert. Überhaupt war seine Präsenz als Pensionär im bescheidenen Doppeleinfamilienhaus an der Bergstrasse durchaus zu übersehen, obwohl man ihm gelegentlich am Pfannenstiel mit Malutensilien begegnen konnte. Immerhin hatte unsere Obermeilemer Schulklasse bei seinem Zuzug ihm und seiner Frau zur Begrüssung ein Ständchen dargebracht, und Mödelipfisters Tochter hatte dafür ein bundesrätliches «Müntschi» gekriegt...

Genug des Klatschs: Ernst Nobs war ein Politiker gewesen, der als erster Sozialdemokrat im Bundesrat und nicht erst als solcher in die Geschichte eingegangen ist. Seine Lebensstationen: In Grindelwald als Sohn eines Schneiders und einer politisch interessierten Mutter aufgewachsen, besuchte er, wie andere begabte, aber unbemittelte Knaben vom Lande, das Seminar, wurde Primarlehrer und war damals schon überzeugter Sozialdemokrat. Bestrebt, sich für die vom Schicksal Benachteiligten einzusetzen, gab er bald die sichere Staatsstelle auf und wechselte zum politischen Journalismus, wurde 1915 «Volksrecht»-Redaktor in Zürich, seiner neuen Wahlheimat, und 1916 bereits Gemeinderat. Er profilierte sich in der Folge auf dem linken Flügel seiner Partei, insbesondere auch im Oltener Aktionskomitee, und war einer der Hauptverantwortlichen des Landesgeneralstreiks von 1918, wofür er wegen Meuterei zu vier Wochen Gefängnis verurteilt wurde. (Das OAK hatte auch Soldaten und Staatspersonal zum Mitmachen aufgerufen.) Seine Karriere behinderte dies gar nicht, wurde er doch 1919 in den Nationalrat gewählt und 1922 zum Chefredaktor des «Volks-

rechts» befördert. Ebenso präsierte er die SP der Stadt Zürich.

Der militante Revolutionär – er selbst sprach vom «Saulus» – wandelte sich mit der Zeit zum allseits geachteten, einflussreichen Sozialpolitiker und am Ende zum Staatsmann landesväterlichen Zuschnitts. 1935 wählte ihn das Zürchervolk in den Regierungsrat (ab 1937 Volkswirtschaftsdirektor), 1942 wurde er für anderthalb sehr aktiv bestrittene Jahre Zürcher Stadtpräsident, 1943 schliesslich, als nicht in die Wiege gelegte, aber verdiente Krönung seiner Laufbahn, Bundesrat (Bundespräsident 1949). Ob es seine glücklichste Zeit war, mag bezweifelt werden: Als einziger Sozialdemokrat in der Landesregierung das Finanzdepartement übernehmen und dem Land eine Neuordnung des Finanzhaushalts für die Nachkriegszeit präsentieren zu müssen, war kein Schleck. «Seine» Finanzordnung wurde denn auch, wie spätere zum Teil ebenfalls, wuchtig verworfen.

Die Zeit danach war mindestens teilweise eine solche im «Unruhestand»: So diente Nobs der Öffentlichkeit in seiner letzten Lebensphase als Verwaltungsratspräsident des AHV-Ausgleichsfonds, als Mitglied des IKRK, im Vorstand des Verbands zum Schutze des Landschaftsbildes am Zürichsee und weiterer kultureller oder charitativer Werke, und zwar als tätiger Mitarbeiter, «der nirgends nur das bundesrätliche Dekorum lieferte» (UG). Unter seiner und Dr. P. Corrodis Ägide entstand das Leonhard-Widmer-Denkmal in Feldmeilen. Daneben betätigte er sich, intensiver als ihm dies vorher möglich gewesen war, als Zeichner, Maler und Schriftsteller. Ein im «Jahrbuch vom Zürichsee 1952/53» abgedruckter, selbst illustrierter Aufsatz aus seiner Feder zeigt, wie sehr er unsere Gegend lieben gelernt hatte. 1956 erschien «Breitlauinen», eine vom Verfasser mit Federzeichnungen ausgeschmückte Sammlung von Berner Oberländer Novellen. Er starb im Jahr darauf in Meilen unerwartet am Abend eines Sitzungstages. Der Wunsch der Hinterlassenen, statt Blumen des Schweizerischen Arbeiterhilfswerks zu gedenken, entsprach seiner Lebensaufgabe.

Quellen: Eugen Teucher: Unsere Bundesräte seit 1848 in Wort und Bild, Basel 1944; Fred Hirs: Zürich persönlich, Zürich 1956; U(Irich) G(ut) in: Zürichsee-Zeitung, 15.3.1957; Willi Gautschi: Der Landesstreik 1918, Zürich 1968; Fritz Hofer/Sonja Hägeli: Zürcher Personenlexikon, Zürich 1986; Urs Altermatt (Hg.): Die Schweizer Bundesräte. Ein biographische Lexikon. Zürich 1991. (Wir danken dem Artemis & Winkler Verlag für die Erlaubnis zur Einsichtnahme ins Manuskript.) (Fritz Hunziker): Leonhard Widmer 1808–1868, Meilen 1958.

Politik

Juli 1990

- Der Gemeinderat will die Klinik Hohenegg aus der Liste kulturhistorischer Objekte des Kantons Zürich streichen lassen. Der an der seinerzeitigen Gemeindeversammlung zur Nutzungsplanung vorgebrachte Wille, hier notwendige Um- und Neubauten zu ermöglichen, könnte sonst nicht vollzogen werden.
- Nach der Volksabstimmung vom 26. November 1989 fällt die Ersatzabgabe für feuerwehropflichtige Männer dahin. Soll der Dienst in der Feuerwehr weiterhin begehrenswert bleiben, will die Gemeinde bei den Entschädigungen kräftig zulegen. Angehörige der Pflichtfeuerwehr erhalten nunmehr pro Übung Fr. 45.– zusätzlich zum bisherigen Sold von Fr. 15.–. Das Kader erhält zudem eine jährliche Pauschale von Fr. 400.–. Den im Pickett tätigen Frauen und Männern wird eine jährliche Zusatzpauschale von Fr. 500.– ausgerichtet. Verlockendes Angebot!
- Arbeitsjubiläen auf der Gemeindeverwaltung. Seit 30 Jahren ist Emil Mattle als Finanzsekretär tätig, 25 Jahre verzeichnet Werner Eggenberger, heute Zivilstandsbeamter und Gesundheitssekretär. Walter Hilty, Zivilschutzsekretär und Walter Steiger, Mitarbeiter beim Vermessungsamt, können auf 20jährigen Dienst in der Gemeinde zurückblicken, ebenfalls Alice Sägeser, Sekretärin im Gemeindehaus.

August

- 1. August bei hochsommerlicher Wärme. Die Feier auf der Hohenegg wird durch den VVM erneut umsichtig betreut. Mit Pfarrerin Annemarie Kummer betritt zum erstenmal in der Geschichte der Meilemer Bundesfeiern eine Frau das Rednerpult.

- Eine aufmerksame Hörerschaft dankt für die eindringlichen Worte. Unter einer leichten Bise lodern die Flammen des Höhenfeuers heisser als sonst. Die Feuerwehr sorgt aus vollen Rohren für die nötige Kühlung der umliegenden Wiesen und Baumgärten.
- Der Meilemer Busverein (Präsident Paul Märki) befasst sich auch mit Verkehrsfragen im weitern Sinn. So unternimmt er einen erneuten Vorstoss zur Schaffung einer SBB-Haltestelle Dollikon. Der Gemeinderat wird aufgefordert, dem Souverän möglichst bald einen Kredit für die Planung des als dringlich erachteten Vorhabens zu unterbreiten.
 - Nach der Gemeindeversammlung vom 23. September stehen die Türen zur Meilemer Zentrumsüberbauung weit offen. Das Vorlagenpaket Dorfzentrum/Schulanlage Allmend/Wärmeverbund passiert reibungslos. Damit kommt das Grossprojekt unverändert an die nächste Urnenabstimmung. September
 - Nach wie vor wird auf der Bergstrasse in Obermeilen ein zum Teil bedenkliches Fahrverhalten der Automobilisten festgestellt. Nachdem das Einverständnis der Kantonspolizei vorliegt, will der Gemeinderat beim Schulhaus Obermeilen ein Radargerät zur Geschwindigkeitsüberwachung installieren lassen. Oktober
 - Über 70 frischgebackene Stimmberechtigte erscheinen zur traditionellen Jungbürgerfeier im «Löwen», eine Zahl, die seit 1980 nie mehr erreicht worden ist. Erstmals wird der Anlass durch eine Demonstration des Meilemer Feuerwehripiketts bereichert. Die Schnelligkeit der Arbeit und der Umgang mit modernstem technischem Gerät mag die jungen Zuschauer beeindruckt haben. November
 - Ein historischer Abstimmungstag. Am 2. Dezember geben die Meilemer Stimmbürgerinnen und Stimmbürger grünes Licht zum Dorfzentrum. Ein millionenschweres Kreditpaket wird gutgeheissen, mit 2037 Ja zu 1260 Nein Fr. 27 923 000.– für das Dorfzentrum, mit 2221 Ja zu 1038 Nein Fr. 18 605 000.– für eine neue Schulanlage auf der Allmend und mit 2385 Ja zu 850 Nein Fr. 600 000.– für einen Wärmeverbund Allmend. Unsere Steuerzahler sind offensichtlich bereit, in den kommenden Jahren tief in die Tasche zu greifen. Dezember
 - 344 Meilemerinnen und Meilemer unterstützen eine Initiative zur Schaffung einer neuen Buslinie in die Wohngebiete Au, Grüt und Bergstrasse. Bereits im Sommer hat der Busverein auf die mangelnde Erschliessung Obermeilens durch den Ortsbus aufmerksam gemacht.
 - Gemeindeversammlung vom 17. Dezember. Dank einem guten Polster in der Gemeindekasse verbleiben die Steuern für 1991 auf dem komfortablen Tief von 82 % (ohne Kirchensteuer), Politische Gemeinde 46 %, Schulgemeinde 36 %. Eine Reihe von Krediten erfahren einmütige Zustimmung: Renovation des gemeindeeigenen Zweifamilienhauses an der Burgstrasse Fr. 490 000.–, Trottoir und Anpassungsarbeiten an der Schwabachstrasse Fr. 581 000.–, Projektierungskredit für ein neues Pflegeheim an der Plattenstrasse Fr. 660 000.–. Im weitern beschliesst die Versammlung mit grossem Mehr, gegen einen

Entscheid der Baurekurskommission II (Aufhebung eines Teils der Reservezone Durst/Holengass und Zuteilung zur Wohnzone) beim Regierungsrat zu rekurrieren. Man ist der Meinung, dass die Baurekurskommission ungerechtfertigt in kommunale Interessen, die allein der Gemeindeautonomie unterliegen, eingegriffen hat. – Ein Bläseroktett des Musikvereins Frohsinn beschliesst die letzte Gemeindeversammlung des Jahres.

Januar 1991

- Europa – mit oder ohne uns? Eine gemeinsame Veranstaltung der FDP, der SVP und der Meilemer Jungliberalen (MJL) im Schulhaus Allmend. Es sprechen die Nationalräte Dr. Christoph Blocher (Meilen) und Dr. Felix Auer (Baselland), ebenso Dr. Rudolf Walser, Meilen, Mitglied der Geschäftsleitung des Vororts des Handels- und Industrievereins.
- Der Gemeinderat erwirbt ein nördlich des Hallenbades gelegenes Grundstück (Freihaltezone) von 1694 m², gedacht zur Aufnahme künftiger Spiel- und Sportanlagen im Rahmen des Sportzentrums Allmend. Kosten Fr. 1 007 930.–.
- Die 1983 in Betrieb genommene kommunale EDV-Anlage genügt den Anforderungen nicht mehr, sie muss deshalb für rund Fr. 1,3 Mio. erneuert und erweitert werden.

Februar

- Mutation in der Gemeindeverwaltung. Fritz Kalt, seit dem 1. September 1982 als Bausekretär tätig, wird seinen Arbeitsplatz auf Ende Mai verlassen und neu das Gemeindeschreiberamt in der Nachbargemeinde Uetikon übernehmen.

März

- Dr. Jacques Altmann wird mit 1550 Stimmen – absolutes Mehr 796 – als Friedensrichter bestätigt. Der Gewählte, der auch Präsident des Verbandes der Friedensrichter des Kt. Zürich ist, bekleidet das Amt bereits seit 24 Jahren.

– Auf der Hohenegg darf gebaut werden. In einem Grundsatzurteil hat das Bundesgericht entschieden, dass der Zürcher Regierungsrat die Rekurslegitimation des Zürcher Heimatschutzes gegen das Klinikprojekt zu Recht verneinte. Bis zum Spatenstich wird noch einige Zeit vergehen. Während der langen Rekursverfahren ging man intern nochmals über das Projekt, wo sich in der Folge neue Bedürfnisse aufzeigten.

– Der Gemeinderat stellt im Pavillon neben dem Schützenhaus Büelen eine Unterkunft für 40 Asylbewerber bereit, Beitrag zur Bewältigung des bedrohlich anwachsenden Flüchtlingsproblems in der Schweiz.

März

- Ergänzung zur Notiz über Asylantenunterkunft: Gegenwärtig betreut die Sozialbehörde an 9 verschiedenen Orten 80 Personen, nämlich 53 Männer, 11 Frauen und 16 Kinder türkischer, jugoslawischer und albanischer Herkunft. Im Laufe dieses Jahres muss mit weiteren 50 bis 60 Asylsuchenden gerechnet werden.

April

- Bei den Kantonsratswahlen vom 7. April wird Max Moser, ehemals Meilemer Notar, mit 10 906 Stimmen, der zweithöchsten Stimmenzahl der FDP-Liste des Bezirkes Meilen, für eine weitere Amtsdauer ins kantonale Parlament gewählt.

75

- Ständerätin Monika Weber nimmt an einer Veranstaltung der

- Jungliberalen des Bezirkes Meilen im «Löwen» teil. In ihrem Referat zur Europa-Initiative bekennt sie sich klar zum Beitritt der Schweiz in die EG (Europäische Gemeinschaft).
- Die Jahresrechnung 1990 der Politischen Gemeinde schliesst bei 45,4 Mio. Franken Einnahmen und 55,2 Mio. Franken Ausgaben mit einem Ausgabenüberschuss von 9,8 Mio. Franken ab, dank vermehrter Steuereingänge um 6 Mio. Franken günstiger als budgetiert. Das Eigenkapital beträgt Ende Jahr rund 30 Mio. Franken (Vorjahr 39,8 Mio.).
 - Die Mitgliederversammlung der FDP Meilen wählt Karl Wüthrich, ehemals Finanzvorstand im Gemeinderat, zu ihrem neuen Präsidenten. Er ersetzt Hugo Bohny, der der Partei während vier Jahren vorgestanden hat.
 - Auch die CVP hat einen neuen Präsidenten. Dr. Urs Aepli tritt nach 11jähriger Amtszeit vom Vorsitz der Partei zurück. Nachfolger wird Felix Krämer, Feldmeilen.
 - Am 14. Juni ist Frauenstreiktag auch in Meilen, organisiert durch die Frauen der SP und der Gewerkschaft. Zentrum der Aktionen ist der Sterneggweg. Männer kochen und servieren ein Essen, während im Haus zum Bau geistige Nahrung angeboten wird, ein vielseitiges Angebot an Informationen über die benachteiligte Stellung der Frau in der heutigen Gesellschaft.
 - Anlässlich des 75-Jahr-Jubiläums der Sozialdemokratischen Partei (Präsidentin Verena Ehrler) ist die kantonale SP mit ihrem Parteitag zu Gast in Meilen. Die Delegierten werden am Bahnhof mit Musik und Ehrentrunk empfangen, bevor man sich im festlich dekorierten Löwensaal zur Tagung vereinigt.
 - Der Gemeinderat legt das Gestaltungskonzept für eine freundlichere Dorfstrasse zur Vernehmlassung auf den Tisch des Stimmbürgers. Das Projekt umfasst den Abschnitt von der Kirchgasse bis zur Unterführung Pfannenstielstrasse und ist die logische Ergänzung zu den Vorhaben Verkehrskonzept, Bahnhofumbau und Dorfzentrum.
 - An der Gemeindeversammlung vom 24. Juni werden die Jahresrechnungen 1990 der Öffentlichen Güter anstandslos genehmigt. Zustimmung erfolgt auch für eine Reihe von Krediten, u.a. Fr. 1 304 000.– für den Ersatz der EDV-Anlage in der Gemeindeverwaltung, Fr. 225 000.– zur Projektierung von Ausenanlagen beim Sportplatz Ormis (ein Antrag auf Streichung der Tennisplätze aus dem Projektierungsprogramm wird verworfen), Fr. 200 000.– als Projektierungskredit für eine weitere Ausbaustufe im Kreisspital Männedorf und schliesslich Fr. 250 000.– an den Heilpädagogischen Verein Küsnacht für die Errichtung eines Wohn- und Werkheims für Behinderte in der Stöckenweid in Feldmeilen (Antrag des Gemeinderates Fr. 165 000.–).
 - Der Gemeinderat lädt im Rahmen «700 Jahre Eidgenossenschaft» die auswärts wohnenden Bürgerinnen und Bürger zu einem Begegnungstag nach Meilen ein. Im Anschluss an eine Schifffahrt am Nachmittag und den Besuch einer Serenade im Parktheater bietet sich bei einem Nachtessen Gelegenheit zu mannigfaltigem Gedankenaustausch.

Juni

Schule und Elternhaus

Juli 1990

- Im «Klingenden Zauberkreis», einem der rund 40 Schülerkonzerte der Jugendmusikschule Pfannenstiel, entfaltet sich auf der Löwenbühne ein bunter Fächer verschiedenster Musikinstrumente, meist vereint im Duo, Trio oder Quartett.
- Das Feldner Schülerwettswimmen, organisiert wie immer durch den Quartierverein Feldmeilen, wird wegen des nun späteren Schulbeginns im August zum erstenmal in die Zeit vor den Sommerferien verlegt. Der Mut zur Durchführung am eher herbstlich kühlen 8. Juli hat sich gelohnt. Am Schluss des Wettkampfes, an dem sich 137 Kinder beteiligen, zeigt sich immerhin noch etwas Sonne.
- Schulexamen am 13. Juli bei hochsommerlicher Hitze. Theaterrfieber, ausgebrochen in einer ganzen Reihe von Schulklassen, macht die Köpfe noch heisser.

August

- Die Kommission für Handarbeit und Hauswirtschaft der Schulpflege Meilen stellt ihr Winterprogramm vor, Kurse für Erwachsene und Jugendliche in einem vielseitigen Bereich von Nähen, Kochen und künstlerischen Arbeiten.
- Die neueste Nummer des Meilensteins, Hauszeitung der Meilemer Schule, befasst sich in seinem Hauptthema mit dem AVO (Abteilungsübergreifender Versuch an der Oberstufe mit Stammklassen und Niveaugruppen in Mathematik und Französisch): Erfahrungen und Erwartungen – Schulpflege, Lehrer und Eltern haben das Wort. Bei einer Umfrage der dritten AVO-Klasse haben 18 Eltern den Versuch als gut bis sehr gut erlebt, während 7 Eltern gewisse Skepsis zum Ausdruck bringen. Die erste Phase des fünfjährigen Versuchs wird Ende dieses Schuljahrs ablaufen. Eine nächste Gemeindeversammlung wird über eine Verlängerung zu befinden haben.

September

- Der 24. Obermeilemer Schülerspieltag, betreut wiederum durch die Wachtvereinigung Obermeilen, hält sich an den herkömmlichen Rahmen: Wettkämpfe, Spiel, Spannung, Budenstadt und Ballonwettfliegen. Die Alten feiern ihren Jugendspieltag bei Speis und Trank und lüpfiger Tanzmusik bis in die frühen Morgenstunden auf ihre Weise.

Oktober

- Die 6. Klasse von Kurt Lauterburg, Lehrer und Schauspieler, wagt sich an ein anspruchsvolles Theater. Auf den Brettern des Schulhauses Allmend wird nach den Herbstferien ein Stück von Johann Nestroy aufgeführt: «Einen Jux will er sich machen». Bewundernswürdige Leistung der jungen Bühnenkünstler.
- Nach ausgiebiger Meinungsbildung beschliesst die Schulpflege, sich an der laufenden Erprobungsphase mit der Fünftagewoche (Stadt Zürich, Volketswil u. a.) nicht zu beteiligen. Bei zweifellos vorhandenen Vorteilen eines Fünftagebetriebs überwiegen die negativen Aspekte offensichtlich: Wegfall eines freien Nachmittags, zusätzliche Vormittagslektionen, Kürzung von Lektionsdauer und Pausenzeit und damit unvermeidlicher Mehrdruck auf die Schüler. Zudem müssten die Angebote musischer und sportlicher Natur (Musikschule und Schulsport) er-

- heblich eingeschränkt werden. Bei der heutigen Regelung der Sechstageswoche sind fast die Hälfte aller Samstage schon schulfrei (Bündelitage, Schulkapitel etc.). – Aus Elternkreisen melden sich Unzufriedenheit und Unverständnis zum getroffenen Schulpflegebeschluss. Bereits wird eine Initiative zur Einführung der Fünftageswoche auf Beginn des Schuljahres 1991/92 angekündigt.
- Nachdem sich die Stimmbürger am 2. Dezember überzeugend hinter das wohl einmalige Grossprojekt für eine neue Schulanlage Allmend (Fr. 18,6 Mio.) gestellt haben, setzt die Schulpflege bereits eine «Baukommission Schulzentrum Allmend» ein.
 - Mit grossem Mehr beschliesst die Gemeindeversammlung vom 17. Dezember, den Abteilungsübergreifenden Versuch an der Oberstufe (AVO) bis zum Ende des Schuljahres 1994/95 zu verlängern.
- Dezember
-
- Die Ferienhausgenossenschaft Meilen (Präsident Christian Haltner) meldet für 1990 einen erfreulichen Geschäftsabschluss. Dank vermehrter Übernachtungen in Miraniga kann ein Betriebsüberschuss von Fr. 22 700.– verbucht werden.
 - Nach langem Krankenlager stirbt im Alter von 73 Jahren Hans Pfenninger-Weinmann, während 43 Jahren Primarlehrer in Meilen, zuerst an der Unterstufe im Dorf, später an der Mittelstufe im Schulhaus Feld. (Siehe Nachruf!)
- Januar 1991
-
- Die Diskussionen um die Einführung der Fünftageswoche an den Meilemer Schulen kommen nicht zur Ruhe. Nachdem im vergangenen November bei der Schulpflege eine entsprechende Initiative eingereicht wurde, erklärte die Behörde die Eingabe schliesslich für ungültig, da sie nicht in die Befugnisse der Gemeindeversammlung falle. Ein Rekurs der Interessengruppe gegen die Ungültigkeit ihrer Initiative wird durch den Bezirksrat nun abgelehnt und damit der Entscheid der Schulbehörde geschützt. Vorläufiges Ende eines langen Hin und Hers um die Meilemer Kurzschulwoche.
- Februar
-
- Die Elternbildung Meilen–Uetikon veranstaltet einen Vortragszyklus zum Thema «Kind und Religion».
- März
-
- Schüler der Jugendmusikschule Pfannenstiel (JMP) treten im Singsaal des Schulhauses Dorf zu einem bezaubernden Frühlingskonzert auf, ein farbenprächtiges Wechselspiel zwischen Gruppendarbietungen und Solovorträgen.
- April
-
- Projekttag im AVO Dorf: In freiem Schaffen werden die Wände des Kellerganges im Sekundarschulhaus bemalt, und wer sich nicht an die Gestaltung eines Bildes heranwagt, hat die Möglichkeit zu nähen, zu backen oder Theater zu spielen.
 - Anders als in den vergangenen Jahren gibt es auf Beginn des neuen Schuljahres am 19. August in Meilen wenig Lehrerwechsel. Zwei Stellen an der Primarschule konnten noch nicht besetzt werden. – Die Jahresrechnung des Schulgutes schliesst anstelle des budgetierten Aufwandüberschusses von 730 000.– Franken mit einem Ertragsüberschuss von 793 000.– Franken ab.

- Mai
- Vortragszyklus der Elternbildung Meilen–Uetikon zum Thema «Scheidung, Stationen der Weiterentwicklung für Frauen, Männer und Kinder».
 - Die Schulpflege verbietet das Rollbrettfahren auf dem Schulhausplatz Feldmeilen jeweils für die Zeit von Samstagmittag bis Sonntagabend. Der nervenbelastende Lärm ist für den Hauswart und die Nachbarschaft kaum mehr zumutbar.
- Juni
- 1. Juni, Schülersporttag in Feldmeilen, organisiert wiederum durch den Feldner Männerturnverein. In spannenden und amüsanten Wettkämpfen messen die Kinder ihre Kräfte, schliesslich belohnt mit einer durch die Schulpflege gespendeten Zwischenverpflegung.
 - Zehn Lehrerinnen und Lehrer der Jugendmusikschule Pfannenstiel bieten im Singsaal des Sekundarschulhauses ein originelles Programm auf zwei Klavieren, eine «Wundertüte» mit selten gehörten Kompositionen. Der pffiffige pianistische Spass, gespielt von bis 60 Fingern, erntet herzlichen Applaus.
 - Eine grosse Trauergemeinde nimmt Abschied von Walter Weber-Glogg, von 1928 bis 1970 Lehrer sprachlich-historischer Richtung an der Meilemer Sekundarschule, von Generationen von Schülern verehrt und geliebt. (Siehe Nachruf in diesem Heimatbuch und Würdigung im Heimatbuch 1984.)

Kirchen

- August 1990
- Zu Ferienende findet im Ländeli in Obermeilen wiederum der ökumenische Gottesdienst unserer beiden Landeskirchen statt, unterstützt wie immer durch den Musikverein Frohsinn und den katholischen Kirchenchor.
- September
- An einer Orgelmatine am Betttag spielt Jürg Leutert, der neue Organist der reformierten Kirche, Werke von J. S. Bach, Sigrid Karg-Elert und Jan Welmers. Das Antrittskonzert des begabten jungen Musikers hinterlässt einen nachhaltigen Eindruck.
 - An zwei Abenden wird in der bis zum letzten Platz gefüllten reformierten Kirche die geistliche Oper «Noahs Flut» von Benjamin Britten aufgeführt, eine bemerkenswerte Leistung vom Kinder- und Jugendchor der Kantorei Meilen, von Meilemer Schulklassen, des Orchesters der Jugendmusikschule (Leitung Barbara Jakob), von Gesangssolisten, Berufs- und Amateurmusikern und einem grossen Kreis freiwilliger Helfer. Die begeistert aufgenommene Aufführung steht unter der Gesamtleitung von Kantor Beat Schäfer.
 - Am letzten Septembersonntag ist im Schulhaus Allmend zum fünften Mal Erntedankfest, wo der ökumenische Gottesdienst

- auch diesmal Mittelpunkt des Anlasses ist. Ein gemeinsames Mittagessen ist Treffpunkt für eine buntgemischte Gästeschar. Für Musik sorgen wiederum der Meilemer Frohsinn und die Zürisee-Spatzen.
- In einem schlichten Rahmen wird das neue Friedhofgebäude seiner Bestimmung übergeben. Ein lange gehegter Wunsch nach besserem Wetterschutz bei Liturgiefeiern ist durch die Vergrößerung der Halle nun erfüllt worden. Die Aufbahrungsräume befinden sich in einem neuen nördlichen Gebäudeteil, wo auch den Bedürfnissen des Friedhofgärtners Rechnung getragen wird.
 - Alle zwei Jahre, bereits Tradition, tritt die Kantorei Meilen (Leitung Beat Schäfer) in der reformierten Kirche mit einem grösseren Konzert auf. Diesmal erklingen drei Werke von J. S. Bach, nämlich die Ratswahlkantate, die Doppelchormotette «Singe dem Herrn ein neues Lied» und das Magnificat in D-Dur. Fünf Gesangssolisten musizieren zusammen mit dem Kantoreichor, begleitet von einem Instrumentalensemble aus Berufsmusikern, eine grossartige Leistung aller Beteiligten.
 - Am 28. Oktober ist in der katholischen Kirche Abschiedsgottesdienst von Pfarrprovisor Werner Läuchli, der seit 1988 als Diakon hier Dienst leistete. Auf Wunsch von Werner Läuchli wird der Gottesdienst in byzantinischem Ritus gehalten, umrahmt vom Chor der griechisch-katholischen Gemeinde der Schweiz.
 - Nachdem Pater Gerard Rogowski von der römisch-katholischen Kirchgemeinde im September einstimmig zum neuen Pfarrer gewählt wurde, erfolgt am diesjährigen Patronatsfest, dem 11. November, die Amtseinsetzung in der Meilemer Kirche St. Martin. Der feierliche Gottesdienst wird umrahmt durch die Messe in C von Johann Ernst Eberlin, wiedergegeben durch den Cäcilienchor und ein Instrumentalensemble. Nach einer Reihe von Jahren, während der die Pfarrstelle nur interimswise besetzt war, sind die Meilemer Katholiken glücklich, wieder einen festen Seelsorger zu haben.
 - Der Voranschlag der reformierten Kirchgemeinde sieht für 1991 wiederum einen Steuerfuss von 9% vor.
 - Die katholische Kirchgemeinde genehmigt neben dem Voranschlag 1991 (Steuerfuss 11%) auch einen Projektierungskredit zur Kirchenrenovation, ein seit Jahren bestehendes Anliegen. Vorgesehen sind die Schaffung von besserem Lichteinfall im Chorraum, eine Vergrößerung der Sakristei, Erstellen einer Tagkapelle, Einbau einer Bodenheizung und Isolation der Kirchenwände. Infolge der ungünstigen Bausubstanz des Pfarrhauses ist hier ein Neubau vorgesehen.
 - Im Rahmen der Freitagsgottesdienste in der reformierten Kirche treten die Zürisee-Spatzen mit ihrem Dirigenten und Pianisten Peter Gross erstmals mit einem Spiritual-Konzert auf.
 - Offenes Singen zur Adventszeit in der reformierten Kirche. Unter Mitwirkung der Jugendchöre der Kantorei und eines Bläser- und Streichquartetts singt die Gemeinde unter der Leitung von Kantor Beat Schäfer beliebte Weihnachtslieder.

Oktober

November

Dezember

Januar 1991

- Die ökumenische Erwachsenenarbeit Meilen lädt zu einem Vortragszyklus ins Martinszentrum ein: Nachdenken über Leben und Sterben.
- Nachdem gegen die im vergangenen Herbst von der reformierten und katholischen Kirchenpflege geplante Notschlafstelle für Obdachlose (Drogenabhängige, Alkoholiker, orientierungslose Jugendliche) in der Stelzen von Anwohnern rekurriert worden ist, stellt der Gemeinderat der Projektgruppe die Zivilschutzanlage an der Pfarrhausgasse zur Verfügung. Die Notschlafstelle kann den Betrieb am 7. Januar aufnehmen.
- Am Sonntag, den 13. Januar, läuten um vier Uhr nachmittags die Meilemer Kirchenglocken, zusammen mit allen Kirchen unseres Landes, Aufruf zur Fürbitte für einen Frieden im Nahen Osten.

März

- Die reformierten Stimmbürger bewilligen mit 1438 Ja gegen 457 Nein einen Baukredit von Fr. 2,83 Mio. als Anteil ihrer Kirchgemeinde an die Gesamtkosten des Meilemer Dorfzentrums.
- An der Matinee vom 17. März spielt das Kammerensemble der Stalletta in der reformierten Kirche das Oktett in F-Dur von Franz Schubert.

Mai

- Am Auffahrtstag wird in der reformierten Kirche mit einem buntgemischtem Programm die neue Chororgel eingeweiht. Das wundervolle Instrument stammt aus der Werkstatt von Ferdinand Stemmer aus Zumikon.
- Die Chrischona-Gemeinde lädt zu einem Vortrag über Sterbehilfe aus ethisch-biblischer Sicht ein. Referent ist Dr. med. M. Jost aus Meilen.
- Bläsermatinée am 26. Mai in der reformierten Kirche. Unter der Leitung von André Raoult spielen Berufsmusiker, Studenten und Lehrer aus der Region die Serenade Nr. 10 in B-Dur von W. A. Mozart, ein meisterhaft vorgetragenes Werk.

Juni

- Die katholische Kirchgemeindeversammlung nimmt mit Bedauern zur Kenntnis, dass Xaver Schuler, seit November 1990 Pastoralassistent, auf den 1. September vom Amte zurücktritt. Er nimmt eine Stelle in der Behindertenseelsorge an.
- Nach dem Gottesdienst vom 30. Juni genehmigt die reformierte Kirchgemeindeversammlung einstimmig die Jahresrechnung 1990. Der Ausgabenüberschuss von Fr. 62 000.– ist wegen erhöhter Steuereinnahmen um rund Fr. 100 000.– geringer als budgetiert.

Kultur

- Im Rahmen der Hohenegg-Veranstaltungen werden zwei Sere-
nadenkonzerte angeboten, Musik für Violoncelli und Cembalo
verschiedener Komponisten und Klarinettenwerke von W.A.
Mozart, C.M. von Weber und A. Dvorak. Juli 1990
- Zum 15. Mal veranstalten der Orchesterverein Meilen und der
Quartierverein Feldmeilen ihre sommerliche Serenade im Ma-
riafeld, kaum mehr wegzudenkende Institution. Der Hauptteil
des Abends (das Orchester unter der bewährten Leitung von
Robert Lüthi) steht ganz im Zeichen von Georges Bizets Car-
men. Besonders reizvoll ist der Auftritt von zwei jungen Sän-
gern, Sopran und Tenor. Die Überraschung: Unter den Klängen
des Radetzkymarsches nähert sich vom Hof her eine Bläser-
gruppe des Meilemer Frohsinns, und das Orchester stimmt
nahtlos in die Rhythmen ein, wohl einmalige Zusammenarbeit.
- Nach einem Unterbruch von drei Jahren kann erfreulicherweise August
zu einer sechsten Folge der Kunstszene Meilen ins Ortsmu-
seum eingeladen werden. Der Andrang unserer Meilemer
Künstler, Erstlinge und Arrivierte, ist so gross, dass die Ausstel-
lung gleich in zwei Runden durchgeführt werden muss. Unter
dem Motto «das Ortsmuseum als Ort der Begegnung und kul-
tureller Aktivitäten» wird zu einer Reihe von Veranstaltungen
mit Dia-Vorträgen, Lesungen und Liederbeiträgen eingeladen.
- Die aus dem Zürcher Oberland gebürtige Sieglinde Geisel,
Theaterkritikerin in Berlin, spricht in der Gemeindebibliothek
über die «andere» Literatur in der DDR, entstanden in den letz-
ten zehn Jahren ausserhalb des unter dem Gängelband des
Staates geschaffenen Kulturbetriebs.
- Die Mittwoch-Gesellschaft Meilen eröffnet ihr Kulturprogramm September
1990/91 mit einem Gastspiel des Theaters für den Kanton Zü-
rich. Mit «Das Testament des Hundes» geht ein Stück des bra-
silianischen Autors Ariano Suassuna über die Bühne im Löwen-
saal.
- Aus Anlass des 20jährigen Bestehens präsentiert der Lions
Club Meilen im Ortsmuseum die Kunstaussstellung «Hommage
à Hans Fischli». Gleichzeitig wird eine Bilddokumentation über
den Meilemer Bildhauer, Kunstmaler und Architekten heraus-
gegeben. Hans Fischli, wohnhaft gewesen in der Schlehstud in
Obermeilen, verstarb am 1. April 1989 im Alter von 80 Jahren
(siehe Heimatbücher 1972 und 1989).

Das Ortsmuseum konnte eine Reihe interessanter Wechsel-
ausstellungen zeigen. Besondere Beachtung fanden beim Be-
sucher Puppen, Scherenschnitte und Musikdosen, Mitte No-
vember bis Mitte Januar.





- Oktober
- Auf Einladung der Schweizerischen Bankgesellschaft Meilen liest Prof. Adolf Muschg im Keller des Ortsmuseums aus seinem demnächst erscheinenden Buch «Die Schweiz am Ende – am Ende die Schweiz».
 - Konzert der «musica poetica», Vokal- und Instrumentalensemble für alte Musik aus Freiburg im Breisgau, in der reformierten Kirche.
- November
- Unter dem Patronat des österreichischen Generalkonsulates in Zürich stellen in der Galerie «Kunst im Fischerhuus» drei österreichische Künstlerinnen, Sieglynde Layr, Patricia Karg und Monika Bösch, ihre Werke aus. An der Vernissage hält der Generalkonsul, Dr. Aurel Saupe, die Laudatio.
 - Herbstkonzert des Orchestervereins Meilen in der reformierten Kirche. Unter der Leitung von Robert Lüthi erklingen Werke von Franz Schubert, Josef Haydn und Georg Friedrich Händel. Solist ist André Raoult, Oboe, der seinen Part meisterhaft spielt und mit dem Orchester verdienten Beifall erntet.
 - Eine weitere Wechseiausstellung im Ortsmuseum: Puppen aus alter und neuer Zeit, Scherenschnitte, Musikdosen. Eine wunderschöne Schau zur Weihnachtszeit.
- Dezember
- Das seit einigen Jahren bestehende Duo von Lilian Siegenthaler und Elisabeth Haemmerli, beides Lehrerinnen an der Jugendmusikschule Pfannenstiel, tritt im Haus zum Bau mit einem anspruchsvollen Klavierkonzert auf.
- Januar 1991
- Die ortsansässige Silvia Billeter-Kraus stellt im Bau an der Kirchgasse Zeichnungen und Radierungen aus. Zur Vernissage spielt – eine Überraschung für alle – das der Künstlerin freundschaftlich verbundene Prager Stamic-Quartett.
- März
- Die Galerie Fischerhuus in Obermeilen (Madeleine M. Buss) veranstaltet ihre 1. Auktion. Neben Bildern und Skulpturen werden auch Schmuck und Antiquitäten angeboten.
 - Volkskunst aus Polen und Rumänien – eine weitere Wechseiausstellung im Ortsmuseum. Die holzgeschnitzten religiösen Figuren und die Hinterglas-Ikonen stammen aus Meilemer Privatbesitz und bilden eine einmalige Vertiefung zur Passionszeit. Vielfältig ist auch die Schau der namhaften Textilbilder, grosse Wandteppiche neben feiner Miniaturarbeit.
 - Gemäss einer Verfügung der zürcherischen Baudirektion wird das Mariafeld in Feldmeilen Schutzobjekt von regionaler und kantonaler Bedeutung.
 - Auf Einladung der Mittwoch-Gesellschaft gastiert Dimitri im Schulhaus Allmend. Der Clown aus Ascona braucht nicht vorgestellt zu werden, seine poetische Kunst berührt den Zuschauer immer wieder aufs neue.

Aus der Wechseiausstellung im Ortsmuseum zur Passionszeit: Kreuzigungsgruppe des polnischen Holzschnitzers Romon SLEDZ (Meilemer Privatsammlung).

- Die neu eröffnete Galerie Beltrame an der Pfarrhausgasse möchte jungen Künstlern die Möglichkeit bieten, an die Öffentlichkeit zu treten. In der ersten Ausstellung sind Skulpturen von R. M. Silvestri zu sehen.
- Am 26. Mai veranstaltet die Gemeinde-Bibliothek im Zentrum Feld eine literarische Matinee mit dem Schriftsteller und Dramatiker Rolf Hochhuth.
- Die vorgesehene Sommerserenade der Mittwoch Gesellschaft im Parktheater wird einmal mehr Opfer eines kalten und nassen ersten Sommermonats. Der Raum der reformierten Kirche ist allerdings nicht der schlechteste Lückenbüsser. Das berühmte «The Slokar Trombone Quartet» kommt mit seiner hervorragenden Bläsermusik voll zur Geltung, und das Internationale Opernstudio Zürich sorgt, wenn auch nur in konzertanter Aufführung, mit der einaktigen Oper «Rita» von Donizetti für vergnügli- che Stimmung.

Mai

Juni

Gewerbe

- Nun blüht es wieder an der Kirchgasse. Jelka Schraner eröffnet im ehemaligen Geschäft Ehrensberger ebenfalls einen Blumenladen. Mit ungewöhnlichen Bouquets und individuellen Arrangements möchte die junge Floristin einer anspruchsvollen Kundschaft gerecht werden.
- Leiterwechsel bei der Schweizerischen Volksbank. Nach 26jähriger Tätigkeit, wovon 24 Jahre als Geschäftsstellenleiter, verlässt Arthur Maurer altershalber die Volksbank Meilen und damit ein Arbeitsfeld, das sich von einer ruhigen Landbank zu einer stark gewachsenen florierenden Geschäftsstelle entwickelt hat. Die Meilemer Filiale soll vorläufig durch einen interimistischen Verwalter betreut werden.
- Bruno Jundt und Nicole Arnold eröffnen an der Dorfstrasse 71 mit «La Guitarrera» ein Geschäft, das voll und ganz auf Gitarre eingestellt ist. Neben klassischen Instrumenten findet man hier auch ein vielfältiges Angebot rund um die Gitarre: Schallplatten, Zubehör und Noten.
- Das Treuhandbüro Wegier jubiliert. Vor 25 Jahren gründete Henryk Wegier, 1940 mit der polnischen Armee in die Schweiz übergetreten, in Meilen ein eigenes Buchhaltungsgeschäft. Heute steht er einem gefestigten Unternehmen mit einem stattlichen Mitarbeiterstab vor.
- Eine weitere Adresse für Ferienträume: In den Räumen der ehemaligen Drogerie Fürer an der Kirchgasse hat sich das «Reise Forum Meilen» etabliert, ein Reisebüro, das mit einem kleinen Team allen Freizeitwünschen gerecht werden will.
- Die Agentur Meilen der «Zürich»-Versicherungen hat einen neuen Chef. Nachfolger des nach 10jähriger Tätigkeit in den Ruhestand tretenden Ernst Hofer wird Albert Stadler. Im Rahmen eines kleinen Festes an der Dorfstrasse 81 ist die Bevölkerung zur Wachtablösung eingeladen.

Juli 1990

September

- Oktober – Nach 5jähriger Umbauzeit präsentiert die Schweizer Getränke AG Obermeilen (gegründet 1918) den erweiterten Betrieb der Öffentlichkeit. Über tausend Personen bekunden am Tag der offenen Tür ihr Interesse an den neuen Anlagen. Seitdem im Jahr 1948 die Produktion von kohlesäurehaltigen Getränken wegen vermehrter Konkurrenz aufgegeben wurde, hat sich das Unternehmen einzig auf die Produktion von Fruchtgrundstoffen verlegt, hergestellt aus einer Vielfalt von Früchten, meist exotischen Ursprungs. Die Getränke AG beliefert mit ihren Essenzen und Aromen in erster Linie Molkereien, Glacéhersteller und Konditorei-Betriebe. Die Belegschaft in Obermeilen zählt heute rund 150 Personen.
- November – Am 30. November bewirten Johanna und Ferdinand Beeler vom Restaurant Frieden an der Kirchgasse zum letztenmal ihre Gäste. Nach 21 Jahren hat sich das Besitzerehepaar aus gesundheitlichen Gründen zum Verkauf der Liegenschaft entschliessen müssen. Wann das Restaurant mit der typischen Gartenterrasse wieder eröffnet wird, steht noch nicht fest.
- Dezember – In den Räumen des ehemaligen Volg-Ladens an der General-Wille-Strasse in Feldmeilen eröffnet Peter Gammeter ein Geschäft für Wohngestaltung.
- Januar 1991 – Die bisherige Dreispitz-Garage Meilen an der Seestrasse 755 wird unter dem Namen «Autofranz Meilen» als Zweigbetrieb der Franz AG Zürich weitergeführt.
- Februar – Jubiläum bei der Drogerie Furrer, vor 10 Jahren durch Walter Furrer aus Küsnacht im MM Meilen eröffnet. Nach kurzer Umbauzeit bereichert die neue Parfümerie unsere Goldküste nun mit einem ausgesuchten Angebot an Kosmetikartikeln.
- März – Heini Guggenbühl übergibt das Geschäft an der Dorfstrasse 81 seiner Tochter Doris. Der ehemalige Laden ist in ein modernes Verkaufslokal umgebaut worden, wo ein ausgewogenes Sortiment von Rock, Jazz, Folklore und Klassik angeboten wird. «Adagio» soll Treffpunkt für Musikliebhaber werden.
- Seit fünf Jahren bereits betreibt Ernesto Kobelt an der Stelzenstrasse 44 eine Werkstatt für Möbelrestaurationen, Anlass genug für ein kleines Jubiläum mit einem Tag der offenen Tür, wo rund hundert Besucher Einblick in das vielfältige Schaffen des jungen Handwerkers erhalten.
- Der Meilemer Augenoptiker Claus Fischer hat seinem Geschäft an der Dorfstrasse ein technisches Labor angegliedert. In der neuen Werkstatt an der Winkelstrasse 42 werden in computergesteuertem Schleifverfahren Brillengläser mit höchster Genauigkeit in die ausgewählte Form zurechtgeschliffen und eingepasst, ein komplizierter Arbeitsvorgang. Mit dem neuen Angebot kann die Kundschaft noch besser und rascher bedient werden.
- April – Am Osterwochenende schliesst Coiffeurmeister Max Müller sein Geschäft an der Bahnhofstrasse für immer. Nach 30 Jahren unermüdlichem Einsatz tritt er in den Ruhestand. Max Müllers Eltern eröffneten 1927, von Ilanz kommend, in Meilen ein

- Coiffeurgeschäft, das nach dem Tode des Vaters von Sohn Max im Jahr 1961 übernommen wurde. Nachdem in den Anfangsjahren Damen und Herren gleichermassen bedient wurden, verlagerte sich Max Müllers Tätigkeit später vor allem auf die Betreuung der weiblichen Ansprüche. Eine stets zufriedene Kundschaft wird die dorfbekannte Coiffeurstube vermissen.
- Im Restaurant «Frieden» an der Kirchgasse, seit Ende November geschlossen, gehen am 2. April die Türen wieder auf. Bodo Weiss und Silvia Vinzens haben das traditionelle Lokal übernommen. Unter dem neuen Besitzer, gelernter Koch und Absolvent der Wirtefachschule, soll der «Frieden» bei gut bürgerlicher Küche gemütliche Dorfbeiz bleiben.
 - Auch das Restaurant «Luft» wird nach kurzer Renovationszeit wieder eröffnet. Oskar Schnyder, seit zwei Jahren Lämmliwirt, übernimmt auch dieses Lokal. Geschäftsführer und Koch zugleich ist Urs Kaufmann aus Horgen, der mit besten Referenzen aufwartet.
 - Wirtewechsel gibt's ebenso im Restaurant «Trauben» in Obermeilen. Am 23. April betreuen Lisbeth und Alois Eberhard nach fast 18 Jahren ihre Gäste zum letztenmal. Am 6. Mai tritt Käthi Lang die Nachfolge an. Sie möchte die Gaststube gerne im Geiste ihrer Vorgänger weiterführen.
 - Nach 22 Jahren Geschäftstätigkeit übergeben Anita und Paul Brandenberger-Fallegger ihre Bäckerei und Konditorei in Obermeilen jüngeren Händen. Sohn Markus und seine Frau Vreni freuen sich darauf, die angestammte Kundschaft auch künftig mit dem Besten aus der Backstube zu verwöhnen.
 - Das alte Feldmeilen wird durch eine bunte Quartierecke an der General-Wille-Strasse und der ehemaligen untern Nadelstrasse neu belebt. Da bietet das eben eröffnete Blumenhaus «Fleurette» Floristisches in reicher Auswahl an, während bei «Créations Jeanine» (Jeanine Haeberli, Küsnacht) Natur-Collagen und spezieller Modeschmuck ausgelegt sind.
 - «Heilig-Sport» zieht von der Dorfstrasse an die Kirchgasse um, wo sich das Geschäft in der umgebauten ehemaligen Scheune gegenüber dem Blumental neu etabliert. Das Sortiment, sichtlich gestrafft, kann im modern gestalteten Lokal übersichtlich und kundenfreundlich angeboten werden.
 - Die Wäscherei und Glättereie Wild an der Dorfstrasse 49 feiert «50 Jahre im Dienst der Sauberkeit». Bereits 1933 kaufte Jakob Wild das alte Haus im Winkel und baute es in eine Freizeitschreinerei um. Die Notsituation während des Krieges zwang zu neuen Verdienstmöglichkeiten. So fand die Mutter des heutigen Geschäftsinhabers Paul Wild im Jahr 1941 mit Wäsche- und Bügelarbeiten neue Einnahmequellen. Das war der Anfang. Unter der zielstrebigen Leitung des Sohnes (seit 1961) wurde aus dem ehemaligen «Wöschhüsli» ein topmodernes, leistungsfähiges Unternehmen. Im März dieses Jahres erfolgte die Neueröffnung der «Wild AG Chemische Reinigung» an der Dorfstrasse 40. Nachdem auch die dritte Generation mit dem Geschäft verwurzelt ist, braucht man sich um den Fortbestand des Familienunternehmens nicht zu sorgen.

Mai

Juni

- Das Bauatelier Dubs + Frischknecht AG feiert sein zehnjähriges Bestehen. Untergebracht zuerst im Malerladen von Karl Rüedi an der Dorfstrasse, verfügt das Unternehmen heute über neue, moderne Büroräumlichkeiten in Feldmeilen. Das Jubiläum wird mit bunter Gästeschar in einem eigens für diesen Anlass aufgestellten Festzelt gefeiert.
- Liesel's Schneiderboutique an der Kirchgasse gibt auf. Änderungen am Haus sind vorgesehen. Rückenschmerzen und Altersbeschwerden machen der Inhaberin den Verzicht auf den Arbeitsplatz leichter.
- Nach einer Bauzeit von 11 Monaten wird an der Pfannenstielstrasse 122 das neu gestaltete Fachgeschäft für Innendekoration und Raumgestaltung von Peter Frei wiedereröffnet. Der Tag der offenen Tür gibt Einblick in den gelungenen Umbau. Ausser dem Geschäftsinhaber sind auch seine Ehefrau Ruth und seit dem 1. Juni der Sohn Markus am Unternehmen beteiligt.

Sport und Vereine

Juli 1990

- Beim beliebten Volks- und Firmenschiessen, veranstaltet durch die Sport-Schützen Feldmeilen, wird die Gruppe «Swiss» der Häny & Cie. Tabellenerste.

August

- Der Veloclub Meilen veranstaltet sein erstes Schülerrennen. Die Rundstrecke beginnt an der Stelzenstrasse und führt über Pfannenstiel- und Bruechstrasse wieder zurück an den Startort. An der Spitze der Rangliste stehen Pascal Fornallaz, Erik Fornallaz und Daniel Krattinger.
- Der Schwimm-Club Meilen befindet sich weiterhin in Hochform. An den Schweizer Meisterschaften in Chiasso warten die Meilemer mit überraschenden Leistungen auf.
- In der letzten Ferienwoche durchfahren die Führerinnen und Führer der Pfadfinderabteilung Meilen–Herrliberg auf selbstgebauten Flossen die Aare von Mühleberg bis Aarau, ein Unternehmen, bei dem es reichlich abenteuerliche Situationen zu meistern gilt.

September

- Der bereits verschiedentlich ausgezeichnete Jürg Niebecker wird an den Kantonalen Kleinkaliber Meisterschaften zum drittenmal Zürcher Matchmeister. Verheissungsvoller Schützen Nachwuchs.
- An den Clubmeisterschaften des Tennis-Clubs Meilen gewinnt die erst 14jährige Nicole Armherd gleich zwei Meisterschaftstitel bei den Damen, ein noch nie in der Geschichte des TCM verzeichnetes Ereignis. Clubmeister der Herren wird zum fünften Mal Daniel Hubschmid.
- Am 23. September ist zweites Meilemer Schülerturnier des

- FCM auf dem Sportplatz Allmend, offen für alle Buben und Mädchen von der 3. Primar- bis zur 3. Oberstufenklasse.
- Den 24 Pistolenschützen der Schützengesellschaft Meilen hat die neue Standarte am Eigenössischen Schützenfest in Winterthur Glück gebracht. Sie erreichen den 23. Rang mit einem Sektionsdurchschnitt von 92,784 Punkten, was für den Lorbeerkrantz mit Goldblatteinlage und die Zürcher Ratsherrenkanne der 1. Gabenstufe reichte. – Ebenso erfolgreich waren die Pistolenschützen im Internationalen Fernschiessen in Vancouver. Sie belegten den hervorragenden 22. Rang von 223 Sektionen mit einem Sektionsdurchschnitt von 96,420 Punkten.
 - Der Jiu-Jitsu und Judo-Club Meilen hat wieder eine Schwarzgurtträgerin. Nach 12monatiger Vorbereitungszeit besteht Dora Sutter die Prüfung zum 1. Meistergrad der Sportart Jiu-Jitsu. Der Club hat rund 160 Mitglieder, wovon ein Drittel Erwachsene, der Rest sind Junioren und Kinder.
 - Am 25-Jahr-Jubiläum des Rapperswiler Sturmgewehrschiessens gewinnt die Gruppe des Schiessvereins Meilen die Wanderstandarte der Rosenstadt und wird im goldenen Buch der Sieger eingetragen.
 - Eine Schar von 38 Cevi-Kindern (Jugendorganisation des CVJM) geniesst im herbstlichen Engadin eine spannende Lagerwoche.
 - Alljährlich vor Beginn der Meisterschaften organisiert die Volleyballgruppe des Damenturnvereins Meilen ein Trainingslager, dieses Jahr in Salou an der spanischen Costa Dorada.
 - Der unverwüstliche Altmeister Ernst Stoll (Feldmeilen) trägt erneut Siegerlorbeeren nach Hause. Am traditionellen Herbstbott des Zürcher Kantonschützenvereins gewinnt er mit 545 Punkten den Wettkampf im Freipistolenschiessen und wird damit wieder Kantonalmeister in dieser Sparte.
 - Der Turn- und Sportverein Meilen (TSV) lädt zu einem Unterhaltungsabend ins Schulhaus Allmend ein. Neben einem turnerischen Schauprogramm werden Musik und Tanz gross geschrieben. Die Tombola wartet mit verlockenden Preisen auf.
 - Unter der Leitung von Richard Domeni bietet der Frauenchor am 25. November im Schulhaus Allmend einen Liederabend mit bunten Melodien vom Volkslied bis zu Musicalsongs. Dazwischen erinnern «The Evergreens» aus Winterthur mit bekannten Weisen an vergangene Zeiten.
 - Feier zur Ehrung der Kunstrad-Weltmeisterin Marianne Martens. Nachdem die Meilemerin trotz einer Verletzung von den Titelkämpfen in Bregenz eine Silbermedaille heimtragen konnte, ist der gemeinderätliche Blumenstrauss wohlverdient.
 - Siegerehrung an der traditionellen Herbstversammlung der Schützengesellschaft Meilen. Die Spitze der Rangliste in der Jahreskonkurrenz belegen Günter Legler (25m), Emanuel Kägi (50m), Jakob Bärtschiger (Karabiner) und Alex Suter (Sturmgewehr).
 - Der Meilemer Daniel Giubellini, Europameister am Barren, wird neben andern als «Sportler des Jahres» geehrt, eine Auszeichnung der Schweizer Sportjournalisten.

Oktober

November

Dezember

- Januar 1991
- Nach zehn nationalen Austragungen findet am Neujahrstag zum drittenmal ein internationales Radquer statt, durchgeführt wie immer durch unsern Velo-Club. Sieger wird der Schweizer Thomas Frischknecht.
 - Das Jahreskonzert des Musikvereins Frohsinn unter der Direktion von Marc Reift bringt brillante Blasmusik. Neben anspruchsvollen Werken verschiedener Komponisten bildet die Uraufführung der «Ouverture Old Russia» von J. G. Mortimer wohl Höhepunkt des Konzertes. Die künstlerischen Leistungen der Meilemer Musikanten sind beeindruckend.
- Februar
- Der Männerturnverein Feldmeilen hat einen neuen Oberturner. Nach langjährigem Einsatz tritt Hans Müller zurück. Nachfolger wird Paul Heiniger.
 - Die Meilemer Kunstturnerriege feiert ihr 10jähriges Bestehen. Immer wieder erreichen talentierte Turner aus der Schule des Gründers und Leiters Markus Matzenauer grosse Erfolge oder gar den Sprung in die nationale Spitze.
- März
- Die Singenden und Musizierenden Vereine von Meilen (SMVM) eröffnen in der reformierten Kirche die bereits zur Tradition gewordene Reihe der Fyrabig-Musik. Den Anfang machen für dieses Jahr der Sängerverein Obermeilen und der Jodelklub Heimelig.
 - Aldo Herzog, seit fünf Jahren Präsident des Musikvereins Frohsinn, legt sein Amt nieder. Mit dem Vorsitz in der Jugendmusik Meilen–Uetikon–Egg hat er eine Aufgabe übernommen, die ihn voll beansprucht. Neuer Präsident des Frohsinn wird Nik Christ, bisher Aktuar.
 - Nachdem Regine Stebler bereits im vergangenen Frühjahr ihr Amt als Präsidentin des Frauenchors Meilen niedergelegt hat, wählt die Generalversammlung Sonja Blesi, die den Vorsitz schon interimswise übernommen hat, offiziell zur neuen Präsidentin.
 - Ein neuer Sportverein wird gegründet, das «Sprint Team Meilen». Die Förderung der Leichtathletik in den Disziplinen Sprint, Hürden, Staffel und Weitsprung soll hier im Vordergrund stehen, ideales Trainingsumfeld für künftige Bobsportler. Angesprochen werden junge Leute beiderlei Geschlechts im Alter ab 14 Jahren.
 - Trainingslager für die erste Mannschaft des FC Meilen, diesmal in Albufeira an der portugiesischen Algarve.
 - Der Schwimmclub Meilen führt im Hallenbad zum wiederholten Mal ein Meeting für lizenzierte Schwimmer der Region Zentralschweiz Ost durch. Die Meilemer erkämpfen sich dabei beachtlich viele Medaillen- und Ehrenplätze.
- April
- 6. April, Grossaufmarsch zum Unterhaltungsabend des Jodelklubs Heimelig im «Löwen». Neben einem bunten Liederprogramm mit den beiden Solojodlerinnen Angela Pfister und Margrit Brunner tritt die Theatergruppe Bergmeilen mit «Familie-Sitzig» zur Premiere an, ein gelungenes Laienspiel unter der Regie von Regula Jucker, Meilen.
 - Bei reger Anteilnahme der Bevölkerung wird in der Turnhalle Allmend das traditionelle Rangturnen der Meilemer Jugend-

und Kunstturnerriege durchgeführt, erfreulicher Einsatz der jungen Kräfte. Das Siegertrio besteht aus Simon Kraus (Kunstturnen), Christian Grammer (Jugendriege ältere) und Marion Sennhauser (Jugendriege jüngere).

- Anlässlich der Generalversammlung der Mittwochgesellschaft tritt der eigenwillige Bündner Dramatiker und Liedermacher Linnard Bardill auf, der in poetischer Sprache eine humanere Welt besingt.
- Unter der Regie ihrer Präsidentin Gertrud Fischer spielen die Damen des Frauenvereins Obermeilen für die Bewohner des Alters- und Pflegeheims das witzige Theaterstück «Sie chönd cho erbe».
- Mit der Sommerzeit beginnen auch wieder die vom Velo-Club Meilen geführten Abendrundfahrten ins Zürcher Oberland. Freunde des Radsports sind herzlich eingeladen.
- Der Naturschutzverein Meilen eröffnet im Ortsmuseum eine bis anfangs Juni dauernde Ausstellung zum Thema «Der Naturgarten». Die vielseitige Schau, vertieft durch Filmdarbietungen und Exkursionen, wirbt für eine naturnahe, weniger chemiefreundliche Pflege unserer Gärten.
- Die Senioren des FC Meilen führen am Auffahrtstag auf der Allmend ihr 37. Turnier und zugleich das 13. Veteranenturnier durch, ein unbeschwerter sportlicher Anlass bei leidlich freundlichem Wetter.
- Zum kantonalen Mädchenriegentag treffen sich rund 700 Teilnehmerinnen in den Sportanlagen auf der Allmend. Verantwortlicher Organisator ist der Damenturnverein Meilen, der in einer Festwirtschaft auch für das leibliche Wohl der Besucher sorgt.
- Neuer Spielertrainer beim FC Meilen wird Heinz Russheim aus Dürnten, verpflichtet mit einem Einjahresvertrag.
- Fahndedelegationen der Ortsvereine und Behördenvertreter empfangen am 26. Mai die Teilnehmer des Schweizerischen Gesangfestes, den Frauenchor (Luzern) und den Männerchor (Sursee), traditionelle freundliche Ehrung durch die Daheimgebliebenen.
- Wiederum sind es rund 600 Buben und Mädchen aus der Region, die am 9. Juni am Schüler Grand-Prix auf der Sportanlage Allmend um Zeit und Ränge laufen. Der Anlass, vom LC Meilen organisiert und von der Volksbank unterstützt, wird bereits zum fünftenmal ausgetragen.
- Die Senioren des FC Meilen (Obmann Max Baumann) erringen in 14 Meisterschaftsspielen 12 Siege – klarer Gruppensieg und zugleich Aufstieg in die Promotionsklasse.
- Ein sommerlich warmer Samstag und ein völlig verregneter Sonntag prägen das 41. Grümpeltturnier des FC Meilen. Zur

Mai

Juni

Daniel Giubellini, Schweizer Meister im Kunstturnen, Juni 1991, ist bereits Ende 1990 von den Schweizer Sportjournalisten unter die «Sportler des Jahres» gezählt worden.





Schonung des durchnässten Rasens werden am zweiten Spieltag sämtliche Finalspiele durch Elfmeterschiessen entschieden.

- Am 23. Juni ist wiederum grosser Empfang am Bahnhof. Der Musikverein Frohsinn (Leitung Marc Reift) kehrt vom Eidgenössischen Musikfest in Lugano heim, aufgrund hervorragender Leistungen bester Zürcher Verein seiner Kategorie. Die Turnerinnen und Turner kommen mit guten Qualifikationen von ihrem Eidgenössischen in Luzern zurück, unter ihnen, hochgefeiert, der kranzgeschmückte Daniel Giubellini, neuer Schweizermeister im Kunstturnen.
- 30. Juni, Meilemer Leichtathletik-Meeting in den Sportanlagen Allmend unter Beteiligung nationaler Elite. Bei Sonne und idealen Wettkampftemperaturen warten vor allem die Kurzstreckler mit Bestleistungen auf, Glanzpunkte setzen aber auch die Hürdensprinterinnen und Hürdensprinter.

Kunterbuntes Dorfgeschehen

Juli 1990

- Der ehemalige Bachtelturm aus dem Jahr 1893, schutzwürdiges Objekt, soll unwiderruflich auf der Hochwacht des Pfannenstiels seine zweite Heimat finden. Die rechtlichen Voraussetzungen dazu wurden durch einen Entscheid der Zürcher Baurekurskommission III geschaffen.
- Die Wachtvereinigung Obermeilen lädt alle Bewohner unserer Gemeinde zu ihrer traditionellen Kreuzfahrt-Soirée auf der MS Wädenswil ein. Bei hochsommerlichem Bilderbuchwetter geniesst eine vergnügte Gesellschaft die abendliche Rundfahrt.
- Ein Brand in einer 3-Zimmerwohnung an der Seidengasse verursacht einen Schaden von Fr. 150 000.–. Ein 21jähriger Hausbewohner, der sich zum Zeitpunkt des Brandausbruchs allein in der Wohnung aufgehalten hat, wird mit einer Rauchvergiftung ins Kreisspital Männedorf verbracht.

August

- Zweites Augustwochenende – Meilemer Chilbi. Die Plätze hinter dem Gemeindehaus und den Schulhäusern sind auch diesmal von raffiniert moderner Nervenkitzeltechnik nicht verschont geblieben. Wohltuend dabei ist die farbenfrohe Eisenbahn für die Kleinen, Nachfolgerin der guten alten Rössliryti.
- Die Pensionäre und Patienten des Alters- und Pflegeheims Platten verbringen einen wunderschönen Nachmittag auf dem

Die «Suuserchilbi» in Obermeilen, ein fröhlicher Herbsttag für gross und klein.

See, eingeladen bereits zum elften Mal durch die Meilemer Frauenvereine.

- Ein Jahr nach der wärmetechnischen Sanierung des Hallenbades kann eine erfreuliche erste Bilanz gezogen werden: Energieeinsparung rund 30%.
- 7. September – Meilemer Mäart. Kirchgasse und Hüniweg erleben trotz kaltem Herbstregen einen Grossandrang an Marktfahrern und kauflustigem Publikum. Auf einer Bühne unterhalb des Gemeindehauses werben die «Singenden und Musizierenden Vereine von Meilen» für ein zukünftiges lebendiges Dorfzentrum.
- Liegenschaftmarkt: In der Gemeinde Meilen zu verkaufen an exklusiver Lage mit See- und Bergsicht 1016m² Bauland für Einfamilienhaus, Preis Fr. 2 Millionen, Barauszahlung, ebenso ein 6-Zimmer-Einfamilienhaus, Höchstmass an Wohnkomfort, für Fr. 3,2 Mio. – Ab sofort zu vermieten in neuer Wohnüberbauung, See- und Bergsicht, ehemaliger Rebhang, 3-Zimmer-Wohnungen ab Fr. 2575.–, 4½-Zimmer-Wohnungen Fr. 3975.–, 5½-Zimmer-Wohnung im Dachgeschoss Fr. 5525.–, alles ohne Nebenkosten! Kein Platz mehr für junge Familien.
- Hauptübung des Seerettungsdienstes Meilen–Uetikon. Die Equipe, bestehend aus 21 Männern (Obmann Bernhard Wüst), zeigt bei kniffligen Rettungsaufgaben mustergültigen Einsatz, befriedigt kommentiert vom neuen Meilemer Polizeivorstand, Dr. Toni Fischer. Man vernimmt, dass im ersten Halbjahr 1990 in 92 Einsatzstunden 30 Personen gerettet worden seien, mehr als im ganzen letzten Jahr.
- Nach anderthalbjähriger Bauzeit kann das neue Feuerwehrgelände an der Bruechstrasse bezogen werden. Der 7,5 Mio.-Bau erfüllt räumlich jenen Sicherheitsauftrag, den die Feuerwehr Meilen als Stützpunkt im Bezirk zu erfüllen hat. Der Tag der offenen Tür am 29. September wird zu einem Volksfest rund um das neue Haus. Mancher auswärtige Floriansjünger mag wohl blass geworden sein vor Neid ob all des Komforts, der praktischen Einrichtungen und des modernen Materials, über das die Meilemer nun verfügen.
- Wie gewohnt wird die diesjährige Altersausfahrt zur Fahrt ins Blaue. Auf Umwegen über das Amt, den Ägerisee und Zürcher Obersee endet die Reise bei Kaffee und Gebäck im sanktgallischen Ernetschwil. Die Senioren danken den Organisatoren der reformierten und katholischen Kirchgemeinde herzlich.
- Suuserchilbi in Obermeilen bei sommerlichem Wunderwetter. Zu Ehren des jungen Weins wird wieder gesungen, gelacht und getanzt und nicht zuletzt auch getrunken. Ein Volksfest für jung und alt, auf das man nicht mehr verzichten möchte.
- Im «Löwensaal» wird, bereits Tradition, der Gesangswettbewerb der Meilemer Pena Flamenco Andalusia durchgeführt. Wohl einige der besten Flamenco-Sänger, die derzeit in der Schweiz sind, stellen ihr Können vor einem aufmerksamen Publikum unter Beweis.
- Ein Stück Alt-Obermeilen verschwindet. Nachdem die Meilemer Stimmbürger den Kredit für die Erhaltung der schutzwürdi-

September

Oktober

gen Häusergruppe im Töbeli seinerzeit abgelehnt haben, wird die Liegenschaft nun abgebrochen. Es soll hier ein Wohn- und Geschäftshaus entstehen.

- Die neue Telefonzentrale am Bahnweg wird Ende des Monats in Betrieb genommen. Damit sind die Meilemer Abonnenten an ein nach modernsten technischen Errungenschaften konzipiertes Fernmeldesystem angeschlossen, das vermehrte Dienstleistungen verspricht (Anrufumleitung, Sperren abgehender Verbindungen, Ruhe vor Anrufen). Die bisherige Zentrale im Postgebäude, 1956 mit 1600 Anschlüssen in Betrieb genommen und seither auf 6600 Anschlüsse erweitert, ist nun Abbruchobjekt.
- Nach einem heissen Sommer und trockenen Herbst verspricht die diesjährige Traubenernte einen Jahrhundertwein, Vergleiche mit dem unvergesslichen 1947er liegen nahe. An guten Lagen werden für den Blauburgunder bis 106 Oechslegrade gemeldet. Glückliche Weinbauern!
- Der Räbeliechtliumzug wird erneut vom Elternverein und vom Verkehrs- und Verschönerungsverein betreut. Rund 600 Kinder ziehen mit ihren schaukelnden Lichtern auf herkömmlicher Route durchs Dorfzentrum, begleitet von den Musikanten des Meilemer Frohsinns.
- Ganz unerwartet stirbt im Alter von 67 Jahren Prof. Dr. Hans Guggenbühl an einem Herzversagen. Der Verstorbene war während 40 Jahren Deutschlehrer am Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Gymnasium in Zürich. Generationen von Studenten sind ihm dankbar für den von einer starken Persönlichkeit geprägten Unterricht. Mit seinen Romanen, subtilen literarischen Werken, hat Hans Guggenbühl eine breite Leserschaft angesprochen.
- Die aus der Dienstpflicht entlassenen Wehrmänner, diesmal ist der Jahrgang 1940 an der Reihe, werden vom Gemeinderat traditionsgemäss zu einem Essen in den «Löwen» eingeladen. Neben der Grussadresse des Gemeindepräsidenten, Dr. Walter Landis, spricht der Wehrvorstand, Dr. Toni Fischer, in humorvoll eindringlichen Worten zur alten Garde.
- Nachdem auf der Stöckenweid in Feldmeilen das Projekt für eine kantonale Nacherziehungsanstalt für strafentlassene jugendliche Kriminelle und ein solches für eine Golf-Indooranlage gescheitert sind, steht ein neuer Verwendungszweck des ehemaligen Altersheims im Gespräch. Der Heilpädagogische Verein Küsnacht möchte auf der Liegenschaft ein sozialtherapeutisches Werkheim für 22 behinderte Erwachsene errichten, ein Folgeheim der Johannes-Schule in Küsnacht.
- Am 28. November ist im «Löwen» wiederum Bazar der reformierten Kirchgemeinde. Mit dem Erlös von rund Fr. 25 000.– wird neben der Berufsschule Bafut (Kamerun) der Verein «Entlastungsdienst für Familien mit Behinderten» im Kanton Zürich unterstützt.
- Die Mittwochsgesellschaft lädt zu einer vorweihnachtlichen Feier in den «Löwen» ein. Die Berner Puppenspieler Monika Demenga und Hans Wirth zeigen das Schattenspiel «Die Legende

November

Dezember

- vom vierten König». Allerlei Getränk und Gebäck versüssen den stimmungsvollen Nachmittag.
- Über 60 alte und älteste Meilemerinnen und Meilemer treffen sich zum Seniorenabend im «Löwen». Der durch den Musikverein Frohsinn und den Jodelclub Heimelig organisierte Anlass ist längst Tradition, ebenso der von der Gemeinde gespendete Kaffee und Dessert.
 - Am 20. Dezember feiern die Pensionäre des Alters- und Pflegeheims auf der Platten ihre alljährliche Weihnacht, vom Verwalter-Ehepaar Brod und ihren Mitarbeitern mit viel Liebe vorbereitet. Man freut sich auf die Weihnachtsgeschichte und wie immer auf den festlich gedeckten Tisch. Ein musikalisches Geschenk besonderer Art bieten Lux Brahn-Genswein und Dr. Arthur Genswein (Klarinetten) und Martin Hösli (Fagott) mit einem Divertimento von W. A. Mozart.
 - An der Silvesterparty des Plauschclubs Meilen sorgen die Tiroler Auner Buam mit ihrem virtuosen Können auf zwanzig Instrumenten für Hochstimmung.
- Das Notariat Meilen meldet im Bericht zum Geschäftsjahr 1990 bemerkenswerte Gewichtsverlagerungen. Während die Zahl der Handänderungen und Hypothekarabschlüsse um rund 30% zurückging, nahm die Zahl der Konkureröffnungen deutlich zu. Anzeichen einer Konjunkturwende?
- Seit Anfang Jahr wird das Schälehuus von einem selbständigen Verein getragen. Im Schälehuus-Club werden rund 70 Kurse quer über das gesamte Spektrum kreativer Freizeitgestaltung geführt.
- Mutationen bei der Feuerwehr. Anstelle des zurückgetretenen Hauptmann Paul Tobler wird Oberleutnant Werner Würsch Kommandant der Meilemer Pflichtfeuerwehr.
- Die Arbeitsgemeinschaft «Senioren für Senioren, Meilen» hat mit einem Reglement den Grundstein für ihre Selbsthilfeorganisation gelegt. An der Vermittlungsstelle an der Dorfstrasse 214 kann der Betrieb aufgenommen werden.
- Die Meilemer Fasnacht geht mit ihren hergebrachten Anlässen über die Bühne. Der «Schübligzischtig» gehört nach wie vor den Kindern, gefolgt vom grossen Maskenball des Plauschclubs, wo die fünf bekannten Glarner Oberkrainer den musikalischen Teil bestreiten. Nach dem Fasnachtsumzug der «Söihunds-Cheibe» vom Sonntag bildet der Kudiball des Musikvereins Frohsinn wie immer den Abschluss. Nicht die schönsten, sondern die unansehnlichsten, originellsten und furchterregendsten Masken werden hier prämiert.
- Einen nostalgischen Fasnachtsmittag hingegen erleben die Bewohner des Alters- und Pflegeheims auf der Platten, wo bei Vorträgen beliebter Opern- und Operettenmelodien und Rezitationen vergangene Zeiten wach werden.
- Zum neunten Mal kommt die Seniorenbühne Zürich nach Meilen, eingeladen von den hiesigen Frauenvereinen und unterstützt durch die SKA. «S goldig Hochsig» erntet seitens der Meilemer Senioren begeisterten Applaus.

Januar 1991

Februar

- März
- Musiktheater in der Aula Allmend: «Ich wett, dass dir en Flügel bricht» – Gedanken und Geschichten zum Thema Sucht. Die Aufführung wird durch die Jugendberatungsstelle Samowar Meilen organisiert.
 - Im Theater Heubühni in Feldmeilen treten über die Ostertage die beiden jungen Schauspielerinnen Paolo de Martin und Sabine Stücheli mit ihrer «Ballade für zwei eiei» auf, Gesang und Spiel in träumerischer, wilder und lustig fröhlicher Art.
- April
- Nach 43 Jahren geschätzter Arbeit an der Meilemer Post tritt Hans Bernet in den verdienten Ruhestand. Lange hat er einen Grossteil des Aussengebietes, seine Pfannenstieltour, zu Fuss besorgt, in allem wohl etliche 1000 Kilometer. Weil ein Hüftleiden ihm in den letzten 10 Jahren den Einsatz im Zustelldienst verunmöglichte, wurden ihm Aufgaben im Bürobereich zugewiesen. Postverwaltung und Personal danken Hans Bernet für die langjährige kameradschaftliche Mitarbeit.
 - Der Circus Medrano gastiert für drei Tage auf dem Schulhausplatz Dorf.
 - Der Haushilfedienst für Betagte (HHD) meldet für das verflossene Jahr 3471 Einsatzstunden, was einen Zuwachs von 55% gegenüber dem Vorjahr bedeutet. Die Dienste werden nach einer sozialen Taxordnung verrechnet. Es ist dem HHD gelungen, auch in der neuerlichen Rechnung ohne die Defizitgarantie der Gemeinde auszukommen.
- Mai
- Der traditionelle Bummel der SVP/BGB Meilen zum 1. Mai führt diesmal durch Alt-Meilen, durch Gassen und Gässchen zu den schönsten Häusern des Dorfes, unter kundiger Leitung von Arch. Peter Germann der kantonalen Denkmalpflege.
 - Jungtierschau des Ornithologischen Vereins in hergebrachter Form. Im schönen Seeheimpark in Obermeilen gastieren stolze Tiermütter mit ihren frischgeborenen Jungen, immer wieder bestaunt und gehätschelt durch die Kinder.
 - Zum Muttertag führen der Kinderchor der Kantorei und Instrumentalisten der Jugendmusikschule in der Aula Allmend den «Struwwelpeter» von Cesar Bresgen als Singspiel und Schattentheater auf. Das äusserst anspruchsvolle Werk wird von den jungen Sängern und Spielern (Leitung Beat Schäfer und Pierre Huber) bravourös gemeistert.
 - Am 16. Mai ist trotz misslichem Wetter bei der Fähre AG Horgen–Meilen Taufstag. Das dritte, neue Fährschiff erhält den Namen «Horgen». Ab 22. Juli, nach einer gründlichen Überholung von Schwan II, werden die beiden Seeufer während der morgendlichen und abendlichen Stosszeiten im 10-Minuten-Takt bedient werden.
 - Bei einem Einbruch im Uhren- und Bijouteriegeschäft Altermatt an der Kirchgasse wird in der Nacht auf Pfingstsonntag Schmuck im Wert von rund Fr. 13000.– aus dem Schaufenster gestohlen.
- Juni
- Mit einem Grossanlass am ersten Juniwochenende feiert das Dorf die Einweihung des neuen Feuerwehrgebäudes an der Bruechstrasse. Das «Füürwehrfäscht» wird zum glanzvollen Volksfest, Demonstration der lebendigen Einheit zwischen der

- Bevölkerung und ihrer Feuerwehr. In einer symbolischen Zügle- te passieren die Gerätschaften der Meilemer Feuerwehr von einst und jetzt, und in einem bunten Festzug präsentieren sich 26 Ortsvereine auf originellste Weise. Reden zum Lob der Floriansjünger fehlen nicht. Zu einem einmaligen Ereignis wird der sonntägliche Gottesdienst im Feuerwehrgebäude. Die Predigt wird vom Jodelclub Heimelig und einer Bläsergruppe umrahmt.
- Die am 6. April auf dem Rütli gestartete Stafette 91 kommt am 4. Juni nach Meilen. Seetüchtige Sportfischer bringen die Armbrust, Symbol der Stafette, von Horgen nach Meilen, wo über 30 Altersturnerinnen in der Seeanlage für den sportlichen Empfang besorgt sind. Am Abend wird die dorfinterne Stafette 91 ausgetragen. Schliesslich übergeben anderntags Bergmeilemer Primarschüler auf der Hochwacht das Symbol ihren Altersgenossen aus Egg.
 - Im Rahmen des Grümpelturniers treten im Festzelt auf der Allmend zum neunten Mal nationale und internationale Jazzkoryphäen auf. Geplant ist nun ein Old Time Jazz Club. Meilen ist auf dem besten Weg, zum Deutschschweizer Oldie-Jazzmekka zu werden.
 - Die Ordentliche Generalversammlung der Restaurant Pfannestiel AG nimmt mit Befriedigung Kenntnis vom guten Betriebsergebnis ihres Unternehmens. Die Zuwachsrate von 5,4% im vergangenen Jahr ist das offensichtliche Verdienst des rührigen Wirtepaars Hans Mühlbauer und Rosmarie Lusti, deren Verträge um weitere fünf Jahre verlängert werden. Über eine Erhöhung des Aktienkapitals wird eine nächste ausserordentliche Generalversammlung zu befinden haben.
 - Nach Exkursionen durch die Winterthurer Altstadt (Bürgerhäuser, stadthistorische Bauten, kunsthistorische Güter) versammelt sich die Vereinigung Heimatbuch Meilen am 22. Juni zu ihrer Ordentlichen Generalversammlung im Hotel «Wartmann». Unter Präsident Dr. Heiner Peter wird die Geschäftsliste zügig durchberaten. Walter Kuhn scheidet nach gewissenhafter 15jähriger Tätigkeit als Quästor aus dem Vorstand aus. Die Vereinskasse wird künftig Peter Marti betreuen, während seine Frau Yvonne, ebenfalls neu in den Vorstand gewählt, für den Versand der Heimatbücher besorgt sein wird. Die Vereinigung Heimatbuch Meilen zählt nach neuestem Stand 605 Mitglieder.
 - Am 29. Juni ist traditioneller Flohmarkt in der Alterssiedlung Dollikon. Der Reinerlös soll wiederum zur Finanzierung einer 1. August-Reise verwendet werden.

Der Zeit voraus: 75 Jahre Sozialdemokratische Partei Meilen

Albert Wirz

Sozialdemokratie an der Goldküste, im einstigen Weinbauern-
dorf Meilen – das ist nicht gerade eine berauschende Erfolgs-
geschichte. Es zeigt sich schon daran, dass nur Bruchstücke
der Protokollbücher der SP-Versammlungen erhalten sind. Und
wer darin liest, den befällt beim Lesen immer mal wieder die
Angst, das baldige Ende der Partei könnte gekommen sein. Die
Zahl der Rücktritte nimmt zu, die Vorstandsmitglieder wech-
seln in schneller Folge und Versammlungen werden nur noch
unregelmässig einberufen.

Doch dann finden sich übereins wieder Männer – und seit neu-
estem in wachsender Zahl auch Frauen –, die allen Schwierig-
keiten zum Trotz sich einsetzen für die sozial Schwächeren in
der Gemeinde, die sich trotz vielerlei Anfeindungen zu ihren
Idealen bekennen und mit ihrem Bürgersinn und mit ihrem En-
thusiasmus andere mitzureissen vermögen. Dann blüht die
Partei wieder auf, sie mischt sich ein, es wird diskutiert, gestrit-
ten, geplant und gehandelt, dann wird auch wieder die Gesel-
ligkeit gepflegt, sogar Ausflüge und Bildungsveranstaltungen
stehen auf dem Programm, all das zum Gewinn der Beteiligten
und des Gemeinwesens.

Die Schwierigkeiten darf man nicht unterschätzen. Gewiss,
heute käme es keinem Arbeitgeber mehr in den Sinn, so aufzu-
treten wie der Patron der Gerberei Wunderly 1923, der seine
Arbeiter vor die Alternative stellte: entweder Parteiaustritt oder
Kündigung. Das Protokollbuch vermerkt: «Nun, so weh es den
Genossen tat, mussten sie in dieser schweren Zeit ersteres vor-
ziehen, um die Familien wenigstens ernähren zu können.» Aber
es ist erst wenige Jahre her, dass einzelne Mitglieder mit gutem
Grund darum baten, man möge ihnen die Parteipost doch bitte
in einem neutralen Briefumschlag zustellen. Als ob sie von der
Schnüffellust unserer selbsternannten Staatsschützer ge-
wisst hätten.

Gegründet wurde die Sozialdemokratische Partei Meilen am 1.
November 1916, mitten im ersten Weltkrieg, in einer Zeit kras-
ser sozialer Gegensätze und wachsender Not. Sie ist hervorge-
wachsen aus dem Ortsverein des schweizerischen Grütli-
vereins, der sich damals auflöste. Die 30 Gründungsmitglieder
vertraten eine Vielzahl gewerblicher und industrieller Berufe:
vom Heizer über den Gerber, den Packer, den Sattler und den

Zimmermann bis zum Dreher und Rebmann. Ihr Leben war bestimmt vom Kampf ums nackte Überleben: der Sold im Militär war mies, ein Teuerungsausgleich wurde verweigert, die Löhne bewegten sich um die 4 Franken pro Tag, Hunger war in vielen Arbeiterfamilien häufiger Gast. 1918 wurde die Schweiz zudem von einer tödlichen Grippewelle überrollt. Auch Meilen war betroffen. Im November mussten die Schulen wegen der Grippe geschlossen werden, im Sekundarschulhaus wurde ein Notspital eingerichtet.

Und dann geschah dies: Im November 1918 rief das Oltener Komitee die Arbeiter zum landesweiten Generalstreik auf. Ihre Forderungen: Bildung einer neuen Regierung auf der Basis des Parteienproporz, Frauenstimmrecht, allgemeine Arbeitspflicht und Acht-Stunden-Tag, Umwandlung der Armee in ein Volksheer, Sicherung der Lebensmittelversorgung, Errichtung einer AHV, staatliches Monopol für den Import- und Exporthandel, Tilgung der Staatsschulden «durch den Besitz». Einige dieser Forderungen sind inzwischen wohlfahrtsstaatliche Selbstverständlichkeiten geworden. In der Zeit wirkten sie revolutionär. Das Bürgertum antwortete auf die Forderungen der Arbeiter mit dem Einsatz bewaffneter Truppen in der Stadt Zürich unter dem Befehl von General Ulrich Wille aus Feldmeilen. Überall im Kanton bildeten sich zudem Bürgerwehren.

In Meilen kamen 55 Infanteristen mit zwei Maschinengewehren zum Schutze des Gerichtsgebäudes am See zum Einsatz. Die Verantwortlichen fürchteten, Streikende könnten den dort internierten Willi Münzenberg, einen Freund Lenins, mit Gewalt befreien wollen. Kaum waren die Soldaten aufmarschiert, wurde der gefährliche Bolschewik in ein Auto gepackt, an die deutsche Grenze gefahren und ausgewiesen. Die Meilemer Arbeiterschaft veranstaltete eine Kundgebung mit anschliessendem Dorfrundgang und rief alle Arbeiter zum Streik auf, worauf am Montag, den 11., und am Dienstag, den 12. November, die Arbeit in den meisten Betrieben am Ort stillstand, ausgenommen in der «Alkoholfreie Weine AG Meilen» (heute PAG), in der Gerberei Wunderly und in der Spinnerei Fierz & Baumann (jajawohl, auch das gab es damals in Meilen).

Die Meilemer Bauern und Gewerbler sahen rot. Als am Montag kurz vor Mitternacht die Glocken der Kirche Sturm läuteten, verbreitete sich schnell das Gerücht, auswärtige Hilfe für die Streikenden sei im Anzug. Darauf «verfügte sich alles Mannenvolch mit gesunden Beinen auf die Strassen und öffentlichen Plätze, um mit Schusswaffen, Knütteln und Peitschen zum Rechten zu sehen», wie das «Volksblatt», der Vorläufer des «Meilener Anzeigers», rapportierte. Es stellte sich heraus, dass mit dem Glockengeläut nur die Männer der Landsturmkompanie II/60 für den Platzdienst in Zürich aufgeboten werden sollten. Peinlich. Der Zorn der Bewaffneten, die den Segen des Gemeinderats hatten, richtete sich in der Folge nur umso ungestümmer gegen die führenden Mitglieder der Arbeiterunion. Auf der Suche nach «Umstürzlern» zogen die Bürgerwehren die ganze Nacht hindurch randalierend im Dorf umher, drangen in Arbei-

terwohnungen ein und verprügelten die Verdächtigen. Die Arbeiter brachen darauf den Streik schnell wieder ab. Sie fürchteten um ihr Leben in «Kneblikon», wie sie Meilen fortan nannten. Bauern spendeten 150 Zentner Obst und Gemüse für die Truppen in Zürich. Zur Linderung der schlimmsten Not in der Gemeinde richteten die Behörden auf Geheiss des Kriegswirtschaftsamts drei Suppenküchen ein, eine in Obermeilen, eine im Dorf und eine im Feld.

Die Meilemer Sozialdemokraten waren mehrheitlich keine besonders revolutionär gesinnten Leute. Umgekehrt waren sie auch nicht immer so brav, wie sie das nach dem zweiten Weltkrieg geworden sind. Schliesslich unterschrieb früher jeder und jede bei ihrem Eintritt in die Partei eine Prinzipienerklärung, derzufolge sie mit den Mitteln des Klassenkampfes dafür sorgen wollten, dass die kapitalistische Gesellschaftsordnung durch eine Gemeinwirtschaft auf demokratischer Grundlage ersetzt werde. Einige haben das ernst genommen. Und es fanden sich auch immer wieder Männer und Frauen, die eine radikalere Gangart als die Mutterpartei befürworteten.

Letztlich überwogen freilich jene, die lieber den Spatz in der Hand als die Taube auf dem Dach hatten, die gewissenhaft in den verschiedenen Gemeindebehörden mitarbeiteten, dort ihre allenfalls vorhandenen revolutionären Hörner abstiessen, die Kunst des Kompromisses lernten und schrittweise soziale Reformen anpeilten. Aber nicht immer konnte man sich in der Partei über den grundsätzlichen Kurs einigen. Das zeigte sich erstmals 1921, als der Beitritt zur III. kommunistischen Internationale zur Debatte stand. 28 sprachen sich dagegen aus, wie es der schweizerische Parteitag empfohlen hatte, 12 enthielten sich der Stimme, 18 aber wären gern beigetreten. Vier Linksozialisten traten darauf enttäuscht aus der Partei aus. Und diese war in der Folge so geschwächt, dass sie über Jahre hinweg in einen Dornröschenschlaf fiel.

Zuvor aber sorgte der SP-Kandidat für die Bezirksschulpflege 1921 nochmals für Aufregung im Dorf. Die SP Meilen nominierete Dr. Rudolf Laemmel. Das bürgerliche «Volksblatt» sprach von einer «Anmassung», die jeden rechtschaffenen Schweizer empöre, Laemmel sei ein «Neu-Schweizer» mit «internationalem Einschlag», seinen Auftritt an der Streikkundgebung 1918 habe man nicht vergessen. Ausserdem wurde er als «Galizier» beschimpft, was gleichviel bedeutete wie Jude – in Meilen offensichtlich ein Schimpfwort.

Wer war dieser Laemmel? 1879 in Wien geboren, hatte er 1902 in Zürich das Reformgymnasium (heute Privatschule Juventus) begründet. Im Jahr des Landesstreiks hatte er die erste psychologische Berufsberatung in Zürich eröffnet. Von Feldmeilen aus, wo er wohnte, rief der ideenreiche Sozialdemokrat, der auch für die Ablösung der Privatküchen durch genossenschaftliche Speiseküchen warb, die Frauen der Welt auf, ihm bei der Schaffung einer friedensstiftenden Völkerschule für Kinder aus allen Nationen zu helfen (*Brief an alle Frauen in der Welt*, im Selbstverlag, Meilen 1921). Die Frauen waren für ihn

der einzige «Lichtpunkt». Wohin die Männerherrschaft führe, das habe man ja im Weltkrieg gesehen.

Dieser Plan scheiterte, nicht anders als der einer freien Volkshochschule. 1922 wurde Laemmel nach Thüringen gerufen, um dort eine staatliche Berufsberatung aufzubauen. Nach Hitlers Machtübernahme kehrte er nach Zürich zurück, wo er am Abendtechnikum lehrte und populärwissenschaftliche Bücher schrieb, darunter eines, das die Atomenergie als saubere Energie der Zukunft pries. Der Glaube an die Technik, der Glaube an den Frieden, die Schule als moralische Anstalt und die Frauen gingen bei Rudolf Laemmel Hand in Hand, wie bei vielen Sozialdemokraten der Zeit.

Nach Laemmels Abreise fehlte der SP Meilen eine treibende Kraft. Einzig die Abstimmung vom 17. Februar 1924 über den Acht-Stunden-Tag schlug höhere Wellen. Die Partei nahm sich vor, alles zu tun, «um die trägen und gleichgültigen Bürger zur Urne zu bringen». Am entscheidenden Tag organisierte sie «Schlepperdienste». Einmal mehr gaben sodann Entlassungen in der Gerberei Wunderly zu reden, wo einigen Arbeitern gekündigt wurde, «die schon 20–30 Jahre dort tätig gewesen sind». Ob das die Sozialdemokraten aus ihrem Schlaf aufweckte, ist mangels Akten nicht sicher. Fast möchte man es meinen. Jedenfalls eroberten sie im Frühjahr 1925 erstmals einen Sitz im Gemeinderat. Gewählt wurde Friedrich Burkhard, der als Dreher in der Möbelfabrik Borbach arbeitete.

Trotz dieses grossen Erfolgs schief die Parteiarbeit danach erneut ein. Erst ab 1929 wurde wieder öfter getagt und debattiert. An der Monatsversammlung Mitte März liess der Präsident einen Unterschriftenbogen zum Frauenstimmrecht zirkulieren. Nur drei Genossen unterschrieben die Forderung. Der Protokollführer kommentierte trocken: «Bezeichnend für die Mentalität der Meilemer Sozialdemokraten!»

Die Arbeiter hatten halt andere Probleme. Einmal mehr stand die Sorge um den Arbeitsplatz im Vordergrund. Bereits zogen wieder düstere Wolken am Horizont auf. Die schwerste Wirtschaftskrise des 20. Jahrhunderts war im Anzug. Auch das glückliche Meilen blieb nicht verschont. Die Geschäfte gingen schlecht und schlechter, die zuvor rege Bautätigkeit nahm ab, Arbeitslosigkeit breitete sich aus. Darauf beantragte der Meilemer Gemeinderat der Gemeindeversammlung die Bildung eines Krisenfonds. Das war ganz im Sinne der SP, doch es genügte den Genossen nicht. Sie forderten von der Gemeinde, dass sie die damals freiwilligen Arbeitslosenkassen subventioniere. Und siehe da: gegen den geharnischten Widerstand der Bauern bewilligte die Gemeindeversammlung 1929 einen Subventionsanteil von 40%, womit Meilen für kurze Zeit eine der fortschrittlichsten Gemeinden im Kanton war. Es dauerte nicht lange. Bereits im Frühjahr 1933 beantragte der Gemeinderat der Gemeindeversammlung, den Subventionsanteil wieder zu kürzen. Fürs erste gelang es der Arbeiterschaft, dies abzuwehren, im Jahr darauf jedoch mussten sie eine Kürzung auf 30% hinnehmen.

1933 drohte noch eine andere Gefahr. Nur vier Tage nach dem Wahlsieg der Nationalsozialisten in Deutschland gründete die Nationale Front in Meilen eine Ortsgruppe. Es war die Zeit des Frontenfrühlings mit Massenaufmärschen, blutigen Schlägereien und antisemitischen Schmierereien an den Warenhäusern in Zürich. Medizinstudenten hinderten an der ETH den deutschen Schriftsteller Alfred Döblin am Reden, um so gegen die, wie sie sagten, Überzahl jüdischer Kommilitonen zu protestieren. Die Meilemer SP liess sich nicht provozieren und organisierte im Juni eine Diskussion zum Thema «Wir und die Fronten», wo sie klar gegen den Nationalsozialismus Stellung bezog, was dazu beigetragen haben mag, dass Gauleiter Robert Tobler auf wenig Sympathie stiess, als er einen Monat später in Meilen die Arbeiter zum Kampf gegen Liberalismus und Marxismus aufrief. Dem berichterstattenden Redaktor des «Volksblatts» allerdings standen die Frontisten offensichtlich näher als die Sozialisten.

Die Ruhe kehrte nicht so schnell wieder ein im Dorf. Die Arbeitgeber drückten die Löhne, und die Gemeinde suchte zu sparen, wo sie nur konnte. 1936 kam es zum offenen Konflikt. Als sich die Behörden weigerten, den Arbeitslosen den 1. Mai zu stempeln, beschwerte sich die Arbeiterunion beim kantonalen Arbeitsamt. In der Arbeiterunion waren die SP, der Bau- und Holzarbeiter-Verband (BHV), der Lederarbeiter-Verband, die Gärtner, der Verband Handel, Transport und Lebensmittel (VHTL), die Naturfreunde, der Arbeitersängerbund, der Arbeiter-Turnverein (SATUS) und der Arbeiter-Radfahrer-Bund vertreten. Die SP ihrerseits kritisierte in einem Brief an den Gemeinderat die niedrigen Richtlöhne für Notstandsarbeiten (1 Franken bis 1 Franken 20 pro Stunde). Zwei Monate später beantragte die Arbeiterunion, man möge die Seestrasse ausbauen.

Der Gemeinderat hielt die Ohren steif. Schlimmer noch, er verbot eine für Ende August im Hotel «Löwen» geplante Kundgebung der SP zum Spanischen Bürgerkrieg, weil sie doch nur mit «Hetzerei und Geldsammlungen» enden würde, wie er sagte. Der Gemeinderat hatte genug von diesem «frevelhaften Spiel mit dem hochgehaltenen Ideal der Schweizer Neutralität». Als am vorgesehenen Termin trotzdem um die 50 meist jugendliche Linke vor dem Hotel «Löwen» aufmarschierten, fanden sie den Eingang von Kantonspolizisten besetzt. Zwei Wochen später konnte die Spanien-Kundgebung mit Bewilligung der kantonalen Polizeidirektion dennoch durchgeführt werden. Die Ortsbehörde hatte mit ihrem eigenmächtigen Verbot übers Ziel hinaus geschossen.

Zum besseren Verständnis der spannungsgeladenen Atmosphäre in Meilen muss man wissen, dass der Bezirkshauptort schon Mitte August, eine Woche nach der Chilbi, Austragungsort eines von der Sozialistischen Arbeiterjugend organisierten Volks- und Jugendspieltags gewesen war, komplett mit sportlichen Wettkämpfen und Höhenfeuer auf dem Pfannenstiel am Samstag, mit Umzug, Transparenten, roten Sturmflaggen, Schalmeienkapelle und einer Kundgebung für Arbeit, Brot und

Freiheit auf dem Schulhausplatz am Sonntagnachmittag. Dort hatte ein Redner auch zur «Vernichtung der Banken und Versicherungsgesellschaften» aufgerufen.

Es war dies die Zeit kurz nach dem Sieg der Volksfront in Frankreich, und dieser Sieg erfüllte die Sozialdemokraten mit grosser Hoffnung. Sie selber waren ja in den Nationalratswahlen vom Herbst 1935 zur stärksten Partei der krisengeschüttelten Schweiz aufgestiegen. Eine unruhige Zeit! Auch die Bürgerlichen gingen für ihre Anliegen auf die Strasse. Anfang September versammelten sich rund 500 Freisinnige aus dem ganzen Kanton in Männedorf, um so ihre Unterstützung für die gerade damals vom Bund zur Zeichnung aufgelegte Wehranleihe zu zeigen.

Und dann also, am 12. September, die Spanien-Kundgebung der SP Meilen mit gegen 300 Personen. Hauptredner war der Erlenbacher National- und Gemeinderat J. Kägi, der spätere Zürcher Baudirektor, der grosse Fürsprecher und Patron der rechtsufrigen Sozialdemokraten, der immer einen Ausweg wusste und sei es ein ruhiges Verwaltungspöstchen für einen in Schwierigkeiten geratenen, verdienten Genossen. Von den Versammelten zum Handeln aufgefordert, wandte er sich wenige Tage später mit einem mahnenden Brief an den Meilemer Gemeinderat: «Auch in Meilen sind in den Familien mit arbeitslosen Ernährern Verschuldung und Not eingekehrt; das Elend zu beheben und den Arbeitslosen Arbeit zu verschaffen, ist doch die Pflicht aller Menschen, die sich Christen nennen.» Meilen, mit einem Steuerfuss von 141%, sei sehr wohl in der Lage, Projekte für Notstandsarbeiten auszuführen. Überdies regte er an, jene Hausbesitzer zu unterstützen, die Renovations- und Reparaturarbeiten in Auftrag gaben. Das sei besser als die «unproduktiven Ausgaben für Subventionen an die Arbeitslosenversicherungskassen».

Gemeindepräsident Hochstrasser antwortete im Namen des Gemeinderats mit einem drei Seiten langen Schreiben, gespickt mit Vorhaltungen und Sarkasmen, ein beredtes Zeugnis für das patriarchalisch-autoritäre Selbstverständnis der Behörden in der Zwischenkriegszeit. Zuerst zählt er auf, was die Gemeinde tut: gleichviel wie im Vorjahr. Man habe am Strandbad gearbeitet, an der Bruechstrasse und an der alten Landstrasse in Feldmeilen, des weiteren habe der Gemeinderat zwei Kanalisationsprojekte ausarbeiten lassen. Man tue also das Menschenmögliche. Zurzeit seien 42 Arbeitslose an Notstandsarbeiten beschäftigt. Von den übrigen 32 seien 12 Teilarbeitslose, 6 nicht vermittlungsfähige Verheiratete und 14 Ledige, die in den Sommermonaten zu Recht keine Gemeindegelder erhalten hätten. «Denn wenn es diesen Leuten nur darum zu tun wäre, ihr Leben zu fristen und ihrem Leben einen Inhalt zu geben, dann hätten sie zweifellos *schon längst Arbeit gefunden.*» Nach dieser Unterstellung hiess es weiter:

«Gegen die wirtschaftlichen Verhältnisse sind wir leider so wenig allmächtig wie die sozialistische Mehrheit des Stadtrates von Zürich, wo nun zum zweiten Mal für den (Lohn-) Abbau das

schöne Wort Krisenopfer gebraucht wird. Wir können leider die immer grösser werdenden Ausfälle der privatwirtschaftlichen Tätigkeit nicht durch öffentliche Arbeiten vollständig ausgleichen. Wir nehmen an, dass dies auch der Gemeinderat Erlenbach nicht fertig bringt, trotzdem Ihre den Bundesrat überragende Intelligenz darin mitwirkt. Es wäre deshalb unseres Erachtens angezeigt, die Arbeiterschaft auch gelegentlich zur Zufriedenheit und Dankbarkeit für das, was auch bürgerlicherseits zur Linderung ihres Loses getan wird, aufzumuntern, anstatt in ihnen immer neue Begehrlichkeiten, Hoffnungen und Hass zu wecken. Einen versöhnlichen Geist zu pflanzen, und die gegenseitige Abhängigkeit der Wirklichkeit entsprechend hervorzuheben, wäre unserer Meinung nach eine mindestens so notwendige und erspriessliche Aufgabe wie Ihr fortwährendes Kampfgeschrei gegen den Kapitalismus und Ihre ständigen Mahnrufe an die Adresse der Behörden. Schliesslich möchten wir noch bemerken, dass es auch mehr im Interesse der Befriedigung des notleidenden Schweizervolkes liegen würde, wenn Sammlungen für die eigenen Leute anstatt für die spanischen Freiheitskämpfer veranstaltet würden.»

Nachzutragen bleibt, dass Gärtnermeister und Bauvorstand Haab den Konflikt zusätzlich anheizte, indem er Eduard Ruchti, den Präsidenten der Arbeiterunion, der bei ihm im Betrieb arbeitete, auf dem Höhepunkt der Auseinandersetzung entliess. Begründung: «Politische Auswüchse».

Erst die wachsende Gefahr des Nazismus führte die politischen Gegner, Bürgerliche und Sozialdemokraten, in den folgenden Jahren näher zusammen. So wurden an der Maifeier 1939 in Männedorf, wo 420 Feiernde mit Fahnen und Transparenten aufmarschierten, nicht nur die «Schande der Schweiz: 60000 Arbeitslose» angeprangert und Handelsbeziehungen mit Sowjetrussland gefordert, sondern es wurde auch für eine starke, wehrhafte Schweiz demonstriert. Trotzdem verlor die SP Meilen nichts von ihrer in der Krise der dreissiger Jahre gewonnenen Radikalität.

Als sich die Kantonalpartei 1940 zum Schulterschluss mit den bürgerlichen Parteien entschloss, kritisierten das die Meilemer Sozis als «abgekartete Sache» und «Humbuk», die Friedenspolitik geisselten sie als «Untergang der Arbeiterschaft». Der Präsident des Bau- und Holzarbeiter-Verbands (BHV) fragte seine Kollegen im Vorstand, was im Falle einer deutschen Invasion mit der Verbandskasse zu machen sei. Man entschied, 1000 Franken auf dem Konto bei der Kantonalbank stehen zu lassen, aber 3000 auf ein Postcheckkonto zu überweisen, um sie im Ernstfall sofort an die Mitglieder zu verteilen.

Der neue SP-Sektionspräsident Otto Egg verkündete herausfordernd, er stehe weiterhin auf dem Parteiprogramm von 1935 und wolle im kämpferischen Sinne weiterschaffen. Zwei Monate später meinte er, jetzt sei die Zeit gekommen, «revolutionär zu werden». An der Generalversammlung Anfang 1941 erschien er in Gefreitenuniform, er hatte sich extra vom Militär beurlauben lassen.

Der Einsatz und die Radikalität zahlten sich aus. Die Mitgliederzahl nahm zu, die Versammlungen waren so gut besucht wie lange nicht mehr. Die Partei strotzte in den Kriegsjahren vor Aktivität. Die Genossen erteilten dem Vorstand sogar den erforderlichen Kredit für die Anschaffung einer Aktenmappe! Vom Gemeinderat verlangten sie neue Notstandsarbeiten, eine Teuerungszulage fürs Gemeindepersonal und später (1942) die Errichtung einer Kinderkrippe sowie (1944) unentgeltliche Geburtshilfe für Bedürftige. Uneinig waren die Sozialdemokraten, ob sie sich für oder gegen die Subventionierung des Baus der Produktions AG aussprechen sollten. «Das ist eine gute Sache, es schafft Arbeit», sagten die einen. Die andern jedoch meinten, es sei «unbegreiflich, dass wir Sozialisten einen solch gefährlichen Feind (Duttweiler) noch unterstützen sollen». So beschlossen sie Stimmfreigabe.

Für einmal mischte sich die SP Meilen sogar in die grosse Politik ein. Am kantonalen Parteitag 1941 reichte die Sektion einen Antrag für die Schaffung einer schweizerischen AHV ein. Die Sozialdemokraten spürten Aufwind. Sie beschlossen, am 1. Mai 1942 erstmals den ganzen Tag zu feiern. Als die Männer des BHV am frühen Morgen zur gewohnten Betriebskontrolle ausrückten, stellten sie voller Genugtuung fest, dass auf allen Baustellen «Sonntag» war, desgleichen in der Möbelfabrik Borbach und bei Häny Pumpen.

In der Möbelfabrik Aeschlimann hingegen wurde am Vormittag gearbeitet. Alle Arbeiter hatten sich freiwillig gemeldet, ausser einem, der gewerkschaftlich organisiert war. Resigniert zogen die Kontrolleure darauf wieder ab. «Was konnten wir da machen?» fragt der Berichtstatter, um dann den Film «Die Mutter» von Maxim Gorki zu loben, der im «Löwen»-Saal gezeigt wurde, an der damals üblichen 1.-Mai-Abendfeier der Arbeiterunion: «Der Film zeigt die Wirklichkeit der Unterdrückten, die sich erheben, um frei zu werden. Ein gutes, wirkliches Beispiel, wie wir uns zusammenfinden müssen, um unsere gross ersehnte Freiheit zu erhalten.»

Für die Gemeinderatswahlen stellten die Meilemer Sozialdemokraten hoffnungsfroh einen zweiten Kandidaten auf. Gleichzeitig zog ein innerparteilicher Konflikt herauf, der in eine Spaltung münden sollte. Der Konflikt entzündete sich am Problem der Linkssozialisten und Kommunisten. Waren sie Freunde oder Feinde? War es richtig, sie auszuschliessen? Die Kantonalpartei meinte ja. Die SP Meilen jedoch war entschieden anderer Auffassung – mit Ausnahme ihres prominentesten Mitglieds, des 1942 in den Gemeinderat gewählten Otto Schaufelberger, der von 1938 bis 1942 auch im Kantonsrat sass.

Am 24. Juli 1944 kam es zum Eklat. Auf Antrag der Parteilinken unter Führung des Spanienkämpfers Eduard Ruchti wurde eine ausserordentliche Generalversammlung einberufen. Einziges Traktandum: Gründung einer neuen Linkspartei, der Partei der Arbeit. In der Abstimmung siegte der ablehnende Antrag von Sektionspräsident Otto Egg mit 18 zu 11 Stimmen. Die SP Meilen war gerettet – allerdings um den Austritt von 9 der ak-

tivsten Mitglieder. Dieser Verlust wiederum wurde durch Neueintritte mehr als wettgemacht. Und in den Gemeindewahlen vom Frühjahr 1946 feierte die SP ihren grössten Erfolg: Otto Schaufelberger wurde Vizepräsident des Gemeinderats, Georg Währer Wehrvorstand. Auch in die Rechnungsprüfungskommission hielt die SP nun Einzug, so dass sie in allen Behörden und Kommissionen vertreten war.

Wurde nun der Sozialismus in Meilen verwirklicht? Natürlich nicht. In die Ämter gewählt, verloren die Genossen viel von ihrem radikalen Schneid. Zudem öffneten sich in der Nachkriegskonjunktur neue berufliche Perspektiven, was für einzelne die Politik in den Hintergrund treten liess. Ernst Nobs, 1943–1951 erster Sozialdemokrat im Bundesrat, verbrachte seinen Ruhestand in Meilen, ohne tiefe Spuren zu hinterlassen; er starb 1957. Noch turnten die Männer vom SATUS, noch trafen sich die Naturfreunde zu Vorträgen, noch pflegte der Arbeitersängerbund die Sangeskunst, und die Gewerkschaften am Ort, allen voran der BHV, waren aktiver als zuvor.

Die Partei jedoch verkümmerte bald einmal zu einer Organisation, deren Hauptarbeit darin bestand, Kandidaten für die verschiedenen Ämter zu finden und sie heil durch die Wahlen zu bringen, was über lange Jahre hinweg mit Ach und Krach gelang. Gemeinderat Georg Währer – «ja der Schorsch», wie sich einer erinnert, der ihn von gemeinsam im Wirtshaus verbrachten Stunden gut kennt – wurde nicht weniger als fünf Mal gewählt! Ihren zweiten Gemeinderatssitz allerdings verlor die SP im Frühjahr 1954.

Das miserable Abschneiden der Meilemer Sozialdemokraten in den Wahlen von 1954 schreckte Alt-Bundesrat Nobs auf. In einem denkwürdigen Brief las er im Jahr darauf dem Sektionspräsidenten die Leviten. «Bei manchen Parteigenossen, die in den Behörden sitzen, fehlt eine treue und gewissenhafte Pflichterfüllung gegenüber der Partei.» Nobs spricht von «grösster Liederlichkeit und Pflichtvergessenheit», vom Versagen der Amtsträger, das demoralisierend und lähmend wirke. Ein Jahr später drohte er gar, in die Sektion Uetikon überzuwechseln. «Ich sage dies in aller Aufrichtigkeit als alter überzeugter Sozialdemokrat, der den Jammer unserer Meilener Parteiverhältnisse nur schwer ertragen kann.»

Nobs drängte darauf, die Arbeiterunion zu liquidieren, um die «letzten kommunistischen Quertreiber» auszuschalten. Es war dies die Zeit des Kalten Kriegs und des Ungarn-Aufstands, als in der Schweiz eine wahre Hatz auf alle wirklichen und vermeintlichen Kommunisten begann. Auch die Meilemer Sozialdemokraten wurden in diesen Strudel hineingezogen. Als 1960 Josef Strebel fürs Amt des Sektionspräsidenten kandidierte, reiste der kantonale Parteisekretär eigens aus Zürich an, um die Wahl zu verhindern. Strebels «Vergehen»: er hatte zwei Flugblätter der Parteilinken um Heinrich Buchbinder unterschrieben, die einen Mindestlohn forderten!

Da darf es nicht erstaunen, dass fortschrittliche Ideen wenig Resonanz fanden. Zum Beispiel der Vorstoss von Paul Steiger.

Im Mai 1959 stellte er den Antrag, sich für das Frauenstimmrecht auf Gemeindeebene einzusetzen. Sein Vorschlag wurde im Vorstand zwar eingehend diskutiert, schliesslich aber «auf später verschoben». Man wollte erst abklären, ob es «für unsere Kreise wirklich Vorteile bringt».

Das Hauptaugenmerk der SP Meilen galt in den fünfziger Jahren dem immer drängenderen Wohnproblem, das in Meilen schon während des Krieges so akut geworden war, dass der Gemeinderat Baracken als Notunterkünfte aufstellen musste. Getreu ihren Idealen setzten sich die Sozialdemokraten in den Nachkriegsjahren für den genossenschaftlichen Wohnungsbau ein. Die Schwierigkeiten waren enorm. Es fehlte das Geld, es fehlte das Land, es fehlte auch das nötige Wissen, und die Gemeinde wollte lange Zeit nicht so recht mitziehen. Das änderte sich erst, als Theodor Kloter (LdU), selber ein Pionier genossenschaftlichen Wohnens, in die Exekutive gewählt wurde. Die 1952 gegründete Bau- und Wohngenossenschaft Pfannenstiel ist das stolze Resultat all dieser Bemühungen. Unabhängig davon errichtete Josef Strebel in Feldmeilen seine Stiftung «Recht auf Wohnen» mit 16 Wohnungen. All das war äusserst kräfteaubend. Das spiegelt sich auch darin, dass die Protokolle der SP Meilen in diesen Jahren knapp und knäpper werden. Wiederholte Anläufe zum Anwerben von Neumitgliedern durch den zum Agitationsobmann bestimmten Gemeindegestellten Albert Kappeler wurden zudem durch innerparteiliches Gezänk schnell zunichte gemacht. Die Rücktritte aus den Parteiämtern häuften sich. Die Sektion drohte zu überaltern. Auch das Selbstverständnis wandelte sich. Einzelne begannen, sich der schönen, aus klassenkämpferischer Zeit stammenden Anrede «Genosse» zu schämen.

Ein bewegendes Zeugnis für den Niedergang der Arbeiterbewegung findet sich im Jahresbericht 1962/63 der Arbeiterunion Meilen, von Fridolin Gasser, einem passionierten Sänger, mit grösster Anstrengung auf der Maschine getippt, aber aus dem Herzen geschrieben:

«An einem Ort heisst es: nicht Politisieren am andern Schweigen Am dritten wir wollen sehen aber Jetzt grad nöd, am 4. Ort kan ich wegen Erkrankung nicht Teilnehmen. Diese antworten Ermunterten mich so sehr, dass ich mir sagte: «So jetz machsch au nütme und losch de Care laufe», das Ergebnis wird sich dan an der G.V. zeigen.

Und nun zum Schluss: Der Leitsatz Eines Liedes: «Allein sind Wir nichts Zusammen sind Wir Alles» sollte den Unionsmitgliedern allen nicht nur zugerufen werden, sondern mit sämtlichen Lautsprechern in voller Tonstärke in die Ohren gebrüllt werden.»

Anfangs der siebziger Jahre drehte der Wind. Junge Berufsleute, Studenten und Akademiker, darunter eine wachsende Zahl von Frauen, traten der Partei bei. Sie sprachen wieder die klassenkämpferische Sprache der frühen Jahre. Mit ihrem Unge-stüm stiessen sie viele vor den Kopf. In der Gemeindepolitik erreichten sie eher weniger als ihre stilleren Vorgänger, doch sie

liessen es sich nicht verdriessen. Unverzagt griffen sie soziale Probleme auf, gründeten Arbeitsgruppe um Arbeitsgruppe, polemisierten mit Leidenschaft, verfassten Eingaben und lancierten Initiativen.

In den letzten 20 Jahren setzte sich die SP Meilen ein: für die Schaffung eines Gemeindeparlaments, für Frauenanliegen, für Kinderspielplätze, für Entwicklungshilfe, für den Ausbau der öffentlichen Anlagen, insbesondere der Badi im Ländeli, für ökologisch sinnvollere Stromtarife, für Tagesschulen, für einen Ortsbus, für die bessere Betreuung Asylsuchender in der Gemeinde und immer wieder neu für die Förderung des preisgünstigen Wohnungsbaus. Einiges konnte verwirklicht werden, allerdings erst, wenn auch die bürgerlichen Parteien sich dafür stark machten. Und das dauert oft. Noch 1976 mussten sich die Frauen, die sich – mehr als 30 Jahre nach dem ersten Vorstoss für eine Kinderkrippe – für Tagesmütter einsetzen, belehren lassen, dass es so etwas in Meilen nicht brauche. «Meilen ist langsamer als die Berner», wusste schon 1941 ein Genosse.

Unter dem Präsidium von Reinhard Greiner, einem jungen Schriftsetzer, erwachte die Partei zu neuem Leben. Sogar eine Bildungsveranstaltung zur Geschichte der Arbeiterbewegung wurde abgehalten und eine eigene Zeitung gegründet, das «Echo vom Pfannenstil», das von 1975 bis 1979 Bestand hatte. Eines aber fehlte der neuen Generation: Sitzleder. Ungeduldig und mobil, wie sie waren, zogen viele schon nach wenigen Jahren wieder aus Meilen weg, und zwar nicht zuletzt deshalb, weil sie im Bezirkshauptort keine günstige Wohnung fanden. Wie die Gemeinde so hat sich auch die SP verändert. Die Partei hat den Klassenkampf aus ihrem Programm gestrichen, in der Praxis war er ohnehin längst vergessen. Die Arbeiter, die früher den Hauptharst der Mitglieder stellten, sind heute in der Minderzahl, es dominieren die Angestellten und da wiederum die Angehörigen sozialer Berufe. 40% sind Frauen. Seit 1987 steht mit Verena Ehrler eine Frau der Partei vor. Die erste Frau jedoch, die ein Parteiamt innehatte, war Elsi Frey. Sie amtierte von 1952 bis 1960 als Kassierin. Und im übrigen waren schon 1920 drei Frauen Mitglieder der Sektion.

Zum Glück rücken immer wieder neue nach, Menschen voller Ideale, Einsatzbereitschaft und Wagemut, Kolleginnen und Kollegen, wie sie sich zu sagen angewöhnt haben, kurz Menschen, die dafür sorgen, dass die SP Meilen eine wichtige politische Kraft im Dorf bleibt, eine Kraft auch, die sich weiterhin einsetzen will für den sozialen Fortschritt. An Aufgaben mangelt es nicht.

SP-Gemeinderäte

Friedrich Burkhard	1925–1931
Jacques Zweidler	1938 (gestorben 1938)
Otto Schaufelberger	1942–1946
	1946–1950
Georg Währer	1946–1950
	1950–1954
	1954–1958
	1958–1962
	1962–1966
Paul Heller	1950–1954
Oskar Meierhofer	1967–1970
	1970–1974
	1974–1978
Hans Zambon	1978–1982
	1982–1986
Josef Strebel	1986–1990
	1990–

Sektionspräsidium SP Meilen

Rudolf Haab	1937–41
Otto Egg	1941–49
Otto Frei	1949–52
Georg Währer	1952–58
Oskar Meierhofer	1958–63
Josef Strebel	1963–68
Albert Kappeler	1968–72
Arnold Scherrer	1972–74
Reinhard Greiner	1974–76
Andreas Scheurer	1976–82
Thomas Handloser	1982–87
Verena Ehrler	1987–

Quellen: Archiv SP Meilen: Protokollbuch SP Meilen 1938–1947, 1958–1968, 1968–1991; Greiner, Reinhard, Jubiläumsschrift zum 60jährigen Bestehen der SP Meilen; Archiv GBH Meilen: Protokollbuch des Bau- und Holzarbeiterverbandes Sektion Meilen 1921–1991; Sozialarchiv Zürich: SP Kanton Zürich, Bezirk Meilen, Korrespondenz und Zirkulare 1932–1966; SP Kanton Zürich, Sektion Meilen, Korrespondenz und Zirkulare 1948–1976; SP Schweiz, Nachlass Ernst Nobs, Korrespondenz; Arbeiterunion Meilen und Umgebung, Korrespondenz, Kassabücher, Jahresberichte; Echo vom Pfannenstil, Uetikon; Volksblatt des Bezirks Meilen (Meilen Druck AG); Volksrecht, Zürich; Zürichsee-Zeitung, Stäfa.

Ausserdem haben mir mit ihrem Wissen und ihren Erinnerungen geholfen: Sigi Calvini, H. C. Daeniker, Verena und Sigi Ehrler, Otto Frey, Verena und Reinhard Greiner, Gemeindeschreiber Heinrich Haupt und sein Vorgänger August Hotz, Albert Kappeler, Karl Lang vom Sozialarchiv, Oskar Meierhofer, Andreas Scheurer, Gisela Wieland, Kurt Zeller. Ihnen allen herzlichen Dank. Schön wär's, wenn auch die fehlenden Protokollbücher und andere Dokumente zum Vorschein kämen.

Etwa zwanzig Jahre dürften es her sein, seit auf dem Land, aber auch in den Städten im Alltagsleben eine Art Gegenbewegung zu unserer technisierten und computerisierten Zeit eingesetzt hat. Der Waren- und Lebensmittelmarkt unter freiem Himmel wurde wieder entdeckt. Doch während andernorts einmal oder zweimal im Jahr oder gar jeden Monat oder jede Woche auf einem Platz oder an einer Strasse private und professionelle Stände mit allerlei Waren aufgebaut wurden und die Bevölkerung sich beim Flanieren und Kaufen traf, tat sich im Bezirkshauptort Meilen während Jahren nichts dergleichen. Bis 1982, so dass der diesjährige Meilemer Mäart bereits der zehnte war. Es war an einer Zusammenkunft des Forums der Frauenvereine Meilen Ende der siebziger Jahre, als das Thema Markt aufgegriffen und beschlossen wurde, die Möglichkeit abzuklären, wie eine solche Veranstaltung verwirklicht werden könnte. Gespräche mit dem Gewerbe führten indessen zu keinem Ergebnis; die «professionellen Warenverkäufer» standen einem Markt skeptisch bis ablehnend gegenüber. Da sprachen die Präsidentin des Frauenvereins Bergmeilen, Verena Rusterholz, und die Schreibende als Präsidentin des Frauenvereins Dorfmeilen – es war mittlerweile Sommer 1982 geworden – bei der Gemeinde vor. Der behördliche Bescheid war ernüchternd. Auf öffentlichem Grund, hiess es, dürften nur solche Verkaufsstände aufgestellt werden, deren Erlös einem gemeinnützigen Zweck zugutekommen würden. Da unter dieser Auflage für ein Dorf mit über 10 000 Einwohnern keine einigermaßen attraktive Veranstaltung zustandekommen konnte, nahmen wir also gleich Kontakt mit privaten Grundeigentümern an der Dorfstrasse auf. Und siehe da: Wir stiessen auf offene Ohren und grosszügiges Entgegenkommen. Fred Anderegg, Leiter der Schweizerischen Bankgesellschaft Meilen, schlug sogar vor, den ersten Meilemer Mäart am Tag des jährlichen SBG-Apéros durchzuführen, der, wie die beiden Vorjahre gezeigt hatten, stets viele Leute auf die Beine und ins Dorf brachte. So wurde schon der erste Mäart zu einem grossen Erfolg, obwohl er mit 30 Ständen links und rechts der Dorfstrasse noch recht bescheiden war. Neben den «Gemeinnützigen» war auch das Frauenverein-Brockenhaus dabei, Flohmarktartikel wurden feil-

geboten, und Bauernfrauen verkauften Brot und Gemüse. Der grosse Anklang, den unser erster Mäart gefunden hatte, ermutigte uns, bei der Gemeinde ein Gesuch «betr. Herbst-Markt» einzureichen und sie zu bitten, die Abhaltung zu bewilligen, die Benützung des öffentlichen Trottoirs vom Gemeindehaus bis zur Rothaus-Apotheke und vom Bahnhofplatz bis zur Tankstelle Ehrbar zu gestatten, die Parkplätze in diesem Gebiet und die Einfahrt zum Parkplatz Gemeindehaus aufzuheben. Diskussionslos und umgehend entsprach der damalige Polizeivorstand Dr. Werner Bürkli unserem Gesuch. Der Weg zu einem «richtigen» Meilemer Mäart war frei.

Die zweite Auflage, 1983, ebenfalls am Tag des SBG-Apéros, führte denn auch, wie der «Meilener Anzeiger» schrieb, zu einem «bunten Marktgewimmel», und dies, obwohl die vorangegangene Sturmnacht mit sintflutartigen Regengüssen nichts Gutes verheissen hatte, erst noch unter strahlendem Himmel. Der Handwerks- und Gewerbeverein hatte seine Mitwirkung zugesagt, was mit ein Grund war, dass sich die Zahl der Stände auf 60 verdoppelt hatte und das Angebot vielfältiger geworden war. Es gab Holz- und Glasarbeiten zu kaufen, Textilien und Flohmarktartikel, Obst, Gemüse, Brot, Gebäck, Konfitüre und Honig vom Bauernhof und von fleissigen Hausfrauen, Pfannen, Gewürze, Antiquitäten und Sonnenbrillen. Da und dort kam, wie schon beim ersten Mal, der Verkaufserlös wohltätigen Institutionen zugut, so der Arbeits- und Bildungsstätte Sunnerain Uetikon, dem Sanatorium Hohenegg und der Stiftung «Puurehmet Brotchorb». Zwei Modeschauen, vor dem Coiffeursalon «Hair by Pierre» und bei Mode Myrta, gingen über zwei Laufstege, und zwischen Kaufen und Schauen musste niemand weder verhungern noch verdursten. Denn auch an allerlei Verpflegungsständen fehlte es nicht.

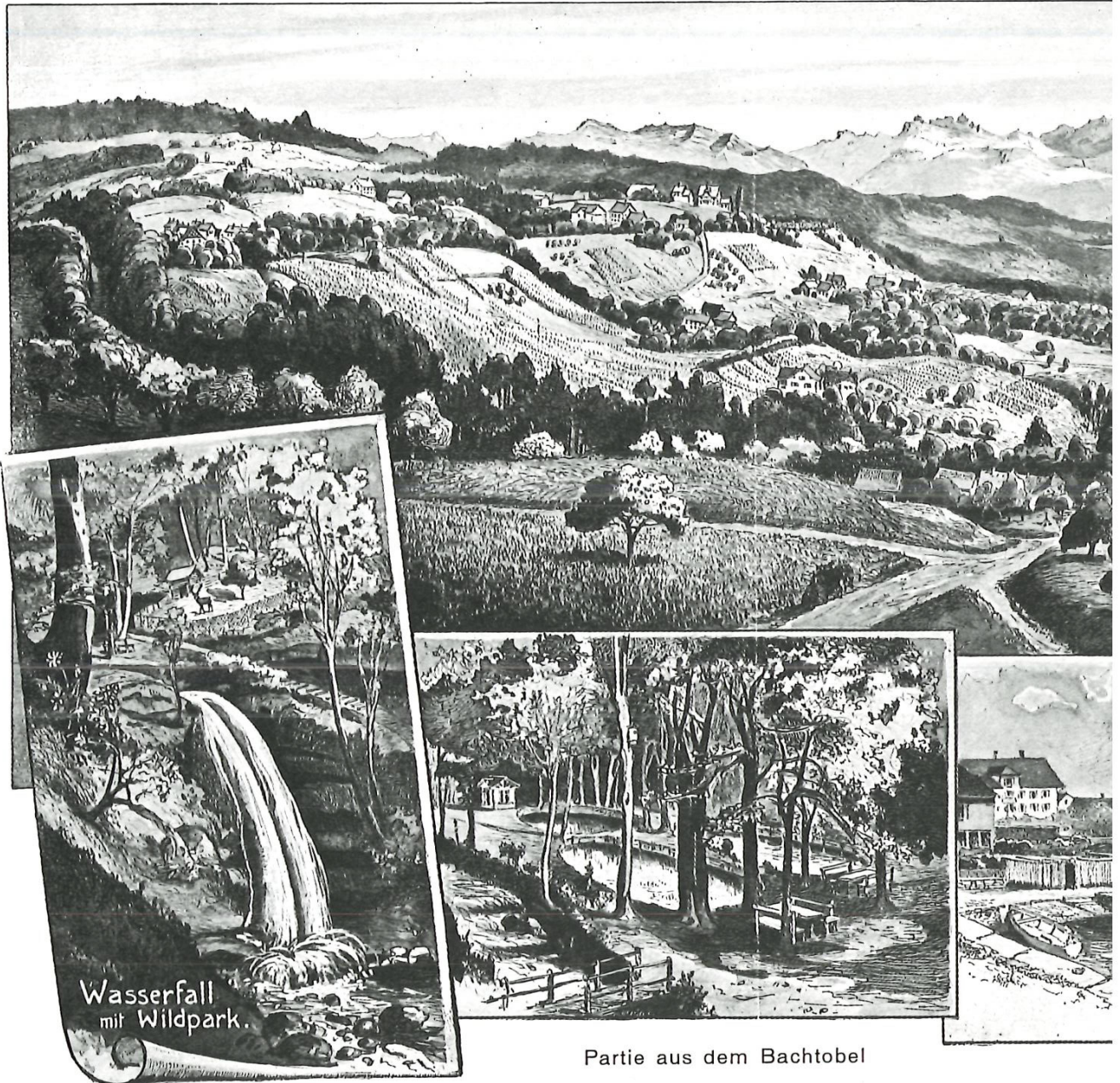
Noch zweimal war die Dorfstrasse der Ort des von Jahr zu Jahr wachsenden Mäart-Geschehens. Doch dann mussten Veranstalter und Polizeikommission einsehen, dass es so nicht weitergehen konnte, wollte man die Hauptstrasse dem Verkehr, wenn auch nur in einer Richtung, offenhalten. So zieht sich denn seit 1986 der beliebte spätsommerliche Treffpunkt der Meilemerinnen und Meilemer – er findet stets am ersten Freitag im September statt und schon traditionsgemäss am Tag des SBG-Apéros – vom Gemeinde- und vom SBG-Haus in den Hüniweg und in die Kirchgasse. Mittlerweile ist er auf das Dreifache, auf 90 Stände, angewachsen, die Kinder haben ihren eigenen Flohmarkt, und das Zweifrauen-Organisationskomitee ist vergrössert worden. Doch nicht nur wird Ware verkauft, auch die beiden grössten politischen Parteien, SVP/BGB und FDP, benützen den Mäart dazu, mit Bürgerinnen und Bürgern Kontakte zu knüpfen. Und die Gemeinde selbst stellte am Mäart 1990 ihr Zentrumsprojekt vor.

Eines aber hat sich in all den Jahren nicht verändert: Der Meilemer Mäart ist im eigentlichen Sinn ein Mäart der Meilemer; auswärtige Marktfahrer, private oder professionelle, sind nicht zugelassen.

Ganz still und nebenbei habe ich in meinem Eisenwaren- und Haushaltsgeschäft seit 1958 ein kleines, nicht weltbewegendes Amt des VVM inne gehabt, nämlich die Führung des Verkehrsbüros.

Wir verfügten schon damals über einen schönen Prospekt von Meilen, den man allerdings mehrheitlich an Interessenten im Inland verschicken musste, so zum Beispiel an Schulklassen, die in der Geographiestunde gerade daran waren, die Region Zürichsee zu behandeln und demzufolge nähere Angaben über Meilen, die Zürichseefähre und den Pfannenstiel zu erfahren wünschten. Der Prospektversand erfolgte aber auch an grosse, berufsmässig geführte Verkehrsämter der Schweiz in Biel, Vevey, Montreux, Genf, Fribourg, Davos, Interlaken, Zürich usw., wo scheinbar damals regelmässig Prospekte von Meilen verlangt wurden. Aber auch zahlreiche Privatpersonen aus allen Landesgegenden forderten den Prospekt an, da sie beabsichtigten, bei einer bevorstehenden Ferienreise durch die Schweiz auch die Gestade des Zürichsees zu besuchen. Die Anfragen aus dem Ausland nahmen nach dem Krieg ebenfalls zu, besonders aus Deutschland, Österreich und Holland, mit denen das Verkehrsbüro am meisten zu korrespondieren hatte. Die Fragen und Wünsche waren allerdings oft eigenartig, jedoch verständlich, denn die ausländischen Interessenten stellten sich Meilen als einen Top-Touristik-Ort vor. Der Bezirkshauptort liegt doch so schön am See und ist auf der Schweizer Landeskarte ordentlich fett gedruckt! Dazu einige Musterchen:

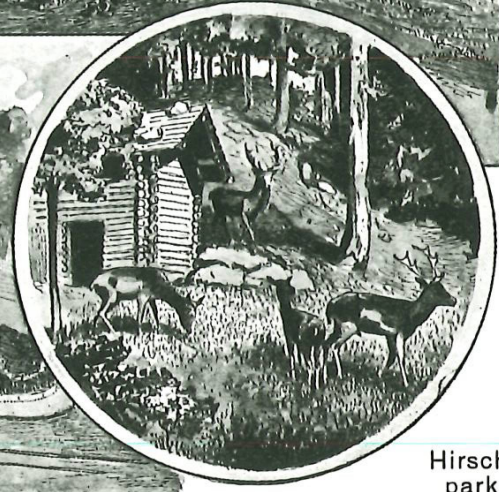
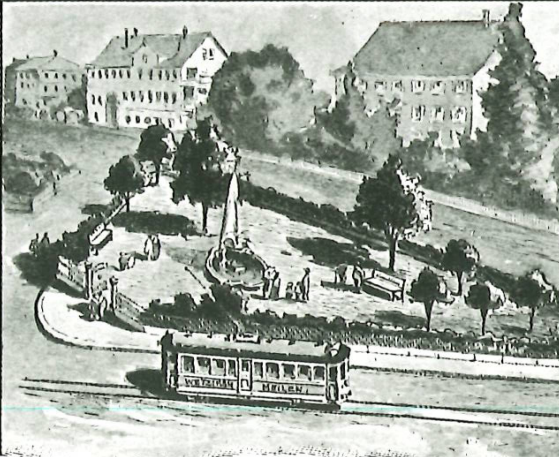
- Gablitz/Austria: Senden Sie mir bitte einen Ortsplan und ein Verzeichnis von Hotel Garni's und schönen Privatpensionen.
- Freiburg/BRD: Wir suchen für nächsten Sommer ein Ferienhaus oder eine grosse Wohnung für acht Personen und einen Hund, sowie Liegeplatz für Segeljolle, die wir mitbringen.
- Enschede/NL: Wir sind fünf Personen, Mann, Weib und drei Kinder und suchen Ferienhäuschen in Meilen für Juli/August, evtl. auch Zimmer auf Bauernhof.
- Asbach/BRD: Wir bitten um Zustellung von Verzeichnis und Prospekt über Ferienhäuser in ruhiger Lage am See oder etwas erhöht mit schöner Aussicht auf See und Berge.
- Schramberg/BRD: Ich bitte um Hotelliste und Dampferfahrplan für Sommer. Hotel möglichst nahe am Landesteg.
- Stein/Nürnberg/BRD: Bitte höflich um Verzeichnis der Gasthöfe, Privatpensionen und Privathäuser in Meilen. Wesentlich wäre mir ein Haus mit eigenem Badestrand, das trotzdem von ruhigem, seriösen Publikum bewohnt wird.
- Und schliesslich noch eine Anfrage aus der welschen Schweiz aus dem Jahre 1963: Gesucht in Hotel oder Privathaus ein Doppel- und ein Einz Zimmer, Preis pro Bett (einschliesslich Frühstück) sollte nicht über Fr. 10.– liegen!



Partie aus dem Bachtobel

Es tat einem leid, praktisch immer die gleichen Antworten geben zu müssen. Der Versand eines Meilemerprospektes mit gleichzeitiger Angabe der vorhandenen Hotels erfolgte natürlich immer, aber gezwungenermassen gehörte zum Antwortschreiben auch der Standardsatz, dass unser Ort ein sehr begehrtes Wohngebiet an schöner Lage sei, jedoch in Sachen Tourismus den Anfragewünschen nicht entsprechen könne. In den 50er und 60er Jahren gab es im Verkehrsbüro aber noch einen Vermittlungssektor, der recht fleissig benützt wurde, nämlich die Zimmervermietung. Wir lebten in einer Zeit, wo viele italienische Gastarbeiter in unsere Gegend kamen und eine Unterkunft brauchten. Wer in einer Wohnung oder einem Haus ein überzähliges Zimmer hatte, versuchte damals, dieses zu vermieten, was teilweise über den Meilener Anzeiger geschah, in den meisten Fällen aber über das Verkehrsbüro abgewickelt wurde. Wir hatten eine Liste von möblierten Zimmern die zu vermieten waren. Vorwiegend junge Schweizer und Italiener

Illustration aus dem ersten Prospekt des Verkehrsbüros Meilen (um 1900).



1 See

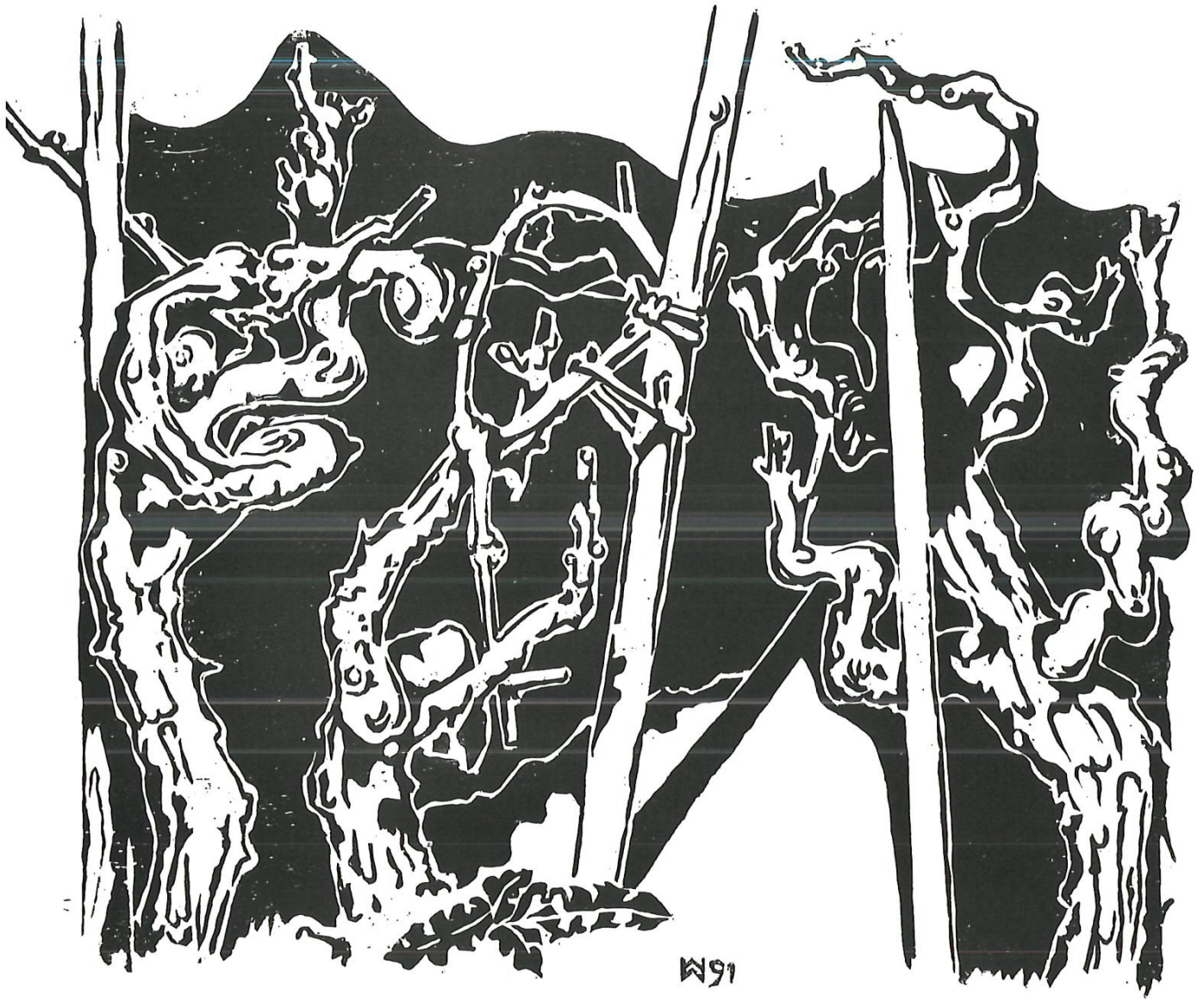
Seehof-Anlage

Hirsch-
park

(später auch Spanier), fragten jeweils bei uns nach solchen Zimmern.

Die Vermieterinnen, oft ältere Damen, hatten gelegentlich seltsame, aber auch lustige Wünsche auf ihren Zetteln notiert, die sie uns überbrachten. So schrieb Frau X.: «Aber bitte keinen Italiener.» Frau Y. hingegen schrieb spontan: «Ein netter Südländer darf es immer sein.» Und Frau Z. wünschte, «dass der Zimmerherr ihr ein- bis zweimal pro Woche den Garten spritzen sollte.» Diese Zimmervermittlung gibt es schon lange nicht mehr. Rückblickend meine ich, es seien herzige, unvergessliche Zeiten gewesen.

Nach 33 Jahren trete ich auf Ende 1991 vom Amt des Verkehrsbüros zurück. Auf ausländischen Zuschriften hiess ich gelegentlich «Verkehrsminister» oder «Verkehrsdirektor». Die Anfragen aus dem In- und Ausland sind zusammengeschrumpft. Meilen ist eben noch immer keine Stadt des grossen Tourismus. Vielleicht ist es besser so.



Walter Winter

Dreiklang künstlerischen Schaffens: Sehen, malen, gestalten

Wie Blumen am
Wegrand

Wie Blumen an einem Wiesenpfad stehen die Zeichnungen, Aquarelle und Holzschnitte am Lebensweg Walter Winters. Das Bild drängt sich auf, weil Blumen mit ihrem Reichtum an Farben und Formen dem Maler immer wieder Anstösse zu neuen Werken gegeben haben.

Bäume im Walde, Wälder in der Landschaft – naheliegende Themen für Walter Winter, der aus Verbundenheit mit der Natur an der ETH Zürich das Studium als Forstingenieur abgeschlossen hat.

Landschaften in der Sonne, Landschaften in allen Jahreszeiten – immer wieder versucht Walter Winter, mit leuchtenden Farben die Einmaligkeit einer Landschaft zu schildern, den Raum zu gliedern, die Tiefe zu finden. Bild reiht sich an Bild, wenn ihn die Schönheit einer andersartigen Welt gepackt hat. Mit wachsender Sicherheit setzt er dabei Striche und Farben aufs Blatt, um seine Eindrücke zu ordnen, die Eigenart einer Gegend zu entdecken und bildhaft festzuhalten:





Muggio, Holz-
schnitt, 1989.

Im Frühjahr 1952 zeichnet und malt er während einer botanischen Exkursion nach Marokko.

Im Sommer 1954 packen ihn die Farben und Stimmungen eines ostgrönländischen Fjordgebietes, das er im Rahmen der Dänischen Ostgrönlandexpeditionen als Gehilfe des Schaffhauser Geologen Dr. H. Bütler bereisen und erleben kann.

Später entdeckt er bei Ferienaufenthalten im Bündnerland das Lugnez, das Vorderrheintal und das Unterengadin. Im Tessin findet er das Valle di Muggio, das Val di Blenio und Arogno.

Und jedesmal werden die Zeichnungen und Aquarelle zu Bilder-
geschichten, mit denen uns Walter Winter erzählt, wie er einen
fremden Landstrich erlebt und lieb gewonnen hat.

Häuser in Olivone am Lukmanier, Aquarell, 1983.



Ostgrönland, Flugplatz Noret, Aquarell, 1954.

Seite 123:

Arogno, Federzeichnung, 1984.



Oft ist Walter Winter mit seinem Hund unterwegs. Er lässt sich Zeit, steht still, stopft sich die Pfeife und blickt sich um. Auf seinen Spaziergängen entdeckt er immer wieder Orte, zu denen er später mit Zeichenblock und Malkasten zurückkehrt. Oft spricht ihn – nach seinen eigenen Aussagen – die Harmonie der Linien und Flächen an, besonders aber faszinieren ihn die heiteren Farben einer besonnten Landschaft.

Mit rasch hingeworfenen Strichen hält er seine Eindrücke fest, hebt jene Elemente hervor, die er als einmalig und überraschend empfindet. Seine «flüchtigen Skizzen» dienen ihm als persönliche Notizen, wenn er später sein Erlebnis der Landschaft in die Bildersprache der Aquarelle und Holzschnitte umsetzt, um über das Spiel mit Flächen und Farben, mit Lichtern und Schatten anderen Menschen seine Sicht der Welt zu zeigen.

Walter Winter gilt unter Freunden als gemütvoller Erzähler heiterer Geschichten, die er mit Anekdoten und lockeren Sprüchen zu würzen versteht. Phantasievoller Erzähler ist er auch, wenn er mit Pinsel und Schnitzmesser hantiert. Muntere Einfälle purzeln daher, finden ihren Ausdruck in übermütigen, neckischen Bildern und Holzschnitten liebenswerter Tiere. Hunde und Katzen, Waldkäuze und Papageien – sie alle sind schon bei

Mit Hund und
Tabakpfeife

Gemütvoller
Erzähler

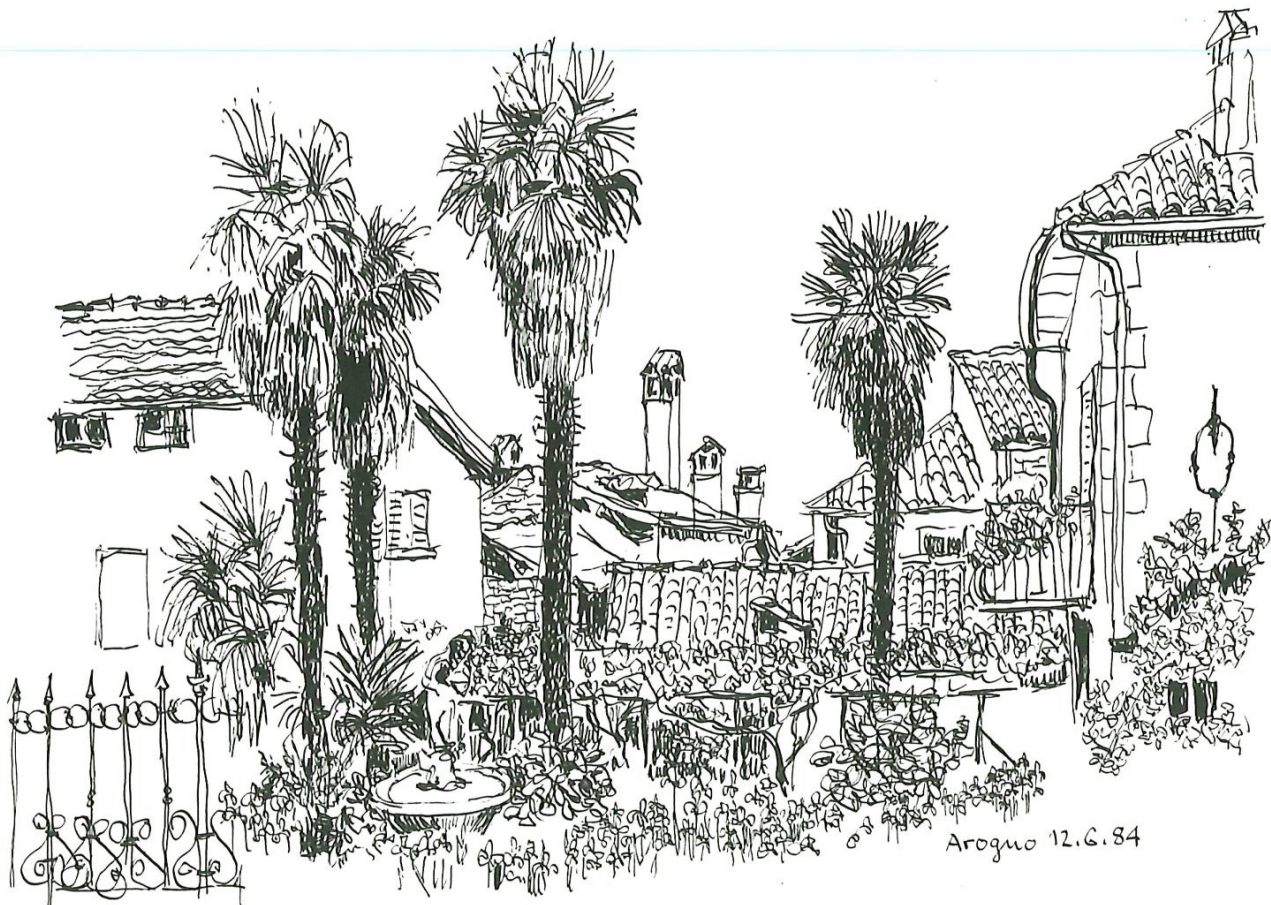
Gelegenheit zu hintergründig verspielten Sujets avanciert: Katzenköpfe werden zu Blättern eines Katzenbaumes verfremdet. Nicht weniger als 19 kleine und grosse Papageien bilden ein buntes Ensemble in einer Ellipse. Ein schwarzer Hund wird zum Lehrer, der einer Schulklasse dümmlicher Jungkatzen erfolglos das Bellen beibringen will. Zum Entzücken der Kinder lässt Walter Winter bei diesen munter fabulierenden Bildern seiner Phantasie freien Lauf.

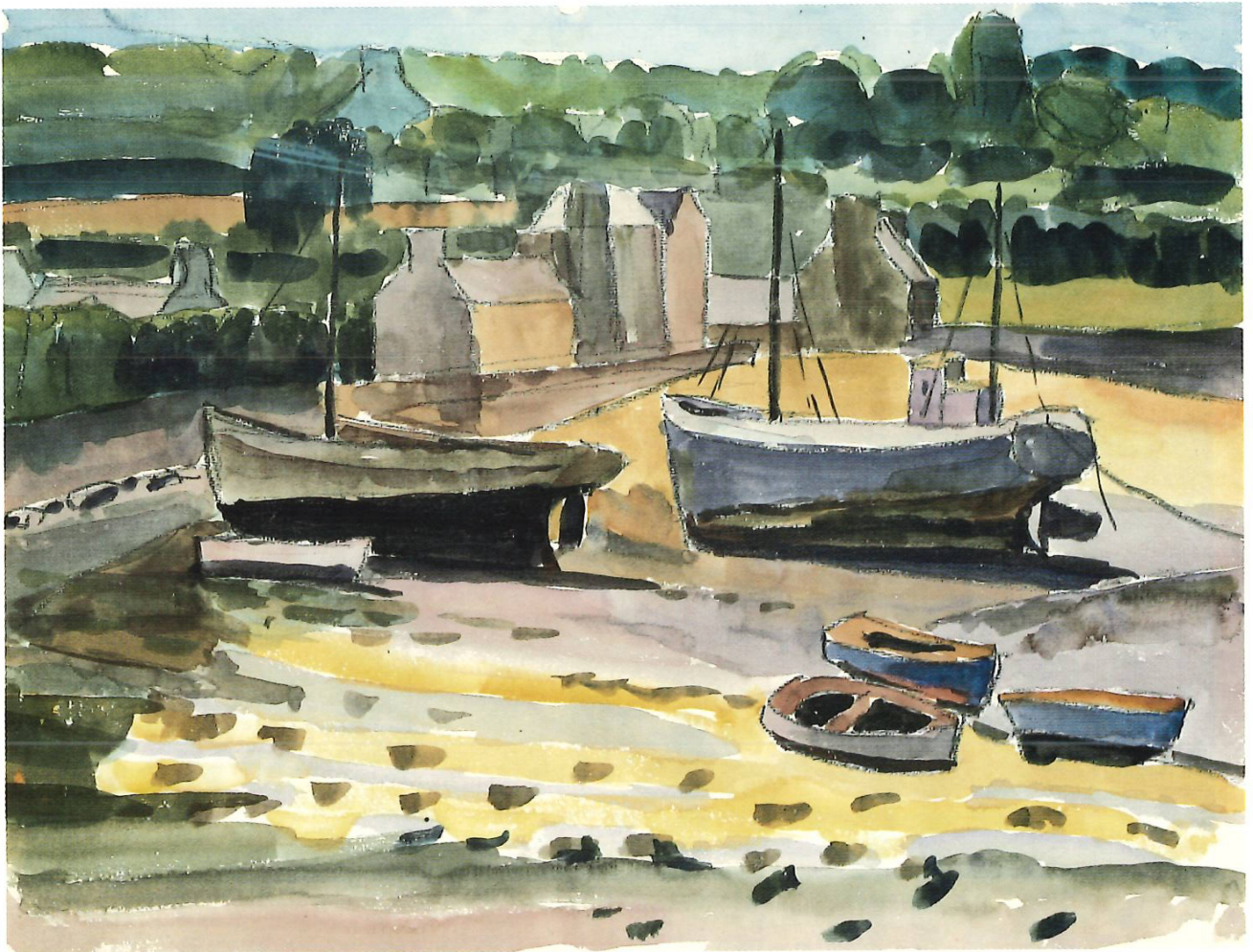
Vereinfachen und gestalten

Gegenstück zu den unbeschwerten, farbenfrohen Bildern sonndurchfluteter Landschaften und Gärten bilden die ein- und mehrfarbigen Holzschnitte. Während Walter Winter Zeichnungen und Aquarelle linkshändig in kürzester Zeit aufs Papier wirft, müssen nach seiner Meinung die Holzschnitte stets lange heranreifen.

Oft hängen die Entwürfe während Wochen und Monaten an der Wand, werden umgezeichnet, ergänzt, verbessert und vereinfacht, bevor sie seitenverkehrt auf Holzplatten gepaust werden können. Für jede Farbe braucht es einen eigenen Druckstock, der millimetergenau zu schneiden ist, wenn später die Farbauszüge zur Deckung gelangen sollen. Mit Probeabzügen wird kontrolliert, ob die Linien in der richtigen Dicke erscheinen, die Flächen eine einheitliche Tönung erhalten und die Farben harmonisch abgestimmt sind.

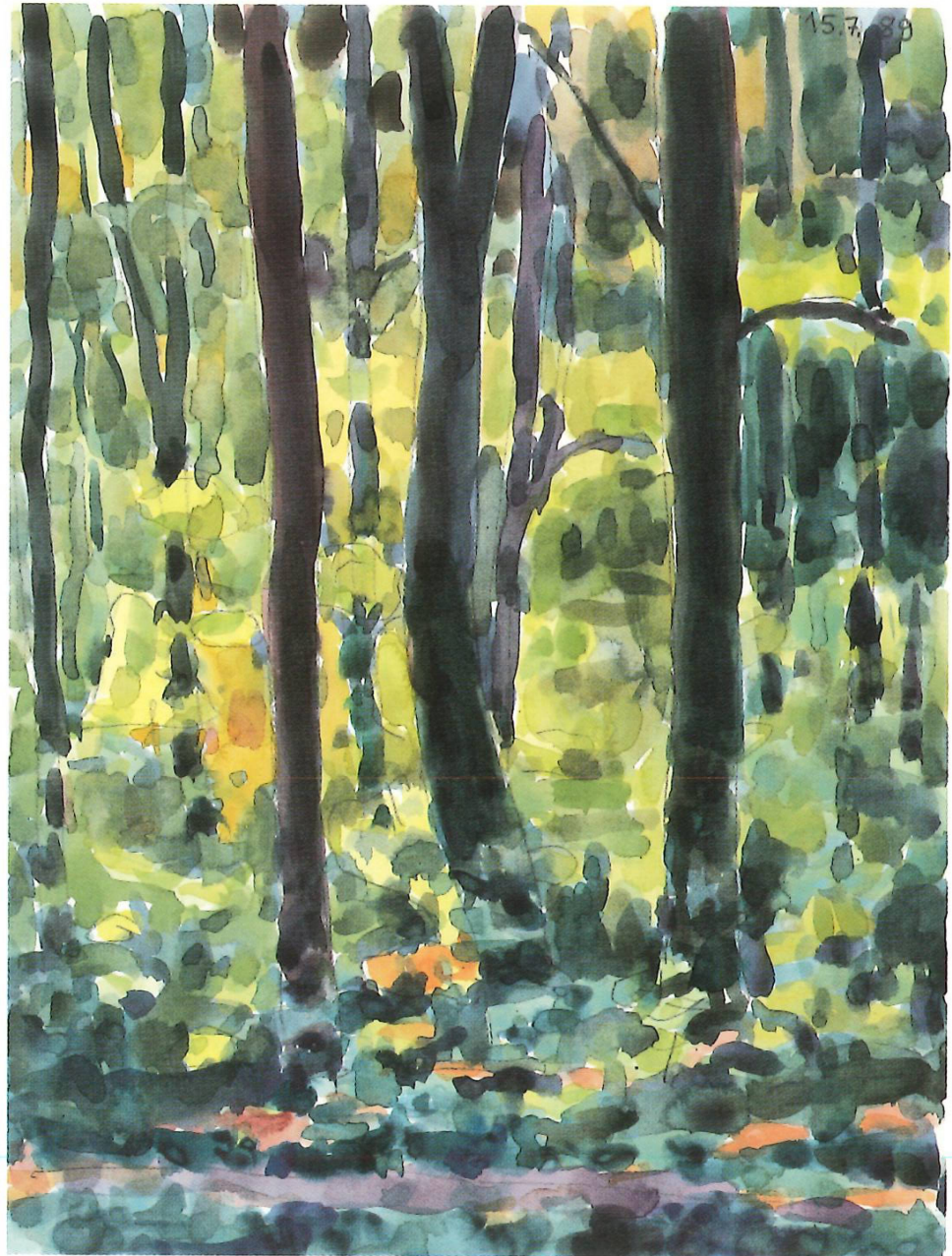
Entwürfe, Probedrucke und Druckstöcke bilden die Belegstücke, die den langen Weg eines Holzschnittes von der ersten Vision bis zum fertigen Kunstwerk abstecken. Nur selten ver-





Bretagne, Hafen von Loguivy, Aquarell, 1952.

Laubwald, Bruederhal, Meilen, Aquarell, 1989



läuft dieser Reifungsprozess geradlinig: Rösselsprünge und Wendeschleifen kennzeichnen den Wandel der Ideen, begleiten die Kette der Überlegungen und Entscheide von ihrem Anfang bis zu ihrem Ende.

Im Spiegel seiner Werke

Kunstwerke tragen stets die Handschrift ihres Schöpfers, spiegeln sein Wesen, zeigen seine Sicht der Welt.

Walter Winter hat in seinem Leben einen persönlichen Weg gefunden, um seine beruflichen Verpflichtungen als Forstingenieur und Lehrer mit seiner Sehnsucht nach Schönheit und Harmonie zu verknüpfen. Seine Werke sind Botschaften in der leicht fasslichen Sprache seiner Zeichnungen, Aquarelle und Holzschnitte: Sie spiegeln seine Überzeugung, dass trotz des geistigen, gesellschaftlichen und politischen Umbruchs der heutigen Zeit die Hoffnung auf eine lebenswerte Zukunft und die Freude an den Schönheiten dieser Welt nicht untergehen wird.



Haus am Tobelrand in der Stocklen, Meilen, Aquarell, 1990.





Karden, zweifarbiger Holzschnitt, 1989.

- 1925 geboren, Primarschulen in Thalwil. Das Gelände der heutigen Autobahn war Teil unseres Spielplatzes.
- 1938–1944 Kantonsschule (Gymi), Zeichnungslehrer Eduard Stiefel. Ein strenger, seriöser Lehrer, ein Polterer mit äusserst feinem, edlem Kern.
- 1944–1948 Forstwirtschaft an der ETH. Daneben figürliches Zeichnen, zusammen mit Architekten, bei Bildhauer Gisler.
- 1950–1952 Oberseminar, Zeichnen bei Hans Ess, der mir enorm viel gab. Ess: humorvoll, beschwingt, gründlich im Technischen.
Fremdsprachaufenthalt an der Uni Lausanne. Figürliches Zeichnen mit den Architekten der EPUL, viele Skizzen, Aquarelle und einige Ölbilder sind in Lausanne entstanden.
- 1952 Ein Monat in Marokko (Botanische Exkursion mit Prof. Emil Schmid). Aquarelle, Zeichnungen, keine Fotos.
- 1954 Sommer in Grönland (Lauge Koch Expedition). Rund 50 Aquarelle und Zeichnungen, viele Fotografien.
- 1979 Kleine Ausstellung in der Casa Schwarzenbach, Semione TI.
- 1984 Etwa ein Dutzend Aquarelle und Holzschnitte in der Gemeindebibliothek Meilen.
- 1989 Weitere Ausstellung in Semione.
- 1982–1989 Austritt aus dem Schuldienst, Übernahme der Stelle für Presse und Information an der Eidgenössischen Anstalt für das forstliche Versuchswesen in Birmensdorf (heute Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft).
- 1989 Seit Mai Gärtner, Maler, Holzschneider etc.



Kaspar Humbel-Nell
Kaufmann
17. 5. 1906–23. 7. 1990
Gemeinderat



Gertrud Knobel-Kramer
Hausfrau/Hauswirtschaftslehrerin
20. 9. 1927–15. 8. 1990
Mitglied der Ref. Kirchenpflege

Nachrufe

1989 feierte die Firma Kaspar Humbel AG, Werkzeugbau und Stanzerei, ihr 50jähriges Bestehen, zur grossen Freude ihres Gründers und Seniorchefs Kaspar Humbel. Ein Jahr darauf, am Morgen des 54. Hochzeitstages, setzte ein überraschendes Herzversagen seinem Leben ein Ende. Sein Lebenswerk lebt weiter und lässt im Rückblick etwas vom Geist der alten Wirtschaftspioniere spürbar werden. Zwar gab es in dieser Firmengeschichte weder sensationelle Durchbrüche noch explosives Wachstum zum Multi-Unternehmen, doch die allmähliche Entwicklung bietet ein Bild organisch gewachsenen Aufbaus dank Flexibilität und steter Anpassung an die aktuellen Bedürfnisse,

Kaspar
Humbel-Nell
geb. 17. 5. 1906
gest. 23. 7. 1990

ein Beispiel unternehmerischer Initiative aus einfachen gewerblichen Anfängen zu einem soliden Betrieb, der heute gegen 50 Angestellten einen Arbeitsplatz bietet.

Die Wiege des Gründers Kaspar Humbel stand in Flawil. Als der Knabe zwölf Jahre alt war, starb seine Mutter weg von sechs Kindern. Darum wuchs er bei einer Tante in Bischofszell auf und schloss der Sekundarschule eine kaufmännische Lehre in einer Strumpffabrik an. Zielstrebig auf eine gute Weiterbildung bedacht, war er als Angestellter in der Schweiz, in Frankreich und England tätig. Eine Stelle als Verkaufschef und Reisevertreter einer Stanzartikelfabrik, welche Stoffknopfteile aus europäischen Ländern importierte, wies ihm den Weg in die Unabhängigkeit. Die geschäftlichen Verbindungen zum Ausland brachen zu Beginn des Krieges zusammen. So wagte er 1939 unter schwierigen Bedingungen die Selbständigkeit. Mit tatkräftiger Unterstützung seiner ebenfalls kaufmännisch geschulten Gattin, der Bündnerin Nora Nell, einem Mechaniker und zwei Hilfskräften nahm er mit nur einer Stanzpresse in Mieträumen in Uetikon die Eigenfabrikation von Stoffknopfteilen in kleinem Rahmen auf. 1944 erwarb er das verfallene Landhaus Schynhut an der Seestrasse in Obermeilen. In dessen Garten erstellte er ein Werkstatt- und Lagergebäude. Der dynamische Unternehmer hatte ein gutes Gespür für die Erfordernisse seiner Zeit, passte sich stets wendig an und rationalisierte, so dass sein Übernahme «Knöpfli-Humbel» schon bald überholt war. Auf Grund der wachsenden Nachfrage nach Stanzartikeln aller Art – vom Haken über die Oese, vom Lockenwickler bis zum Uhrgehäuse samt Werkzeugvorrichtung wurde alles fabriziert – erstellte Kaspar Humbel 1962 an der Seestrasse in Uetikon, nahe der Meilemer Grenze, eine moderne Werkzeugbau- und Stanzfabrik, welche Exportgeschäfte nach ganz Europa tätigt. Für den erfolgreichen Geschäftsmann war es eine grosse Genugtuung, den Fortbestand des Familienunternehmens durch seinen Sohn Rolf gesichert zu wissen.

Die Liebe des rastlos Tätigen gehörte neben seiner Arbeit und der um drei Kinder angewachsenen Familie immer auch der Politik und dem Sport. Als parteiungebundener Gemeinderat setzte er sich in den Jahren 1950–1954 vehement für einen sparsamen Finanzhaushalt ein. Als begeisterter Turner war er ein erfolgreicher Zehnkämpfer. Dem Turnverein Meilen stand er als Präsident vor und wurde dessen Ehrenmitglied. Er war auch Jugendriegeleiter und OK-Präsident eines Eidgenössischen Ringertages. Im geliebten Pferdesport errang er als Concoursreiter mehrere Plaketten, und in der Zunft Riesbach wurde er für seinen 25. Bööggenumritt am Sechseläuten ausgezeichnet. In spätern Jahren fand er Freude am Curlingspiel und präsierte den Curlingclub Küsnacht.

Sein Lebenswerk, die Kaspar Humbel AG wird weiter bestehen, und der auch bei Rückschlägen nie erlahmende Optimismus und die vitale Energie des Gründers werden für seinen Nachfolger und die Betriebsangehörigen immer Vorbild und Verpflichtung bleiben.

Berthe Ernst

Tief bewegt durch den jähen Tod nahm die Trauergemeinde Abschied von Gertrud Knobel-Kramer. Am Tag der Abdankung ihres Gatten brach sie beim Leidmahl nach dem Trauergottesdienst an den Folgen eines Herzversagens zusammen, erwachte trotz intensiver ärztlicher Betreuung nicht mehr aus tiefer Bewusstlosigkeit und starb sechs Tage später im 63. Lebensjahr. Gertrud Kramer war als zweitem von vier Kindern eines Postbeamten in Zürich-Unterstrass eine glückliche Kindheit beschieden. Zur Hauswirtschaftslehrerin ausgebildet, unterrichtete sie neben Volksschulklassen auch in Kursen für Erwachsene. Wie sich in ihrer Tätigkeit als Internatsleiterin des Haushaltlehrerinnenseminars Zürich und als Hauptlehrerin an der Berufsschule Winterthur zeigte, fühlte sie sich besonders wohl, wenn mit der fachlichen Stoffvermittlung auch die Begleitung in menschlichen Fragen einherging.

1958 vermählte sie sich mit dem Witwer Kaspar Knobel und wurde vorerst zur hingebungsvollen Erzieherin für die zwei angetretenen, wie die beiden eigenen Kinder. Viel Freude brachte 1962 der Einzug ins eigene Haus in Meilen.

Sobald Gertrud Knobel-Kramer nicht mehr voll von ihrer Familie in Anspruch genommen wurde, nahm sie die berufliche Tätigkeit wieder auf, erprobte und setzte sich ein für den Einbezug der Burschen in den Hauswirtschaftsunterricht. Gleichzeitig beschäftigte sie sich stark mit sonderpädagogischen Fragen. Sie wurde Mitglied der Aufsichtskommission der Kantonalen Gehörlosenschule, Kursleiterin von sonderpädagogischen Kursen für Handarbeits- und Haushaltlehrerinnen und arbeitete teilzeitlich an der Sonderschule der Epilepsieklinik in Zürich.

Es entsprach Gertrud Knobels Verantwortungsbewusstsein und ihren vielseitigen Neigungen, sich auch in den Dienst der Öffentlichkeit zu stellen. Sie war eine aufgeschlossene Leiterin der Hauswirtschaftlichen Fortbildungsschule Meilen und Mitglied der erziehungsrätlichen Aufsichtskommission des Kantonalen Hauswirtschaftsseminars.

Ich selbst habe Gertrud Knobels wertvolle Mitarbeit in der Gemeindebibliothekskommission Meilen, die ich präsidierte, kennen gelernt. Für sie bedeutete das Lesen nicht nur angenehme Unterhaltung, sondern ein elementares Bedürfnis. In der Überzeugung, dass Bücher unabdingbare Voraussetzung sind für Bildung und Kultur und darum in die Hand breitester Bevölkerungskreise gehören, setzte sie sich auch in diesem Gremium mit Kopf und Herz ein.

Von Kindheit an zu christlichem Verantwortungsbewusstsein erzogen, ergab sich ein lebenslanges, starkes Engagement, angefangen bei der Leitung der Jungen Kirche Grossmünster Zürich bis hin zur Mitarbeit in der Kirchenpflege Meilen. Mit viel guten Ideen war sie eine tatkräftige Mitarbeiterin des kirchlichen Gemeindelebens. Sie wirkte mit bei der Erneuerung der Meilemer Kirchenordnung, war Mitglied mehrerer Kommissionen und beteiligte sich kritisch wach an der Entwicklung der Kirche in Richtung Oekumene und evangelische Hausgemeinden.

Gertrud
Knobel-Kramer
geb. 20. 9. 1927
gest. 15. 8. 1990

Nach dem Rücktritt von der Berufstätigkeit wandte Gertrud Knobel ihr Interesse der Altersarbeit in Meilen zu. Als Präsidentin der Kommission für Altersfragen, die sie seit dem Herbst 1988 mit Umsicht, persönlichem Einsatz und ausgeprägtem Organisationstalent leitete, hat sie sich der Wünsche und Nöte der Senioren und Betagten angenommen. Mit gutem Augenmass für das Mögliche suchte sie nach Wegen, die Vielfalt der in Meilen angebotenen Dienste der Altershilfe zu koordinieren. Sie redigierte auch die monatlichen Seniorennachrichten und organisierte Seniorenferien. Als Ortsvertreterin der Pro Senectute führte sie die Herbstversammlung durch und förderte die Zusammenarbeit auf Bezirks- und Kantonsebene. Im Dezember 1988 wählte sie der Gemeinderat in den Stiftungsrat Alters- und Pflegeheim Meilen. Als dessen Protokollaktuarin hat sie mit ihrer ordnenden und doch verständnisvollen Mitarbeit über ihren Tod hinaus Zeichen gesetzt.

Durch den Hinschied von Gertrud Knobel ist Meilen um eine unverwechselbare, einfühlsame und weltoffene Persönlichkeit ärmer geworden, eine Persönlichkeit, die immerfort das Wohl von Familie und Mitmenschen im Auge behalten hat.

Berthe Ernst

Otto
Hadorn-Bärtschi
geb. 11. 1. 1903
gest. 11. 10. 1990

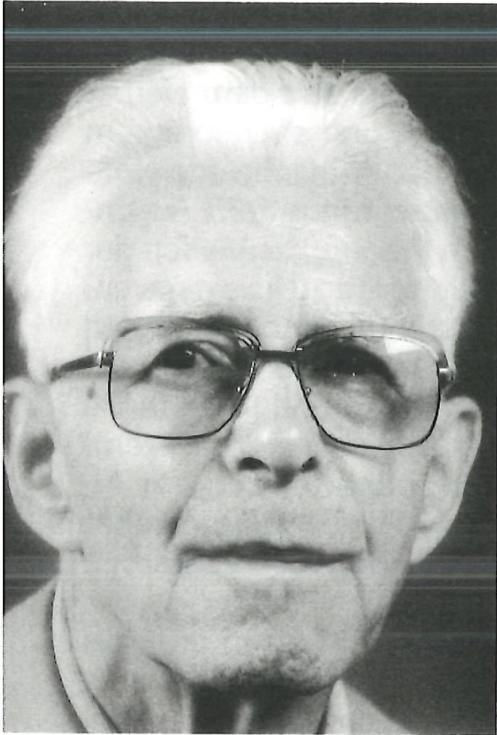
Otto Hadorn kam mit seiner Familie im September 1947 nach Meilen und bezog ein kleines Einfamilienhaus an der Untern Bruech. Bis 1958 arbeitete er als Maschinentechner in Meilen, dann übernahm er eine Stelle beim Kantonalen Fabrikinspektorat in Zürich. Die Arbeit dort befriedigte ihn sehr, vor allem weil er sich u.a. auch mit Fragen des Umweltschutzes und der Unfallverhütung befassen musste.

1954 wurde er in die reformierte Kirchenpflege Meilen gewählt. Während drei Amtsdauern leistete er dort wertvolle Dienste.

An seinem 68. Geburtstag – er arbeitete damals noch halbtags – wurde er angefragt, ob er das Präsidium der in Meilen eben ins Leben gerufenen Kommission für Altersfragen übernehmen würde. Nach einigen Bedenken sagte er zu. Bald danach wurde er auch zum Mitglied des Zürcher Kantonalkomitees von Pro Senectute gewählt. Diese Ämter gaben seinem Leben einen neuen Inhalt, indem er sich mit den Problemen und Möglichkeiten der älteren Generation auseinandersetzen musste. Bald wurde in Meilen der Seniorenklub gegründet, und andere Wünsche wie Altersturnen, Wanderungen, gemeinsame Ferien, gemeinsamer Mittagstisch, Haushilfedienst und Mahlzeitendienst wurden nach und nach erfüllt. Erst nach seinem Eintritt ins neunte Lebensjahrzehnt gab Otto Hadorn seine Ämter allmählich an jüngere Senioren weiter.

Otto Hadorn entstammte einer Berner Pfarrfamilie. Die christliche Lebensanschauung seiner Eltern übertrug sich auf ihn und gab ihm die Kraft, seinen Mitmenschen in Treue und Bescheidenheit zu dienen.

Odetta Altorfer-Müller



Otto Hadorn-Bärtschi
Maschinentechniker
11. 1. 1903–11. 10. 1990
Mitglied der Ref. Kirchenpflege



Hans Pfenninger-Weinmann
Primarlehrer
23. 7. 1918–29. 1. 1991
Mitglied der Ref. Kirchenpflege

«Wenn Sie lachten, lachte der ganze Herr Pfenninger mit, und wenn Ruhe sein musste, war der ganze Herr Pfenninger ruhig. So bekam ich die Idee, dass alles ganz getan und gelebt werden muss, dass alles gleichen Wert besitzt, Freude und Ernst, Arbeit und Spiel, Gemüt und Verstand, alles zu seiner Zeit ganz.» Treffender als mit diesen Worten aus dem Brief einer jungen Frau an ihren einstigen Feldner Primarschullehrer kann man kaum über Hans Pfenninger schreiben. Ganz Mensch zu sein bedeutete für ihn, ganz da zu sein für Heim und Hof, für Schule und Gemeinde, für übernommene Pflicht und angestrebte Entspannung, ganz im Zusammenleben, ganz in der Zusammenarbeit, ganz in der Freundschaft. Vor sich selbst ganz aufrichtig, hat er schmerzlich auch die Grenzen erkennen gelernt, die dem Ganz-Sein gesetzt sind. Immer wieder sprach er davon, wie man eine Aufgabe besser, gründlicher, treuer hätte ausführen und pflegen können.

Hans Pfenninger, seit seinem sechsten Lebensjahr im Schwabach zu Hause, fühlte sich mit der Gemeinde Meilen, mit seinem Feld tief verbunden. Hier war er daheim, hier wollte er dienend Verantwortung mittragen, auch Freude bereiten. Bescheiden und feinsinnig geartet liebte er es, im Hintergrund zu wirken. Er war da, wenn er gebraucht wurde.

1941 berief ihn die Meilemer Schulpflege an die Unterstufe im Dorf, wo damals noch Klassen mit fünfzig Kindern zu unterrichten waren. Er bezeichnete es als Geschenk, auf seinem

Hans Pfenninger
geb. 23. 7. 1918
gest. 29. 1. 1991

kleinen, elterlichen Heimwesen leben zu können und als grossen Glücksfall, bei der Gattin für seine Aufgaben und Sorgen, für seine Pläne und Interessen immer wieder Verständnis und Unterstützung erfahren zu dürfen. Zweiundzwanzig Jahre lang lehrte er im Dorf, einundzwanzig Jahre an der Mittelstufe im Feld. Es findet sich von ihm am Ende seiner beruflichen Tätigkeit die stenografierte Briefnotiz an einen ehemaligen Schüler und angehenden Lehrer: «Die Beziehung Lehrer/Schüler ist keine Einbahnstrasse sondern doppelspurig. Ich habe viel von meinen Schülern empfangen. Darum: Der Lehrerberuf ist nach wie vor der schönste Beruf!»

1946 wählte der Gemeinderat den jungen Mann in die damalige Krankenasyllkommission. In seine zehn Jahre dauernde Amtszeit – als Aktuar – fielen die ersten Abklärungen für den Bau des heutigen Alters- und Pflegeheims und die Überführung der Kommission in die Stiftung Alters- und Pflegeheim Meilen. Seine Hilfsbereitschaft und sein Rat waren ausserdem in der Kommission für Kriegsgeschädigte, in der Zahnfürsorgekommission und in der Schulparkasse gefragt.

Ebenfalls seit 1946 war er Aktuar der Gemeinde-Schulpflege, sozusagen als Schulsekretär und rechte Hand des Schulpräsidenten, als Bindeglied zwischen Lehrern und Schulpflege, und während zwölf Jahren verantwortlich für die Schülerzuteilung auf dem ganzen Gemeindegebiet. 1956 wurde er vom Protokollschreiben entbunden und 1968, nach dem plötzlichen Tod seines Bruders Ernst, Lehrer in Obermeilen, gab er auch das Korrespondenz-Aktuariat ab.

Von 1950 bis 1962 gehörte Hans Pfenninger zur Reformierten Kirchenpflege. Ihm wurde oftmals aufgetragen, in der Presse zu informieren oder in Fragen von allgemeiner Bedeutung öffentlich Stellung zu nehmen. Manche heikle Situation in den Sitzungen löste sich durch sein treffendes Wort, durch einen humorvollen Einwurf, durch eine ironische, doch nie verletzende Bemerkung. Er konnte zuhören und wurde gehört. Archiv, Kirchgemeinde-Basar, Revision von Kirchen- und Spendegut, Ex-Libris-Gestaltung für die Bücher der Kinderlehrpflichtigen, neue Kirchenordnung, Schaffung des Pfarrkreises Feld, Kirchgemeindehaus-Planung, Aktion «Meilen hilft Levkas» – überall finden sich Spuren von Hans Pfenningers Einsatz. Bewusst sah er seine Mitarbeit als ein Teil des gemeinsamen Tuns.

Seit 1948 war der Unermüdliche im Vorstand des Gemeindehausvereins, den er ideenreich und tätig in den Bestrebungen unterstützte, den Sternen zu einem zeitgemässen Haus für Alleinstehende zu gestalten und zu erhalten. In der ehemaligen Waschküche des Sternen konnte er 1954 eine Werkstatt für jedermann einrichten. Auch die ersten Freizeitkurse in Meilen sind durch ihn eingeführt worden. Raum- und Geldmangel erschwerten seine Bemühungen nicht wenig. Durch die Verschmelzung des Gemeindehausvereins in die Mittwochgesellschaft, 1972, wurde dann das Kursangebot gesichert und vielseitiger. Der «Kursvater» – im Vorstand geblieben – übte sein Amt als Freizeit-Organisator bis 1975 unermüdlich aus. Mit



Bruno Bleuler-Strickler
Buchhalter EW-Meilen
31. 7. 1919–19. 6. 1991
Mitglied der Ref. Kirchenpflege



Walter Weber-Glogg
Sekundarschullehrer
8. 8. 1904–18. 6. 1991
Präsident der Ref. Kirchenpflege

Freude sah er das Freizeithaus «Schälehuus» werden und ging dort noch als Kursleiter wie auch als Kursteilnehmer ein und aus. Hans Pfenninger war eben nicht nur Lehrer sondern auch ständig Lernender. Er hat trotz oder gerade wegen seiner vielseitigen Begabungen und Interessen, zumeist während der Ferien, Einführungs- und Weiterbildungskurse besucht, welche der Schule und der Freizeitbewegung zugute kamen.

Wer mag sich noch seiner Religionsunterrichtsstunden an der Oberstufe, an seine Lehrtätigkeit an der Landwirtschaftlichen Fortbildungsschule, an seine aushilfsweise gestalteten Sonntagsschulstunden, an die vielen Sonntagsschul-Weihnachtsfeiern, welche er mit seiner Schulklasse erarbeitete und an die Flugmodellbaukurse für Real- und Sekundarschüler während der Herbstferien erinnern?

Der Abschied vom Schulzimmer, 1984, ist diesem Lehrer nicht leicht gefallen. Seine Hoffnung, nun für die Familie, für Garten und Hof, für Reisen und Wanderungen, für Lesen, Zeichnen, Malen, Musizieren usw. frei zu sein, erfüllte sich leider nur während kurzer Zeit. Die sich anbahnende und um sich greifende Krankheit hat ihn noch einmal – auch dies ganz – in eine sehr persönliche, schwere und schmerzreiche Schule genommen, bis er dann am 29. Januar 1991 starb.

Selber ganz sein, für andere ganz da sein, das bringt einem Dorf und seinen Menschen jederzeit bleibenden, hohen Wert.

Johannes Rüd

Walter Weber
geb. 18. 8. 1904
gest. 18. 6. 1991

Zum 80. Geburtstag von Walter Weber erschien im Heimatbuch 1984 eine umfassende Würdigung, die wir hier nicht zu wiederholen brauchen. Als ehemaligem Kollegen – habe ich doch während 17 Jahren im Sekundarschulhaus Meilen neben Walter Weber gearbeitet – und als seinem Amtsnachfolger im Präsidium der Vereinigung Heimatbuch Meilen sei es mir indessen gestattet, nochmals kurz an den im 87. Lebensjahr Verstorbenen zu erinnern.

Walter Weber war bereits ein weitherum bekannter und in Fachkreisen anerkannter Sekundarlehrer, als ich 1953 an die neu eröffnete fünfte Lehrstelle der Sekundarschule Meilen gewählt wurde. Zusammen mit Jakob Ess und Otto Wegmann bildete er das gut eingespielte und durch viele Jahre kameradschaftlich verbundene Trio der «Alten», zu dem sich 1951 Willi Haas als «Junger» gesellt hatte. Andernorts entstanden gelegentlich aus solchen Konstellationen heraus Generationenkonflikte. Nicht so bei uns. Walter Weber, bis ins Pensionsalter immer wieder innovativ, war von Anfang an ein liebenswürdiger, hilfsbereiter und bescheiden zurückhaltender Kollege, der das gelegentliche Vorpellen der «Jungen» mit Ruhe und Besonnenheit quittierte. Er war es denn auch, der meine lokalhistorischen Interessen erkannte und mich 1964 für den Vorstand der Vereinigung Heimatbuch Meilen zu gewinnen verstand. Damit begann eine jahrelange schöne Zusammenarbeit für das im wesentlichen vom Verstorbenen gegründete Heimatbuch.

Im Band 1977 hat Walter Weber die Entstehungsgeschichte des Heimatbuches Meilen prägnant dargestellt und die Entwicklungszeit bis 1976 zusammengefasst. In gescheiter und konzilianter Weise hat er das Heimatbuch weitherum bekannt und beliebt gemacht, obschon dies nicht immer leicht war. So schrieb er im Vorwort zum letzten von ihm redigierten Heimatbuch 1972:

«Wir leben in einer unhistorischen Epoche. Der Teil der Jugend, der in den Zeitungen von sich reden macht, die progressiven Studenten und andere gegen das «establishment» rebellierende Gruppen und Banden lehnen das Bestehende, Gewordene heftig ab und damit auch jede Verbundenheit mit der Heimat und ihrer Vergangenheit.(. . .) Darum brauchen wir uns nicht zu entschuldigen für das Wiedererscheinen unseres Heimatbuches. Wohl wendet es den Blick vorwiegend rückwärts, spürt dem Leben verblichener Zeit nach und hält im aktuellen Teil jüngste Vergangenheit der kleinen Welt unserer Gemeinde fest. Doch – wer zwischen den Zeilen zu lesen versteht, findet in der Schilderung des Vergangenen gar manchen Hinweis aufs Heute und manchen fruchtbaren Gedanken für die Gestaltung der Zukunft. . . .»

Mit seinen vielen Beiträgen in den Heimatbüchern lebt Walter Weber in der Erinnerung einer grossen Leserschaft weiter. Seinem geistigen Erbe bleiben wir verpflichtet. Heiner Peter

Fünzigster Jahre! Zürcher Orientierungslauf! Stets waren Bruno Bleuler und seine Frau Rösli als Funktionäre am Zieleinlauf für Schülerinnen und Schüler dabei. Wie kaum ein anderer verstand es Bruno, spontan die Situation der einlaufenden Buben und Mädchen zu erfassen. Er feuerte die Ermatteten zu letzter Anstrengung an, ermunterte die Mutlosen und richtete die Betrübten in die Irre Gelaufenen wieder auf, so dass auch die Verlierer stolz zu sein vermochten auf ihre überstandene sportliche Leistung. Und seine spontane Freude steckte auch uns andere an.

Und der andere Bruno Bleuler, nachdenklich, unbeirrbar und zuversichtlich Gott bei seinem Wort nehmend! Woher kam die Kraft seines Glaubens?

Bruno Bleuler wurde am 31. Juli 1919 in Schaffhausen geboren. Eher ein schwächliches Kind, litt er wegen der Luftverschmutzung aus einem nahen Industrierwerk oft an Krankheiten. Bei seiner Gotte in Küsnacht durfte er sich in der frischen Seeluft jeweils wieder erholen. Mit neun Jahren übersiedelte er zu seinen Verwandten nach Küsnacht. Hier durchlief er die Schulen und erlebte schöne Jugendjahre. Nach Abschluss der Schulzeit trat er eine Verwaltungslehre bei der Gemeinde Küsnacht an.

Im zweiten Lehrjahr wurde wegen einer tuberkulösen Infektion eine Kur in Clavadel notwendig. Hier litt er mit am Leiden und auch am Sterben vieler junger hoffnungsvoller Männer. Immer wieder quälte ihn die Frage nach seinem eigenen Schicksal. Er aber durfte nach neun langen Monaten dankbaren Herzens geheilt heimkehren.

Nach Abschluss der Lehre fand er eine Stelle in der Gemeindekanzlei Meilen. 1943 trat er als Buchhalter bei den Gemeindewerken Meilen ein, wo er bis zu seiner Pensionierung treu und zuverlässig das gesamte Rechnungswesen besorgte. Er machte die stürmische Entwicklung der Gemeindewerke mit und meisterte ohne viel Aufhebens deren Auswirkungen auf das Rechnungswesen.

1947 heiratete Bruno Bleuler Rösli Strickler. Der harmonischen Ehe entsprossen zwei Söhne und zwei Töchter. Nach deren Auszug füllen nun acht Enkel das gemütliche Heim an der Neuwiesenstrasse mit fröhlichem Leben.

Bruno Bleuler war ein tief gläubiger Mensch. Die Fragen nach dem Sinn des Lebens und dem Leben nach dem Tod liessen ihn seit Clavadel nicht mehr los. Durch den Besuch evangelistischer Vorträge fand er zum persönlichen Glauben. Fortan versuchte er, in der Verantwortung vor Gott die ihm gestellten Aufgaben zu erfüllen. Wer mit ihm zu tun hatte, spürte, wie sehr er aus seinem unerschütterlichen Glauben heraus lebte. Er hatte festen Boden gewonnen und Sinn und Inhalt für sein Leben gefunden.

1954–1962 diente er als Mitglied der reformierten Kirchenpflege unserer Landeskirche. Über gut zwei Jahrzehnte hindurch hielt er zusammen mit seiner Frau zur Chrischona Gemeinde. An seinem Arbeitsplatz schätzte man Bruno Bleuler als ruhi-

Bruno Bleuler
geb. 31. 7. 1919
gest. 19. 6. 1991

gen, besonnenen und stets hilfsbereiten Mitarbeiter. Er hatte ein offenes Ohr für Nöte und Sorgen seiner Mitarbeiter, und, ohne je aufdringlich zu werden, half er manchem mit Rat und Tat. Er setzte sich sehr für seine Lehrlinge und Lehrtöchter ein, und dieser und jene ist ihm noch über seinen Tod hinaus dankbar.

Bescheiden und zurückhaltend blieb dabei seine Art, offen, wahrheitsliebend, von warmer Nächstenliebe getragen sein Umgang mit jedermann. Wenn Missmut und Unstimmigkeiten aufkommen wollten, wirkte er, der in seinem Grunde ein humorvoller und fröhlicher Mensch war, aufbauend und ausgleichend. «Abwarten, nicht dreinschiessen» war oft seine in solchen Situationen gehörte Mahnung.

So wie sein äusserer Gang gemessen und fest war, so ging er innerlich entschlossen und gefestigt durchs Leben bis zu seinem Hinschied. Getrost und zuversichtlich sah er dem Tod entgegen. Am 19. Juni 1991 wurde Bruno Bleuler nach einem langen und schmerzreichen Krankenlager von seinem Schöpfer heimgerufen.

Ernst Berger

Abschied

Nun heisst es Abschied nehmen
von einem ganzen Jahr,
in nebelhafte Schemen
zerfliesst, was einmal war.

Lass fahren deine Sorgen,
wirf hin die alte Last!
Gott schenkt auch dir den Morgen,
wo neuen Trost du hast.

Es folgen andre Zeiten,
und voll erblüht die Kraft,
die über alle Weiten
ein neues Leben schafft.

anonym

Totentafel

Meilemer Einwohner, verstorben in der Zeit vom 1. Juli 1990 bis 30. Juni 1991

	geboren	gestorben 1990
Lips geb. Morf, Klara, Alte Landstr. 38	10. 9. 1918	8. 7.
Humbel, Kaspar Julius, Kaufmann, Seestr. 960	17. 5. 1906	23. 7.
Wolf, Alfred, gew. Landwirt, Wäckerlingstiftung	18. 10. 1910	24. 7.
Zuber geb. Hauser, Klara Theresia, Juststr. 60	19. 1. 1893	29. 7.
Huber, Johannes Leonz Otto, Dr. iur., Glärnischstr. 2	12. 11. 1919	1. 8.
Knobel, Kaspar, Architekt, Ormisstr. 112	19. 4. 1923	3. 8.
Leuthold, Emilie, Krankenhaus Sonnweid, Wetzikon	11. 4. 1906	5. 8.
Günter geb. Helfenstein, Irene, General-Wille-Str. 301	17. 4. 1907	11. 8.
Knobel geb. Kramer, Gertrud Berta, Ormisstr. 112	20. 9. 1927	15. 8.
Leemann, Adolf, alt Kaufmann, General-Wille-Str. 159	2. 7. 1902	18. 8.
Gyr, Wilhelm Huldreich, Dr. phil. alt Handelsschullehrer, Altersheim Plattenstr. 62	21. 3. 1913	27. 8.
Baggenstos Züger geb. Baggenstos, Cécile, Bünishoferstr. 204	17. 9. 1960	30. 8.
Pedrini, Emilio Massimo, pens. PTT-Beamter, General-Wille-Str. 194	24. 4. 1912	2. 9.
Heusser geb. Sennhauser, Martha, Feldgüetliweg 6	29. 3. 1909	6. 9.
Brunner geb. Abegg, Ida, Schwabachstr. 10	17. 9. 1909	7. 9.
Fumasoli geb. Danuser, Maria Viktoria, Alters- und Pflegeheim Meilen	3. 7. 1899	9. 9.
Di Lucente, Mariano, Seestr. 673 (bei Margiotta)	22. 6. 1902	10. 9.
Meyer geb. Rosenberger, Karolina, Teienstr. 82	1. 1. 1897	11. 9.
Gugolz geb. Näf, Lina, Wäckerlingstiftung	13. 6. 1897	13. 9.
Werner, Thomas, gew. Sanitärinstallateur, Dollikerstr. 10	25. 6. 1911	26. 9.
Oertle geb. Hetzel, Emma Lena, Kirchgasse 53	2. 4. 1912	29. 9.
Blöchlinger, Johann Baptist, gew. Käser, Gruebstr. 92	10. 6. 1905	1. 10.
Bolleter geb. Winker, Clara Theresia, Altersheim Plattenstr. 62	23. 10. 1896	7. 10.
Bosshart, Albert, Chef-Buchhalter, Auf der Burg, c/o Lienberger	7. 11. 1901	8. 10.
Hadorn, Otto, gew. Elektrotechniker, Untere Bruech 123	11. 1. 1903	11. 10.
Roth, Ernst, alt Postverwalter, Bruechstr. 69	28. 9. 1908	13. 10.
Koth geb. Kromarek, Ingeborg, Seestr. 653	20. 7. 1937	18. 10.
Häusli geb. Blum, Irma Antonia, General-Wille-Str. 364	1. 11. 1919	20. 10.
Eisenhut, Jakob, alt Sekundarlehrer, Humrigenstr. 29	16. 2. 1902	21. 10.
Schön, Louise, Altersheim Plattenstr. 62	12. 5. 1908	29. 10.
Schneebeli, Johannes, gew. Schlossermeister, Tobelweg 33	31. 7. 1904	4. 11.
Guggenbühl, Hans Jürg Alfred, Prof. Dr. phil., Pfannenstielstr. 64	3. 1. 1924	6. 11.

Rhyner, Fritz, gew. Monteur, Bruechstr. 69	27. 9. 1909	7. 11.
Gugolz, Walter, gew. Gärtnermeister, Wäckerlingstiftung	29. 12. 1901	11. 11.
Bebie geb. Schnetzer, Antoinette, Wäckerlingstiftung	27. 12. 1919	14. 11.
Ribi, Julius, gew. Vizedirektor, Juststr. 23	25. 11. 1902	18. 11.
Pfenninger geb. Suter, Berta, Spital Rüti ZH	24. 9. 1903	20. 11.
Nievergelt, Daniel Caspar, Betriebsökonom HWV, Rainstr. 381	13. 5. 1954	23. 11.
Nötzli geb. Höhn, Susanna Margarethe, Dollikerstr. 4/27	12. 8. 1912	30. 11.
Suter geb. Brünger, Emilie, Schiltrain 39 A	14. 6. 1901	6. 12.
Emch, Kurt Walter, kaufm. Direktor, Seestr. 384	16. 3. 1929	7. 12.
Willmann, Max, gew. Pfarrer, General-Wille-Str. 298	21. 11. 1906	14. 12.
Wunderli geb. Good, Heidy Susette, Im Höchlig 19	24. 10. 1929	14. 12.
Käppeli, Walter Alphons, gew. Architekt/Baumeister, Rainstr. 292	30. 9. 1908	20. 12.
Glauser geb. Rechsteiner, Brigitta, Bergstr. 191	20. 6. 1945	24. 12.
Wittwer, Jakob Friedrich, gew. Gärtner, Altersheim Plattenstr. 62	30. 9. 1907	24. 12.
Wolfensberger, Karl, Dr. oec. publ., Feldgüetliweg 71	23. 9. 1918	26. 12.
Meier geb. Grob, Rosa Elise, Dorfstr. 51	20. 12. 1925	29. 12.

1991

Benker geb. Benzoni, Vilma, Seestr. 807	25. 1. 1934	10. 1.
Werthmüller, Lina, Altersheim Abendruh, Uetikon a./S.	20. 8. 1907	14. 1.
Perriard, Jean Oscar Antoine, Übersetzer, Seehaldenweg 39	16. 11. 1913	22. 1.
Pfenninger, Johann, gew. Primarlehrer, Schwabachstr. 65	23. 7. 1918	29. 1.
Schneider geb. Rusterholz, Sonia, In der Au 30	29. 10. 1935	6. 2.
Heusser, Jakob Ernst, gew. Metzger, Seestr. 358	14. 6. 1910	12. 2.
Ulrich, Elise, Altersheim Plattenstr. 62	2. 8. 1898	15. 2.
Hintermann, Albert Edgar, gew. Maschineningenieur, Gruebstr. 20	15. 10. 1913	16. 2.
Mäder, Ernst, Betriebsangestellter, Altersheim Plattenstr. 62	31. 5. 1910	19. 2.
Guggenbühl, Hans, Landwirt, Aebletenweg 40	5. 1. 1913	19. 2.
Kündig, Hans Julius, gew. Betriebsleiter, Alte Landstr. 16	14. 7. 1911	21. 2.
Wlzofer geb. Rab, Aloisia Josefa, Altersheim Plattenstr. 62	2. 3. 1895	21. 2.
Billeter, Rosa, Altersheim Plattenstr. 62	14. 7. 1903	24. 2.
Deuber geb. Lehmann, Rosemarie Louise, General-Wille-Str. 131	2. 8. 1919	3. 3.
Hottinger, Johann Heinrich, gew. Magaziner, Alte Landstr. 162	21. 3. 1912	5. 3.
Bamert, Helmut Isidor, Servicemonteur, General-Wille-Str. 364	23. 5. 1941	7. 3.
Weibel, Edwin, gew. Kaufmann, Wäckerlingstiftung	16. 5. 1907	7. 3.
Steiger, Emil Max, Chauffeur/Magaziner, Pfannenstielstr. 134	29. 7. 1909	8. 3.
Michel, Thomas Andreas, Magaziner/Chauffeur, Vorderfeldstr. 15	22. 2. 1949	10. 3.
Steiger, Elfriede, Wampflenstr. 93	1. 7. 1940	10. 3.
Schümperli, Luisa, Altersheim Plattenstr. 62	1. 12. 1901	23. 3.

Schaufelberger, Anna, Im Gubel 18	6. 8. 1904	28. 3.
Walder, Ernst Edmund, gew. Prokurist, Bruechstr. 101	26. 2. 1915	30. 3.
Gasser, Fridolin, gew. Zimmermann, Mühlerain 15	5. 10. 1914	2. 4.
Hofmann, Bertha Luise, General-Wille-Str. 183	8. 2. 1904	5. 4.
Hew geb. Strasser, Anna Margaretha, Pfannenstielstr. 106	13. 5. 1942	11. 4.
Bloch, Erika Hedwig, Weidstr. 12/Krummenacher	28. 7. 1928	14. 4.
Morelli, Luciano Gabriele, Dreher, Pestalozziweg 2	14. 7. 1939	14. 4.
Segmehl, Karolina, Alters- und Pflegeheim Meilen	23. 11. 1905	16. 4.
Kälin, Alois Marie Josef, Dr. med. Arzt, Justrain 54	8. 8. 1944	21. 4.
Asani, Dzumalji, Bäcker, Kirchgasse 47	15. 4. 1951	22. 4.
Ammann, Brigitte, General-Wille-Str. 340	24. 9. 1944	24. 4.
Buchegger, Karl, Maler, Weidstr. 8	31. 7. 1928	27. 4.
Ziegler, Olga Vera, Alters- und Pflegeheim	14. 5. 1904	2. 5.
Schneebeli geb. Fluck, Anna Bertha, Seestr. 653	11. 5. 1902	3. 5.
Schwarz geb. Brunner, Rosa Marie, Bahnhofstr. 18	20. 9. 1903	3. 5.
Thür geb. Kühne, Elisa Martina, Teienstr. 99	8. 1. 1928	15. 5.
Schwerzmann, Nadine Chantal, Rebbergstr. 22	23. 10. 1990	16. 5.
Brandenberger geb. Fallegger, Anita Maria, Seestr. 851	31. 10. 1930	17. 5.
Franck geb. Badergruber, Karoline, Auf der Burg	9. 3. 1931	17. 5.
Angst geb. Holzscheiter, Ruth, Bergstr. 139	24. 12. 1914	27. 5.
Haas, Walter, gew. Zuschneider, General-Wille-Str. 155	15. 2. 1917	4. 6.
Huber geb. Brack, Elsa Ida, alt Klavierlehrerin, Seidengasse 17	20. 5. 1908	17. 6.
Weber, Heinrich Walter, alt Sekundarlehrer, Altersheim Plattenstr. 62	18. 8. 1904	18. 6.
Bleuler, Bruno, Buchhalter, Neuwiesenstr. 28	31. 7. 1919	19. 6.
Manser geb. Hartmann, Mathilda Emerita, Tannacher	28. 7. 1919	19. 6.
Schmid, Vera Johanna Leonie Bertha, Bruechstr. 16	23. 10. 1907	20. 6.

Statistisches über Meilen

	1. Januar	1987	1988	1989	1990	1991
Einwohnerzahl insgesamt ¹⁾		10727	10676	10624	10761	10779
Davon Ausländer		1344	1378	1411	1454	1514
Anzahl Haushaltungen		4421	4409	4506	4531	4542
Anzahl Stimmberechtigte		7304	7288	7322	7400	7412

Evangelisch-Reformierte ²⁾		59,8	60,1	59,2	57,8	56,7
Römisch-Katholiken ²⁾		29,8	30,1	30,3	29,7	29,8
0-19jährige ²⁾		20,9	21,8	21,0	19,3	18,6
20-64jährige ²⁾		63,8	63,6	64,9	64,3	64,8
65jährige und Ältere ²⁾		15,3	14,6	14,1	16,4	16,6

	1986	1987	1988	1989	1990
Geburten ¹⁾	102	98	90	105	86
Todesfälle ¹⁾	87	80	98	96	88
Zuzüge ¹⁾	847	723	563	763	817
Wegzüge ¹⁾	765	772	590	687	777

Ansätze der Gemeindesteuern in Prozenten	1987	1988	1989	1990	1991
Politisches Gemeindegut	49	46	46	46	46
Sozialgut	-	-	-	-	-
Schulgut	36	36	36	36	36
	85	82	82	82	82
Reformiertes Kirchengut	9	9	9	9	9
Katholisches Kirchengut	12	12	12	11	11
Total für Reformierte	94	91	91	91	91
Total für Katholiken	97	94	94	93	93

Zahl der Steuerpflichtigen (1989):

Natürliche Personen 6205

Juristische Personen 182

Anteil des Steuerertrages der juristischen Personen am Gesamtsteuerertrag (1987): 5,0% (1984: Meilen 4,9%, Bezirk Meilen 3,9%, Kanton Zürich 19,9%)

Steuereinnahmen in Mio. Fr.	1986	1987	1988	1989	1990
Politisches Gemeindegut	12,025	12,456	12,653	13,955	14,892
Schulgut	8,835	9,151	9,493	10,498	11,599
Sozialgut	-	-	-	-	-
Ref. Kirchengut	1,195	1,423	1,476	1,562	1,717
Kath. Kirchengut	0,569	0,697	0,741	0,848	0,821
Total ordentliche Steuern	22,624	23,727	24,363	26,863	29,029
Handänderungssteuern	0,771	1,261	1,071	0,863	0,499
Grundstückgewinnsteuern	3,765	6,601	6,728	4,613	6,294
Total ausserordentliche Steuern	4,536	7,862	7,799	5,476	6,793

¹⁾ Ohne Wochenaufenthalter und ohne Saisonarbeiter

²⁾ In % der Gesamteinwohnerzahl

Unsere Mitarbeiter

Autoren (ohne Ortsangabe in Meilen wohnhaft)

Akeret, Fredy, Wampflenstrasse 54
Altmann-Glaser, Christine, Bünishoferstrasse 134
Altorfer, Arnold, Bruechstrasse 216
Altorfer-Müller, Odette, Bruechstrasse 216
Anderegg, Fred, lic. rer. publ., Justrain 53
Auchter-Hug, Magdalena, Weidächerstrasse 68
Baumann, Max, Dorfstrasse 110
Beck-Flury, Anny, Schiltrain 37
Beck Martin, Schiltrain 37
Berger, Ernst, Juststrasse 67
Bollinger-Wildenauer, Judith, Winkelstrasse 24
Bürkli, Werner, Dr. iur., Juststrasse 16
Büttner-Brucker, Ursula, General-Wille-Strasse 331
Czech, Gerhard, Im Tobel 21
Eggenberger, Werner, Hürnen 24
Ernst-Bolleter, Berthe, Feldgüetliweg 183
Gucker-Vontobel, Helen, Postfach, 8706 Meilen
Haupt, Heinrich, Austrasse 9
Kaufmann-Bächli, Alice, Bruechstrasse 101
Klaeger-Schneider, Dorit, Weidstrasse 42
Klöti, Hans, Im Schönacher 5
Kraus, Erich, Wampflenstrasse 58
Kummer, Peter, Dr. phil. I, Weidächerstrasse 104
Landis-Morger, Eve, Seestrasse 770
Landis, Walter, Dr., Seestrasse 770
Lütolf, Felix, Hüniweg 6
Maag, Christoph, dipl. Ing. ETH, Appenhalten 30
Moser, Max, Feldgüetliweg 141
Peter, Heiner, Prof. Dr. phil. I, Hürnen 57
Rüd, Johannes, Höschstrasse 27
Salzmann, Anton, Rebbergstrasse 33
Schwarzenbach, Fritz H., Dr., Gheggio, 6714 Semione
Schwarzenbach-Leuzinger, Hermann, Seestrasse 865
Spinner, Lukas, Pfarrer, Burgstrasse 79
Winter, Walter, Bergstrasse 193
Wirz, Albert, Dr. phil. I, Ormisstrasse 104
Witzig, Hermann, Alte Landstrasse 38
Wunderli, Werner, Burg 1040
Ziegler, Peter, Einsiedlerstrasse 24, 8820 Wädenswil
Gemeindekanzlei Meilen

Illustratoren

Aus «50 Jahre SVIL» (S. 64), mit bestem Dank an Geschäftsleiter Hans Bieri, S. 68
Fotiegge, Urs Brändle AG, S. 130a
Fröhlich, Werner, Fotograf, S. 39, 83, 84, 134b
Jahrbuch vom Zürichsee 152/53
Verlag Th. Gut & Co., Stäfa, S. 109
Länzlinger, Mike, Meilen-Druck AG, S. 93/94
Munz, Hans: Das Phänomen Migros, Klappentext, S. 61
Pfaff, Rosmarie, S. 59
Rüd, Johannes, Grafiker, Umschlagbild, S. 7–42 (ausg. S. 39)
Schweiz. Landesbibliothek unter Vermittlung von Artemis & Winkler, S. 71
Verkehrs- und Verschönerungsverein Meilen, Archivbild S. 116/117
Wessendorf, Rolf, Fotograf, Schaffhausen, S. 64
Winter, Walter, Maler, Holzschneider etc., S. 118–128
Wunderly-Böhme, Madeleine, S. 55
Zürcher Taschenbuch auf das Jahr 1960 (S. 105 ff.), S. 52

Ausstattung

Fotolithos: Hanspeter Greb, Zürrer AG, Reprotechnik, Zürich
Druck: Meilen-Druck AG, Meilen
Buchbinderei: Weber AG, Winterthur

Versand

Yvonne Marti-Werder, Hürnen 25, Meilen, Telefon 923 23 39

Korrigenda zum Band 1990

p. 97, Zeichnung «Untere Mühle im Grund» ist spiegelverkehrt gedruckt

p. 144 Illustratoren:

- Schneider, Elisabeth: von ihr stammt auch das Titelbild des Heimatbuches
- Zürcher Kantonalverband für Vogelschutz: alle Vogelbilder p. 7–57



HEIMAT
BUCH
MEILEN

Band 31: Zwei Dutzend Beiträge zum Thema Heimat – Erst-Augustfeiern in Meilen – Meilen im 13. Jahrhundert – Meilens Vertretung in den eidgenössischen Behörden: Hauptteil dieses Heimatbuches im Blick auf die 700-Jahrfeier der Schweiz.

Lokale Jubiläen sind Anlass zum Rückblick der Sozialdemokratischen Partei Meilen, des Meilemer Määrts und des Verkehrsbüros Meilen.

Die Chronik hält wichtige Ereignisse des vergangenen Berichtsjahres fest.

Biografisches findet sich in der Würdigung der künstlerischen Arbeit von Walter Winter und in den Nachrufen auf sechs Meilemer Persönlichkeiten.

Der Anhang enthält die Totentafel, ein Abschiedsgedicht, die Statistik und die Mitarbeiterliste zum vorliegenden Buch.